GYMNASIUM ZU ZWICKAU.

Jahresbericht

über

das Schuljahr von Ostern 1878 bis Ostern 1879,

womit

zu der auf den 31. März, 1. und 2. April

festgesetzten

öffentlichen Prüfung aller Classen

im Namen des Lehrercollegiums

ergebenst einladet

Professor Dr. **Max Erler,**

Rector.

CLASSICS DEPARTMENT

Voran geht eine Abhandlung des Oberlehrers Dr. Albin Häbler:

Astrologie im Alterthum.

Zwickau.
Druck von R. Zückler.
1879.

Nr. 456.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
AT URBANA-CHAMPAIGN

520.1
H11a

Kein Dichterwort kenne ich, welches auf die Astrologie vergangner Zeiten eine so passende Anwendung finden könnte, wie jener Ausspruch des Polonius *though this be madness, yet there is method in it.* Bei der Lectüre astrologischer Werke, mögen sie dem Alterthume oder dem Mittelalter ihre Entstehung verdanken, begreift man kaum, wie der Mensch einer solchen Nacht des lächerlichsten Aberglaubens anheimfallen konnte, nachdem er seinen wahren Zusammenhang mit der Natur vielfach schon so richtig geahnt hatte; man muss aber auch zugestehen, dass bei seinen Bemühungen die Zukunft in den Sternen zu lesen, gewöhnlich durchaus keine Willkür, sondern meist unerbittliche Consequenz und strenge Methode geübt wurde. Da aber das Grundprincip der Astrologie ein Irrthum war, so musste es auch das Ganze sein, und jeder Versuch in unsrem Zeitalter der Aufkläruug wieder als Apostel eines astrologischen Evangeliums aufzutreten, wäre ebenso verkehrt, als wollte man eine Mumie mit neuem Lebensodem anfüllen. Wer sich jedoch deshalb nun berechtigt glaubte, das Studium jener seltsamen Geistesverirrung als nutzlose Zeitverschwendung zu bezeichnen, der wäre selbst in einem beklagenswerthen Irrthume befangen, da die Astrologie eine hohe antiquarische Bedeutung besitzt und ihr Studium für die Entwicklungsgeschichte der Menschheit ganz unentbehrlich ist. — Wer hätte nichts gehört von dem grossen Einfluss, dem hohen Ansehen der mittelalterlichen Sterndeuter, wie Wenige wissen aber zugleich, dass ihre Afterkunst im Wesentlichen fast durchgängig auf antiker Tradition beruht! Und dafür muss diese Thatsache anerkannt werden, wir besitzen aus dem Alterthum noch eine astrologische Literatur, die es uns ermöglicht, den Beweis dafür zu liefern; dieselbe ist freilich wenig bekannt, da die Hauptwerke der griechischen und römischen Astrologie vor mehr denn 300 Jahren das letzte Mal gedruckt wurden (von der arabischen Literatur hat der erste rein astrologische Text vor 3 Jahren durch den Druck eine weitere Verbreitung gefunden). Daher möchte ich auch nicht gegen jenen Director eines norddeutschen Gymnasiums schweren Vorwurf erheben, welcher noch vor zwei Jahren in einer Festschrift behauptet hat, eigentliche astrologische Schriften der Römer besässen wir nicht; er kann demnach von den 8 Büchern Matheseos des Firmicus Maternus keine Kenntniss gehabt haben, sie sind freilich auch 1551 das letzte Mal gedruckt worden, und zwar ohne Benutzung der besten in Südfrankreich befindlichen Handschrift. Aber nicht bloss die Hauptwerke der antiken Astrologie warten noch auf eine kritische Bearbeitung, trügen meine Anzeichen nicht, so ist uns überhaupt noch so mancher astrologische Tractat aus dem Alterthume handschriftlich erhalten, welcher bis jetzt noch gar nicht gedruckt worden ist. Daher wäre es auch ein vergebliches Unternehmen, jetzt schon eine abschliessende Geschichte dieses Aberglaubens schreiben zu wollen, da auf diesem Gebiete auch die Egyptologie und Assyriologie noch mancherlei Vorarbeiten auszuführen haben. Die vorliegende Abhandlung soll nur einzelne Bausteine zusammentragen und wird mehr den äussern als den innern Entwicklungsgang der Astrologie zu ihrem Gegenstande machen. Ehe ich mich aber zum eigentlichen Thema meiner Betrachtungen wende, glaube ich an dieser Stelle noch eine Pflicht erfüllen zu sollen, indem ich den Directionen unsrer beiden Landesbibliotheken zu Leipzig und Dresden für ihre vielseitige Unterstützung meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.

Wenn ich vorhin von einer grossen antiquarischen Bedeutung der Astrologie sprach, so ermuthigten mich dazu die Urtheile hochangesehener Forscher und nicht zum mindesten die Worte des grossen Botaniker Schleiden: „Was so lange, so weit und so mächtig die Menschheit beherrscht, kann auch ein vollkommner Irrweg sein, aber ein so grossartiger Irrthum hat auch sicher eine geistig bedeutsame und gewissermassen ehrwürdige Grundlage. Diese aufzusuchen und dann auf ihrem ganzen Fortbildungsgange bis zu den Labyrinthen der verschrobensten, albernsten und leersten Träumereien zu verfolgen, ist gewiss eine höchst interessante Aufgabe und ihre Lösung liefert einen

nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte der Menschheit.“[1]) Hat doch auch du Bois-Reymond in seinem bekannten Aufsatze „Culturgeschichte und Naturwissenschaft“ darauf hingewiesen, dass in der Geschichte der neueren Naturwissenschaft zuletzt viele Fäden in die Laboratorien der Alchymisten und auf die Warten der Sterndeuter zurückführen; damit mag es auch zusammenhängen, dass sich z. B. in der heutigen pharmaceutischen Nomenclatur so manche Ueberbleibsel mittelalterlicher Astrologie erhalten haben, die sich in ihrer Umgebung ebenso seltsam ausnehmen, wie der altmodische Rock einer Dachauer Bäuerin neben der neuesten Pariser Robe einer modernen Salondame.[2]) Insbesondere ist die Astronomie der Astrologie zu grösstem Danke verpflichtet, da so mancherlei astronomische Arbeiten, wie z. B. die arabischen und christlichen Planetentafeln des Mittelalters vorzugsweise dem astrologischen Bedürfnisse ihre Entstehung verdanken. Für den Druck der *Tabulae Rudolphinae*, eines der Hauptwerke von Kepler, interessirte sich der Kaiser so lebhaft, weil er mehr von der Sterndeutung als von der Sternkunde eine hohe Meinung besass. Die Welt- und Naturanschauung der Muslime, insbesondere der wichtigen älteren arabischen Geographen und Historiker, bleibt uns ohne das Studium der Astrologie zum Theil unverständlich. — Namentlich [illegible]t sich die grosse Bedeutung der Astrologie auch auf dem Gebiete der politischen Geschichte. [illegible] bei den Chaldäo-Babyloniern und Assyrern,“ sagt Lenormant,[3]) „beeinflussten die Weis[illegible] der Sterndeuter die gesammte Lebensthätigkeit, alle öffentlichen und privaten Unternehm[illegible]en, und zwar in einem Masse, wie dies bei keinem andern Volke der Fall war; die erhaltnen bezüglichen Urtexte lassen in der That keinen Zweifel darüber, in welche grenzenlose geistige Knechtschaft diese Völker, Dank ihrem Aberglauben, gerathen waren.“ Wir finden ferner Astrologen als einflussreiche Rathgeber an den Höfen der römischen und byzantinischen Kaiser, sowie in den Palästen der orientalischen Fürsten; in Indien hatten dieselben an den grossen Audienztagen die günstigen Stunden und Tage zu verkünden. Der astrologische Tractat des Arabers Yaʿkub [illegible]hâk al-Kindi, welchen Loth edirt hat,[4]) verfolgt mit seiner Theorie vom Zusammentreffen des [illegible] und Mars ausschliesslich politische Zwecke. Dass aber die Astrologie während des Mittel[illegible] auch die Staatsmänner und Fürsten Europas mehr oder weniger beeinflusst hat, das weiss [illegible]er, der nur einige Geschichtskenntniss besitzt. Schleiden wagt es, als Nekromant die Astrologen vergangner Zeiten heraufzubeschwören, und sieht sich plötzlich in einer wunderbaren Gesellschaft; „hier begegnet uns,“ sagt er, „der strahlende Luxus eines orientalischen Fürsten, dort die mit Anmuth gepaarte Würde der Gelehrten aus der Alexandrinischen Schule, hier sehen wir die Grandezza spanischer Könige, dort den Ernst und die Majestät deutscher Kaiser. Hier schlüpfen reich und modisch geputzte Cavaliere, berühmt und berüchtigt wegen galanter und ritterlicher Abenteuer an italienischen und französischen Höfen, durch die bunte Menge, dort wandelt bedächtig in pedantischer Feierlichkeit der wegen seiner Gelehrsamkeit weit und breit geachtete Professor der deutschen Universitäten. Cardinäle und Bischöfe, Fürsten und Staatsmänner, Aerzte und Theologen, kurz die beste Gesellschaft bildet den bunten Schwarm, und das gemeinschaftliche Band dieser so verschiedenartigen Menschen ist die Astrologie.“[5]) — Allein das Studium der Astrologie kann auch noch von einem viel höheren Gesichtspunkte aus betrieben werden, nicht bloss mit Rücksicht auf ihre Bedeutung für die Entwicklung einzelner Disciplinen oder den Verlauf der politischen Geschichte. Im Alterthume hing nämlich die Astrologie aufs Engste zusammen mit der Religionsform oder mit einer fatalistischen Weltanschauung der betreffenden Völker, dies gilt für Hellas und Rom nicht minder als für den Orient. Es ist kein Zufall, dass im klassischen Alterthume die Stoa

---

1) Studien, 2. Aufl. Leipzig 1857, S. 224. Vergl. auch, was Wilhelm Förster, Director der Berliner Sternwarte, in seiner Sammlung populärer astronomischer Mittheilungen (Berlin 1878) auf S. 12 bemerkt: „Dem oberflächlichen Blicke wird die ganze Astrologie nur als ein verdrusserregender Irrthum der Menschheit erscheinen, der tieferen Betrachtung dagegen wird sie .... in wichtigem Zusammenhange mit dem gesammten Gebiet der Abhängigkeitsempfindungen von höheren Mächten und als eine der reinsten Formen unter den, wie es scheint, unerlässlichen Abstufungen menschlichen Wahnglaubens erscheinen.“

2) Mensinga, „Ueber alte und neuere Astrologie.“ Berlin 1871, S. 6.

3) Die Magie und Wahrsagekunst der Chaldäer. Uebers. 1878, Jena, S. 426.

4) Morgenländische Forschungen, Festschrift zu Ehren des Prof. Dr. H. L. Fleischer u. s. w. 1875, Leipzig, S. 263—309.

5) A. a. O. S. 225.

die älteste Philosophenschule ist, bei welcher wir sicheren Spuren des astrologischen Aberglaubens begegnen, ihr ganzes System gipfelte eben in einem materialistischen Pantheismus und in einem starren Fatalismus. Wer die Schriften der christlichen Kirchenväter wie Tertullian, Origenes, Augustin u. A. gelesen hat, der weiss, in welch rührende Klagen über die Astrolatrie der heidnischen Sterndeuter sie zum Öfteren ausbrechen. Von solchem Gesichtspunkte aus betrachtet gewinnt nun die Astrologie eine besondere Wichtigkeit für die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes, der Culturhistoriker darf sie nicht mehr vornehm ignoriren, muss ihr vielmehr eine hohe Beachtung zu Theil werden lassen. Jeder Sterndeuter, der nicht mit Willkür, sondern mit strenger Consequenz verfahren wollte, musste, bevor er an sein Werk ging, zu einer höchst wichtigen Frage Stellung genommen haben, welche das Verhältniss des Menschen zur Natur betrifft; ich brauche nicht erst auszuführen, welches culturgeschichtliche Interesse sich an die jedesmalige Beantwortung derselben knüpft.

Wo erhob der Mensch zuerst in stiller Nachtzeit sein forschendes Auge empor zum Sternenhimmel, um aus der Stellung der leuchtenden Weltkörper die Zukunft zu errathen? Diese Frage führt uns auf die Urgeschichte der Astrologie, wo man sich zunächst noch mit blossen Vermuthungen begnügen muss; eins freilich kann man jetzt schon mit apodiktischer Gewissheit behaupten, die Wiege der Astrologie stand im Orient. Aber gerade dort begegnen wir mehreren Völkern, deren Culturanfänge in ein ungemein hohes Alterthum zurückführen, ich will nur die Egypter, Babylonier und Chinesen nennen;[1]) alle drei genannten Völker haben schon sehr früh mit besondrer Aufmerksamkeit die siderischen Erscheinungen beobachtet, alle drei besitzen auch eine ziemlich alte Astrologie. Soll man nun annehmen, dass jene Völkerschaften selbständig und von einander unabhängig ihre Astronomie und Astrologie ausgebildet, oder dass die einen die Errungenschaften der andern entlehnt und in eigenartiger Weise weiter entwickelt haben? Wer die Grundtendenz von Schlegel's *Uranographie chinoise*[2]) kennt, wer das epochemachende Werk des Freiherrn v. Richthofen „*China*“[3]) gelesen hat und sich erinnert, welche Schlussfolgerungen der Verfasser aus der wunderbaren Uebereinstimmung der Mondstationen bei den Chinesen, Indern und Arabern zieht möchte, der kann sich gewiss der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass die Urgeschichte der Astronomie zum Theil zwar noch ein recht dunkles Gebiet, für die älteste Geschichte der Menschheit aber von höchster Bedeutung ist. Was insbesondere die Sterndeutung betrifft, so lässt sich bei ihr ebenso wenig mit unbedingter Gewissheit angeben, welches Volk sie zuerst betrieben hat; doch haben allem Anscheine nach die Bewohner Mesopotamiens das meiste Anrecht darauf, als die ersten Astrologen angesehen zu werden. Ich will mich hierfür nicht mit besondrem Nachdruck auf die Thatsache berufen, dass bei den späteren Römern die Astrologen schlechthin vorzugsweise mit dem Namen *Chaldaei* belegt wurden; weist doch gerade eine der ältesten Spuren römischer Sterndeutung, wie wir sehen werden, auf Egypten hin. Nein, es sind vielmehr ganz andre Momente und Verhältnisse, welche jener Behauptung nach meinem Dafürhalten eine gewisse Berechtigung verleihen. Einem Jeden, der sich mit der Astrologie früherer Zeiten beschäftigt, drängt sich nämlich ganz von selbst und mit unabweisbarer Entschiedenheit die Frage auf, wie konnten die Naturvölker des hohen Alterthums gerade einem solchen Aberglauben so vollkommen anheimfallen? Es ist wahr, eine niedere, noch ziemlich primitive Cultur muss als eine günstige Bedingung für die Macht des Aberglaubens überhaupt angesehen werden, allein warum begnügte sich der Mensch damals nicht mit einer einfachen Dämonologie und darauf beruhender Magie, warum musste er sich bis zu den weiten Fernen der Himmelskörper versteigen, um seine abergläubischen Bedürfnisse zu befriedigen? Die Beantwortung dieser Frage ist schon öfters versucht worden, vielfach in unpassender Weise. Man hat nämlich behauptet, die frühe Beobachtung des physikalischen Einflusses der Gestirne sei der Fruchtkeim gewesen, aus welchem sich allmählich die Astrologie entwickelt

---

1) Ich lasse hier die Inder absichtlich ganz bei Seite, da ihre Astronomie und Astrologie durchaus keinen Anspruch auf ein besonderes Alter erheben können, vgl. Weber, Indische Studien II, 236 ff. (Zur Geschichte der indischen Astrologie). Ueber die Astrologie der Japanesen muss ich an diesem Orte ebenfalls schweigen; vgl. darüber *Atsume Gusa. Pour servir à la connaissance de l'extrême orient. Recueil publié par Franc. Turrettini* (in dieser Sammlung erschien 1874 *Astrologia giapponese, versione di Antelmo Severini).*

2) Haag und Leyden 1875.

3) I. Band 1877.

habe; allerdings ist selbst für den geistig beschränkten Erdenbewohner der Einfluss der Sonne auf die tellurischen Erscheinungen unverkennbar, und der Küstenbewohner am offnen Meere wird bei der Ebbe und Fluth auch den Einfluss des Mondes gar bald erkennen. Aber nicht minder spielen ja die Planeten in der alten Astrologie eine hervorragende Rolle, und wie sollte man an ihnen einen physikalischen Einfluss beobachtet haben? Andere versuchten den Ursprung der Astrologie aus einer mystischen Anschauung des Himmels herzuleiten, so ist z. B. noch einem christlichen Kirchenvater die Himmelssphäre mit den mannichfaltigen Configurationen der Sterne eine Art Geheimschrift, in welcher alle Weisheit und Kenntniss der Zukunft wie der Vergangenheit enthalten sei. Allein da auf der Erde alles einem beständigen Wechsel unterworfen ist, sollten da jene schlichten Naturmenschen der frühesten Zeit Aufklärung über ihr wechselvolles Schicksal in jenen geheimnissvollen Hieroglyphen der Fixsterne gesucht haben, da doch gerade sie von keiner Veränderung betroffen werden? Wieder Andere haben gemeint, die Astrologie sei hervorgerufen worden durch eine besondere physische Beschaffenheit des Landes, indem weite Ebnen, klare Luft und die Nachtwachen bei den im Freien befindlichen Thierheerden eine aufmerksame Beobachtung des Sternenhimmels veranlassten; allein auch diese Erklärung kann nicht vollauf befriedigen, sie mag [illegible]enfalls für die Astronomie gelten, der wahre Grund für die Entstehung der Astrologie ist viel[illegible] noch wo anders zu suchen — nämlich in der Religion der betreffenden Völker. Dies hat [illegible] Mensinga ganz richtig erkannt.[1]) Die Sterndeutung hat sich zweifellos entwickelt aus einem Sternencultus; denn sahen Naturvölker der früheren Zeiten in den Gestirnen göttliche Wesen, so ist es nur allzu natürlich, dass sie dann auch meinten, von ihrem Laufe hinge das Schicksal der Erde und der Menschen ab. Wo finden wir nun einen derartigen Gestirndienst am frühesten? vorzugsweise in der Thalebne jenes mächtigen asiatischen Strompaares, und deshalb habe ich oben Babylonien als die wahrscheinliche Heimath der Astrologie bezeichnet. Noch manches Andere scheint diese Vermuthung zu bestätigen.

Für die früheste Geschichte der weiten Thalebne des Euphrat und Tigris war man ehe[illegible] ganz allein angewiesen auf die Ueberlieferungen der klassischen Autoren, in den letzten Jahr[illegible]nten haben aber eifrige Ausgrabungen in jenen Gegenden reiche Schätze einer Originalliteratur an das Tageslicht gebracht, welche uns früher nie geahnte Einblicke in das hohe Alterthum der dortigen Völkerschaften erschliessen. Diese erfreulichen Fortschritte verdanken wir der Entzifferung [illegible]er Keilinschriften, auf welche bedeutende Forscher in Deutschland, England und Frankreich all[illegible]hren philologischen Scharfsinn verwendet haben. Noch nicht volle sechs Decennien sind seit jener Zeit verflossen, wo die Fülle der babylonisch-assyrischen Monumente, welche gegenwärtig fünf weite Säle des Britischen Museum in Anspruch nehmen, noch in der Erde ruhte, ohne dass man von ihnen eine Ahnung hatte; 1820 unternahm Rich, ein Beamter der englisch-ostindischen Compagnie, gegenüber Mossul auf dem Hügel Kujundschik (der Stätte des ehemaligen Ninive) die ersten Ausgrabungen, deren Ergebniss jedoch sehr gering war. Weit günstiger erwies sich später das Glück den Franzosen, welche bei dem Dorfe Khorsabad den Palast, die Thore, sowie die Mauern der Stadt Sargon's entdeckten; allein das Hauptverdienst, die untergegangnen Schätze jener alten Culturwelt der wissenschaftlichen Forschung wieder erschlossen zu haben, gebührt doch den Engländern, denn 1847 begann Layard seine Ausgrabungen und entdeckte nach einander an verschiedenen Orten 9 Paläste, darunter auch den sogenannten Südwestpalast und den Nordpalast Assurbanipal's IV (nach dem Ptolemäischen Kanon regierte derselbe 668—626). Von diesen beiden Palästen enthielt der erstere die gesammte königliche Bibliothek, bestehend aus einer ungeheuren Zahl beschriebner Thontafeln. Später hat der Engländer Smith die Arbeiten seines Landsmannes in der Nähe des Tigrisstromes fortgesetzt; die von ihnen ans Tageslicht beförderten Schätze sind jetzt im Britischen Museum vereinigt und bilden den Hauptgegenstand der assyriologischen Studien. Dieselben wurden früher ungemein erschwert durch den eigenartigen Charakter der assyrischen Keilschrift; sie schreibt nämlich mit ideographischen und syllabarischen Zeichen, d. h. es finden sich zunächst in der ninivitischen Keilschrift bestimmte Zeichen, welche eine Idee ausdrücken, die man also eigentlich nicht lesen, sondern nur wie ein Bild verstehen kann, z. B. ein achtstrahliger Stern bezeichnet die Gottheit (assyrisch wird dies Monogramm *ilu* gesprochen). Dieselben gewissermassen symbolischen Zeichen nehmen dann aber auch einen Lautwerth an, sie bezeichnen in solchem

1) A. a. O. S. 13.

Falle keine Begriffe mehr, sondern sind als Silben anzusehen; jenes Ideogramm des achtstrahligen Sternes wird also dann auch lautlich verwendet und *an* gelesen, weil im Akkadischen *annap* „Gott" bedeutet. Aus diesem und vielen Beispielen gleicher Art ersehen wir, dass der lautliche Werth der Ideogramme nicht zu den assyrischen, sondern allein zu den akkadischen Wörtern passt; somit muss auch die assyrische Keilschrift eine Erfindung der Akkader sein. Jenes angeführte Beispiel lehrt uns aber auch noch etwas Anderes: die Akkader huldigten einem Gestirndienste, sonst wäre es ihnen schwerlich beigekommen, die Gottheit ideographisch durch einen Stern zu bezeichnen.[1]) Selbst Lenormant giebt zu, dass Istar seit den ältesten Zeiten eine stark ausgeprägte planetare Physiognomie zeigt, während an ihrem Gemahl Dumuzi oder Tammuz ein solarer Charakter unverkennbar ist; dass den Sternen Opfer dargebracht wurden, wird ausdrücklich berichtet in der Sammlung der Keilinschriften III, 66, Rev. 13, 17. Somit wäre also bei den Akkadern die eine Hauptbedingung für die Entstehung der Astrologie, nämlich Astralcultus, vorhanden gewesen; da wir nun weiter im Akkadischen bereits eine vollständige wissenschaftliche Nomenclatur für Astronomie und Astrologie finden, deren Ausdrücke häufig unabhängig von den entsprechenden assyrischen gebildet sind,[2]) so wird es in der That sehr wahrscheinlich, dass bereits das Volk der Akkader die Sterndeutung ausgebildet und später auf die semitische Bevölkerung Mesopotamiens vererbt hat.

Wir sind hiermit auf einen Punkt der frühesten Culturgeschichte jener Gegenden gelangt, über welchen die Ansichten der Assyriologen noch sehr von einander abweichen. In grauer Vorzeit brach von Norden her das ziemlich civilisirte Volk der Akkader in die Ebene des unteren Euphrat- und Tigrislandes ein und unterwarf die noch völlig barbarische, fast schwarze Urbevölkerung jenes Gebietes; später finden wir aber dort neben den Akkadern auch noch ein andres Volk, sei es nun rein semitischer oder kuschito-semitischer Rasse, welches sich im Laufe der Zeit zum Herrn des ganzen Landes macht, sodass die Akkader allmählich verschwinden. Dem entsprechend findet man dann auch in der Thalebne jener asiatischen Zwillingsströme einen ethnischen, linguistischen (akkadisch-assyrisch) und religiösen Dualismus; von besondrer culturhistorischer Wichtigkeit ist daher die Frage nach der Herkunft der Akkader. Besonders in Frankreich hat dieser Gegenstand in den letzten Jahren zu einer sehr lebhaften Polemik geführt, indem Halévy beweisen wollte, dass die Akkader nichts andres als Semiten wären, Lenormant dagegen behauptete, die Akkader gehörten zur turanischen Rasse, also zum ugrisch-finnischen Sprachstamm (wohl auch der türkisch-tartarische oder ural-altaische genannt). Die englischen Assyriologen bekennen sich ganz entschieden zu letzterer Ansicht, desgleichen Oppert und Karl Eneberg, während in Deutschland Schrader, Friedrich Delitzsch und Gelzer mit einem entschiedenen Urtheile noch zurückhalten. Allein nicht blos die Abstammung der Akkader hat zu Controversen geführt, sondern auch ihr cultureller Einfluss auf die benachbarten Semiten; die englischen Assyriologen, insbesondere Sayce,[3]) erblicken nämlich in den Akkadern die Begründer der gesammten semitischen Civilisation, während

---

1) Dies ist die Ansicht von Sayce *(Transactions of the Society of Biblical Archaeology,* vol. III, 175) und Schrader (Riehm's Handwörterbuch des Bibl. Alterthums S. 108); andrer Ansicht ist freilich Lenormant a. a. O. S. 167 Anm. Es sei mir hier gestattet anzuführen, was Sayce a. a. O. S. 165 über die ursprünglichen Religionsformen der babylonisch-assyrischen Lande bemerkt hat: *so far as I can see, the Chaldaean deities were primarly the powers of nature, — the earth, the sun, or the sky. These developed into distinct personalities, and the numerous epithets which were applied to them originated a vast mythology and an endless array of divinities, each epithet becoming a separate personality. As in the case of other nations, the Sun had been the chief object (166) of worship, and the larger portion of the mythology accordingly grouped itself about the Sun-god and the numberless forms which he had assumed. The more I examine the Accadian mythology, the more solar does its character appear. But there was still another stage of transformation through which the Accadian Pantheon had to pass. Its several personages, mostly forms of the Sun, were identified with the planets and the stars, and so a curious artificial system of worship arose, in which the principal deities bore a double character, on the one side mythological, and on the other stellar.*

2) Gar nicht selten ist z. B. der akkadische Ausdruck *ribanna* für das Zusammentreffen zweier Planeten in demselben Punkte eines Zeichens (Conjunction), das Assyrische hat dafür die eigne Bezeichnung *biritu* (Sayce) oder *qasritu* (Lenormant).

3) Vergl. seinen Aufsatz *The origin of semitic civilisation* im 1. Bande der *Transactions of the Soc. of Bibl. Arch.* und seine Vorträge über Babylonische Literatur (übers. von Friederici, Leipzig 1878).

Lenormant seinen Standpunkt folgendermassen präcisirt:[1]) „Die Turaner (Akkader) hatten jedenfalls einen sehr wesentlichen Antheil an der Entwicklung der chaldäisch-babylonischen Cultur. Denn diese verdankt ihnen nicht allein die Einführung der Metallbereitung..., es ist vielmehr anzunehmen, dass mit der Keilschrift auch die Magie mitsammt ihren zahlreichen abergläubischen Lehren und Gebräuchen sich ausbreitete. Auch liesse sich aus Schrift und Sprache nachweisen, dass es ebenfalls der ursprüngliche turanische Bestandtheil der Akkader oder vielmehr der Sumerer und Akkader war, welcher die besondere Art der Landesbebauung durch Canalisation und Bewässerung einführte. Dagegen steht fest, dass sowohl die Sterndeuterei als die Sternkunde das ausschliessliche Werk des kuschitisch-semitischen Bevölkerungselementes waren, wie denn überhaupt die Völkerschaften dieser strebsamen Gruppe als die wesentlichsten Beförderer und Verbreiter aller astronomischen und mathematischen Kenntnisse, sowie gewisser Spezialzweige der Industrie zu erachten sind." Wie der Engländer Sayce, so betrachtet auch Schrader die alte babylonische Civilisation als ein homogenes Ganze und leitet dieselbe in ihrer Gesammtheit von dem ersten Bevölkerungselement nicht-semitischer Zunge her.[2]) Wie schon oben zu ersehen war, möchte ich mit Sayce die Akkader für die Begründer der chaldäischen Astrologie halten, denn dieselben waren einem Astralcultus ergeben[3]) und besassen bereits eine vollständige wissenschaftliche Nomenclatur für die Sternkunde sowie für die Sterndeutung.

Wir kommen nun zu einem der ältesten, ja man kann vielleicht sagen zum allerältesten Denkmal der Astrologie, ich meine das grosse astronomisch-astrologische Werk Sargon's I von Agane, welches in der Bibliothek des Königs Assurbanipal mit entdeckt wurde und jetzt edirt ist im 3. Bande von Rawlinson's *Cuneiform Inscriptions of Western Asia.* Damit hat es folgende Bewandtniss.

Der genannte König Sargon regierte nach Lenormant ungefähr 2000 Jahre vor unsrer Zeitrechnung und wusste die Grenzen seines Reiches ganz bedeutend zu erweitern; der grössere Theil der kleinen Königreiche, welche damals in jenen Gegenden bestanden, erlag seiner Macht, fast ganz Babylonien und Chaldäa vereinigte er zu einem einzigen Staate. Selbst Syrien wurde seinem Scepter unterthan, und sein Sohn Naram-Sin drang sogar bis an die egyptische Grenze vor. Doch Sargon war nicht bloss ein mächtiger Eroberer, sondern ein ebenso eifriger Förderer der Cultur und Wissenschaft; denn er schuf die grosse Bibliothek zu Erech, für welche er auch Ausgaben der noch aufzutreibenden akkadischen Bücher[4]) durch seine Schreiber besorgen liess (dieselben wurden dann mit einer assyrischen Uebersetzung versehen, die entweder zwischen den Zeilen oder neben dem Originaltexte sich befand). Als nun später im 7. Jahrhunderte Assurbanipal IV für seinen Palast zu Ninive eine neue Bibliothek anlegen wollte, wurden seinen Schreibern die reichen Schätze zu Erech bereitwilligst zur Verfügung gestellt; jene machten davon einen umfangreichen Gebrauch und haben damals vielleicht die ganze Bibliothek Erech's abgeschrieben. Gewiss entnahmen sie daraus die grammatischen und lexikographischen Täfelchen und die akkadischen Werke mit ihren Uebersetzungen, sowie die Bücher über Astronomie, Astrologie und Wahrsagerei; dies ist der Hauptbestandtheil der von Layard wieder entdeckten Bibliothek des Assurbanipal. Unter den Bücherschätzen zu Erech, welche auf Sargon's Anregung gesammelt worden waren, hatte sich auch ein grosses auf die Lehre von den Gestirnen bezügliches Werk befunden, „Die Beobachtungen des Bel" genannt, bestehend aus 72 Büchern; dasselbe ist dann von den Schreibern Assurbanipals für die Bibliothek zu Ninive mit copirt und gegen die Mitte unsres Jahrhunderts

1) A. a. O. S. 332.

2) „Semitismus und Babylonismus" in den Jahrbüchern für protestantische Theologie 1875.

3) Dass die ältesten Bewohner jener Gegenden gerade einen solchen Cultus ausbildeten, darf uns nicht Wunder nehmen; lesen wir doch von der Durchsichtigkeit der Luft und der Pracht des nächtlichen Sternenhimmels in jenen Ländern bei neueren Reisenden ganz Unglaubliches. Vgl. Ausland 1878, No. 16, S. 306: „Venus erscheint (im heutigen Persien) mitunter in so strahlendem Lichte, dass man in 13 Fuss Entfernung vom Fenster die Zeiger der Uhr und Gedrucktes erkennt. Ein amerikanischer Missionär in Persien hat die Jupitersmonde mit blossem Auge erkannt, die ovale Form des Saturn bemerkt, die durch den Ring desselben verursacht wird, und auch die mondförmige Gestalt der in ihrem Lichte ab- und zunehmenden Venus beobachtet."

4) Genau genommen passt dieser Ausdruck für jene frühe Zeiten nicht, denn man schrieb damals blos auf Thontafeln, welche dann mit den eingegrabenen Schriftzeichen gebrannt wurden.

von den Engländern im Hügel Kujundschik aufgefunden worden. Was jetzt noch von jenem umfangreichen Werke Sargon's I vorhanden ist, hat zuerst Oppert, dann Sayce zum Gegenstande einer gelehrten Untersuchung gemacht, ihnen wird sich als Dritter nächstens Lenormant anschliessen.[1]) Der genannte Engländer bemerkt über die Tafeln, welche zu jenen „Beobachtungen des Bel" gehören:[2]) *their interpretation is for the most part difficult, since not only are the terms obscure and removed from those of ordinary life, but a large portion of the tablets is written ideographically. The astrological information they contain had to be concealed from the uninitiated, and accordingly, while the grammar is Semitic, the words are in great measure Accadian. Sometimes, however, these are Assyrian; and the mixture of the two vocabularies considerably increases the difficulty of decipherment, as it is often uncertain, whether the characters are to be read phonetically or not.*

Wir erkennen aus den Ueberresten jenes grossen Namar-Bili oder Enu-Bili genannten Werkes, dass die ältesten Astrologen jener Gegenden besonders den Mond, sowie unter den Planeten die Venus und den Mars zum Gegenstande ihrer Beobachtungen gemacht haben; auch dem gegenseitigen Stande der Gestirne legten sie besondere Bedeutung bei, denn wir finden zum Öftern ihre Conjunction oder Opposition[3]) bemerkt. Damit man eine deutlichere Vorstellung von dem Inhalte jener Tafeln gewinne, will ich jetzt die Uebersetzung einiger Stellen nach Sayce und Lenormant geben:

‚Ist der Mond am Ersten des Monats sichtbar, so wird das Land gedeihen und das Herz desselben frohlocken. — Ist der Mond von einem Hofe umgeben, so wird der König den Vorrang gewinnen. — Ist die rechte Seite der Mondsichel lang, die linke dagegen kurz, so wird die Hand des Beherrschers eines andern Landes Berühmtheit erlangen. — Erscheint der Mond auffällig gross, so wird eine Finsterniss eintreten. — Erscheint er dagegen klein, so wird die Ernte des Landes gesegnet sein. — Zeigt der Mond am 1. und 28. des Monats dasselbe Aussehen, so ist dies ein verhängnissvolles Zeichen für Syrien. — Ist der Mond am 30. sichtbar, so ist dies ein gutes Zeichen für das Land Akkad, ein böses für Syrien. — Venus und Mars ... stehen in Opposition zum Mercur: der König von Akkad lebt lange und die Aehren des Landes blühen. — Zeigt der Mond am 1. und 27. des Monats dasselbe Aussehen, so ist dies ein verhängnissvolles Zeichen für Elam. — Jupiter geht auf und sein Licht ist hell wie der Tag; in seinem Glanze bildet er hinter sich einen Schweif, ähnlich dem Stachel der Scorpione. Es ist dies ein günstiges Vorzeichen, welches Glück verkündet dem Herrn des Hauses und dem ganzen ihm unterthänigen Lande; das Böse ist zwiespältig, die Gerechtigkeit erhebet ihr Haupt, es regieret ein kräftiger Arm, ... der Herr des Hauses und der König erstarken in ihren Rechten, Gehorsam und Friede walten im Lande. — Leuchtet im Monat Duz der Stern Entenamaslum (Aldebaran?) bei seinem Aufgange sehr hell, so wird die Ernte des Landes sehr gut und der Ertrag ein reichlicher sein. — Ist dagegen dieser Stern bei seinem Aufgange verhüllt, so wird die Ernte des Landes missrathen. — Venus blickt das Gestirn der Fische an: eine Verwüstung tritt ein. — Venus blickt im Monat Tebet die Sonne an. Gut für den König. — Mars steht in Opposition zum Gestirn der Fische. Das Vorhandensein vieler Fische im Lande wird gemeldet. — Wird der Mond von dichtem Gewölk verhüllt, so stehen Ueberschwemmungen bevor. — Trinkt der Mond in den Wolken, so wird es regnen. — Ist im Monat Ulul der Mars leicht sichtbar, so wird die Ernte des Landes gut sein und das Herz desselben frohlocken. — Ist der grosse Hundsstern verhüllt, so wird das Herz des Landes bekümmert sein. — Ist der Stern des Königs verhüllt, so wird der Gebieter des Palastes verscheiden. — Ist die Sonne bei ihrem Untergange doppelt so gross als gewöhnlich und mit drei bläulichen Kreisen umzogen, so wird der König des Landes zu Grunde gehen.'

1) Einen Auszug der Arbeit von Oppert findet man im *Journal Asiatique* 1871, vol. 18, pag. 67. Die Abhandlung von Sayce führt den Titel *The Astronomy and Astrology of the Babylonians* und findet sich im 3. Bande der *Transactions of the Society of Bibl. Archæol.* S. 145 ff.

2) In den *Transactions* etc. III, 150.

3) Unter Opposition versteht man den Stand zweier Planeten, wobei sie im Zodiakus um 180° oder 12 Stunden Zeit von einander entfernt sind.

Noch sei bemerkt, dass insbesondre auch die Verfinsterungen in den Resten jenes alten Werkes eine grosse Rolle spielen. Was nun den astrologischen Inhalt desselben im Allgemeinen betrifft, so trägt dieser das unverkennbare Gepräge eines hohen Alterthums: von so einfacher Sterndeutung bis zur ausgebildeten Horoskopie der späteren Zeit hatte die abergläubische Menschheit noch eine weite Strecke zurückzulegen. Vor allem verdient ein Umstand besondre Beachtung; alle astrologischen Prophezeiungen beziehen sich nämlich hier ausschliesslich auf das Land im Allgemeinen oder den Landesherrn. Sollen wir annehmen, dass zu jener Zeit diese Afterkunst eine Anwendung auf das Leben und die Verhältnisse von Privatpersonen überhaupt noch nicht gefunden hatte, oder sollen wir die Erklärung für jene Thatsache in dem officiellen Charakter der „Beobachtungen des Bel" suchen oder in dem despotischen Regierungssystem des Orients? Jedenfalls kann darüber kein Zweifel bestehen, dass die späteren Astrologen des Zweiströmelandes bereit waren, die Geschicke eines jeden Menschen zum Gegenstande ihrer Voraussagungen zu machen, wir ersehen dies aus einer Stelle des Geschichtsschreibers Diodor.[1])

Ueberhaupt hat diese ganze Lehre vom Einfluss der Gestirne im Laufe der Jahrhunderte selbst im Orient gewiss manche Umbildung und Erweiterung erfahren, insbesondre finden wir, dass sie später schon bei den Chaldäern von einer fatalistischen Weltanschauung getragen wird; so schreibt Diodor:[2]) „die Chaldäer behaupten, dass die Welt ihrem Wesen nach ewig sei, dass sie keinen Anfang gehabt habe und kein Ende haben werde. Die Schönheit und Ordnung des Weltalls schreiben sie einer göttlichen Vorsehung zu und behaupten demnach, dass auf Erden keine Erscheinung, kein Vorkommniss zufällig oder spontan, sondern schon im Voraus von den Göttern bestimmt sei" — und der Jude Philon:[3]) „die Chaldäer brachten die irdischen Dinge mit den himmlischen, mit anderen Worten den Himmel mit der Erde in Verbindung und suchten dann aus den wechselseitigen Beziehungen dieser nur räumlich, nicht wesentlich geschiednen Theile des Weltalls auch den harmonischen Einklang derselben nachzuweisen. Sie stellten die Vermuthung auf, dass die sinnliche Welt — an sich, oder doch wenigstens durch die sie belebende Kraft — Gott sei und riefen, indem sie diese Kraft unter dem Namen Verhängniss oder Nothwendigkeit vergöttlichten, den reinen Atheismus hervor; denn sie erweckten den Glauben, dass alle Naturerscheinungen nur eine sichtbare Ursache hätten, und dass von der Sonne, dem Monde und dem Laufe der Gestirne das Glück oder Unglück eines jeden Menschen abhänge." Auch in der späteren Zeit hat die chaldäische Astrologie einen überwiegend planetarischen Charakter, recht bezeichnend nannte man damals die Planeten „Dolmetscher" (ἑρμηνεῖς sagt Diodor); da die Zahl derselben nach der Anschauung des Alterthums sieben betrug — nämlich Mond, Sonne, Mercur, Venus, Saturn, Jupiter und Mars —, so sahen die Völker jener Gegenden, vermuthlich schon die Akkader, sieben als heilige Zahl an. In den Inschriften werden die Planeten meist in der gegebenen Reihenfolge aufgeführt, allein an einer Stelle ist sie abgeändert; III, 57, 57—61 ist nämlich die Rede von 7 Sternen, welche *māsu* heissen (der Engländer Sayce übersetzt diesen Ausdruck „*of the week*"), und nun folgen auf einander Sonne, Mond, Mars, Mercur, Jupiter, Venus, Saturn. Ganz dieselbe Reihenfolge der Planeten finden wir aber auch in der italienischen, französischen, englischen und deutschen Bezeichnungsweise der sieben Wochentage, das ist kein blosser Zufall, sondern hat vielmehr seinen guten Grund; es verhält sich hiermit folgendermassen.

Bekanntlich hatte man im Alterthum von der Beschaffenheit des Weltalls ganz falsche Vorstellungen, da man immer, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, unsere Erde statt der Sonne in den Mittelpunkt desselben versetzte. Es galt nun von dem falschen geocentrischen Standpunkte aus alle siderischen Erscheinungen zu erklären; auf diese Arbeit ist im Alterthum ungemein viel Scharfsinn verwendet worden, es kann jedoch hier nicht meine Aufgabe sein, dies weiter darzulegen, in jeder Geschichte der antiken Astronomie findet man darüber die wünschenswerthen Aufklärungen.

---

1) II, 30: *ποτὲ μὲν γὰρ πνευμάτων μεγέθη δηλοῦν αὐτούς* (gemeint sind die Planeten), *ποτὲ δὲ ὄμβρων ἢ καυμάτων ὑπερβολάς, ... καὶ σεισμοὺς καὶ τὸ σύνολον πάσας τὰς ἐκ τοῦ περιέχοντος γεννωμένας περιστάσεις ὠφελίμους τε καὶ βλαβερὰς οὐ μόνον ἔθνεσι καὶ τόποις ἀλλὰ καὶ βασιλεῦσι καὶ τοῖς τυχοῦσιν ἰδιώταις* und II, 31: *προλέγουσι δὲ καὶ τοῖς ἰδιώταις τὰ μέλλοντα συμβαίνειν οὕτως εὐστόχως ὥστε τοὺς πειραθέντας θαυμάζειν τὸ γινόμενον καὶ μεῖζον ἢ κατ' ἄνθρωπον ἡγεῖσθαι.*

2) II, 30.

3) De migr. Abr. 32.

Wohl aber machen die folgenden Bemerkungen es nothwendig, dass der Leser hier bereits eine ungefähre Vorstellung davon erhält, wie man sich im Alterthume, insbesondre bei den Griechen und Römern, die Bewegungen der Himmelskörper dachte; ich sehe dabei von allen Einzelheiten, wie der Epicyclentheorie u. A. ab und beschränke mich auf das Nothwendigste. Man nehme also einen Himmelsglobus; in der Nähe des Aequators findet man auf der Kugel folgende Sternbilder verzeichnet: Widder (♈), Stier (♉), Zwillinge (♊), Krebs (♋), Löwe (♌), Jungfrau (♍), Wage (♎), Skorpion (♏), Schütze (♐), Steinbock (♑), Wassermann (♒), Fische (♓). Diese 12 Sternbilder bezeichnet man zusammen als den Zodiakus, durch denselben geht die Sonnenbahn, Ekliptik genannt. Man drehe nun den Himmelsglobus um seine durch den Nord- und Südpol gehende Axe in der Richtung von Osten nach Westen und denke sich die Erde als feststehenden Punkt im Centrum der Himmelskugel; im Verlaufe von 24 Stunden werden auf solche Weise alle Gestirne einmal um die ruhende Erde herumbewegt. Nun haben jedoch die 7 Planeten auch noch eine besondre Bewegung, die sie von den Fixsternen unterscheidet; sie bewegen sich nämlich im Allgemeinen gleichzeitig durch die Sternbilder des Thierkreises von Westen nach Osten, aber freilich ungemein langsam im Verhältniss zur schnellen Umdrehung des Himmelsgewölbes innerhalb 24 Stunden. Daher bemerkt man bei den Planeten für gewöhnlich nur die erstere Bewegung von Osten nach Westen, nicht die letztere, ihnen eigenthümliche Bewegung von Westen nach Osten. Der Erde zunächst befindet sich nun der Mond (☾), dann in immer weiterer Entfernung der Mercur (☿), die Venus (♀), die Sonne (☉), der Mars (♂), der Jupiter (♃), endlich zuletzt der Saturn (♄); die Anordnung der Planeten mit Rücksicht auf ihre Umlaufszeit oder ihren Abstand von der Erde — ☾ ☿ ♀ ☉ ♂ ♃ ♄ — ist also von den beiden obigen Reihenfolgen verschieden. Nach dem Glauben der alten Astrologen regierten nun die 7 Gestirne in der durch ihre Umlaufszeit gegebenen Ordnung alle 7 × 24 Stunden der Woche; beherrschte also die Sonne die 1. Stunde eines Tages, so beherrschte sie in gleicher Weise die 8., 15., 22. Stunde desselben Tages, dagegen war Regent der 23. Stunde die Venus, Regent der 24. und letzten Stunde Mercur. Demnach fiel die 1. Stunde des folgenden Tages dem Monde zu, desgleichen die 22., die Regenten der 23. und 24. waren also Saturn und Jupiter; somit beherrschte die 1. Stunde des 3. Tages Mars, die 1. Stunde des 4. Tages Mercur, die 1. Stunde des 5. Tages Jupiter, die 1. Stunde des 6. Tages Venus, die 1. Stunde des 7. Tages Saturn. Welcher Planet nun die erste Stunde des Tages beherrschte, der wurde dann auch als Regent des ganzen Tages angesehen; die Reihenfolge der Tagesregenten lautet demnach: Sonne, Mond, Mars, Mercur, Jupiter, Venus, Saturn — diese Aufeinanderfolge der Planeten stimmt vollkommen überein mit derjenigen, welche Oppert und Sayce auch an der einen Stelle[1]) jener alten Keilinschrift gefunden haben. Nach den Regenten wurden dann im spätern Rom die 7 Wochentage in folgender Weise benannt: *Dies Solis*, *Lunae*, *Martis*, *Mercurii*, *Jovis*, *Veneris*, *Saturni;* daraus sind schliesslich die Namen der 7 Wochentage in den modernen Cultursprachen entsprungen. Man vergleiche nur

Dies Solis	. . .	. . .	*Sunday*	Sonntag
— *Lunae*	*Lunedi*	*Lundi*	*Monday*	Montag
— *Martis*	*Martedi*	*Mardi*	*Tuesday*	Dienstag
— *Mercurii*	*Mercoledi*	*Mercredi*	*Wednessday*	. . .
— *Jovis*	*Jovedi*	*Jeudi*	*Thursday*	Donnerstag
— *Veneris*	*Venerdi*	*Vendredi*	*Friday*	Freitag
— *Saturni*	. . .	. . .	*Saturday*	. . .

Die germanischen Sprachen haben, wie man sieht, Mars, Mercur, Jupiter, Venus durch ihre Nationalgötter Ziu, Wuotan, Donar, Freyja ersetzt.[2]) — Nach einer Notiz des Cassius Dio (37, 18) wäre allerdings jene Bezeichnungsweise der Wochentage nach den Planeten egyptischen Ursprungs;[3]) dies führt uns zugleich über auf die Astrologie des Pharaonenlandes.

Bekanntlich geht die frühste Geschichte des Nilthales bis in ein sehr hohes Alterthum zurück, und es kann auch keinem Zweifel unterliegen, dass als Ausgangspunkt der egyptischen

1) III, 57, 57–61.

2) Vgl. Wolf, „Geschichte der Astronomie“ 1877, S. 21 ff.; Hankel in Westermanns Monatsheften, December 1868, S. 283.

3) Vgl. übrigens auch noch Philostratus, Leben des Apollonius von Tyana III, c. 41.

Religion ein Sternen- und namentlich ein Sonnencultus zu betrachten ist; trotzdem scheinen die Bewohner jener Gegenden doch nicht zuerst die Sterndeutung betrieben zu haben, obwohl dies früher von einer Seite mit grösster Bestimmtheit behauptet worden ist.[1]) Die einzelnen Monate, sowie die einzelnen Monatstage und Stunden standen nach Anschauung der egyptischen Astrologen unter dem besondern Einflusse bestimmter Gottheiten, und wir besitzen noch Kalender, in welchen das Verhängniss des an jedem einzelnen Tage Gebornen vorhergesagt wird. Wer am 14. Athyr das Licht der Welt erblickte, hatte ein gewaltsames Ende zu erwarten (an diesem Tage sollte nämlich Typhon den Osiris erschlagen haben), wer am 23. Phaophi geboren war, sollte durch ein Krokodil sterben, wer am 27. des nämlichen Monats geboren war, durch eine Schlange umkommen. Eins der interessantesten astrologischen Denkmäler Egyptens ist der Kalender, welcher in den Grabmälern des 6. und 9. Ramses zu Theben gefunden ward;[2]) es findet sich daselbst genau verzeichnet, welche Gestirne zu jeder Stunde jedes Tages auf die einzelnen Körpertheile Einfluss ausüben. Da heisst es z. B. 1. Stunde: Orion Beherrscher des linken Ellbogens, 2. Stunde: das Zwillingsgestirn hat Einfluss auf das linke Ohr, 5. Stunde: das Vielgestirn Herr der beiden Herzkammern, 10. Stunde: die Füsse des Schweines beherrschen das linke Auge. Eine besondre Rolle spielten in der egyptischen Astrologie auch die sogenannten Dekane, welche ursprünglich die Vorsteher der 36 Wochen gewesen sind (jede Woche dauerte 10 Tage); später wurde die Lehre von dem Einflusse derselben namentlich durch einen gewissen Necepso ausgebildet.[3]) Diesem Namen begegnet man in der spätern astrologischen Literatur besonders der Römer gar nicht selten; ein zweiter vielgenannter Sterndeuter Egyptens war Petosiris. — Ueber den eigenartigen Charakter der ältesten egyptischen Astrologie vermag ich sonst nichts Sicheres anzugeben; man hat vermuthet, als entscheidende Factoren hätte sie nicht die Gesammtheit der Planeten, sondern vielmehr Sonne und Mond in Verbindung mit den Thierkreiszeichen betrachtet.[4]) Jedenfalls ist aber eins zweifellos, dass nämlich schon früh in Egypten die Astrologie in Beziehung zur Heilkunde trat. Wenden wir uns nun zu den Griechen und Römern.

Bei diesen bezeichnete man lange mit dem Namen der Astrologie, was wir heut zu Tage Astronomie nennen, dafür besitzen wir Zeugnisse aus den verschiedensten Zeiten, z. B. bei Aristoteles, Geminus, Cicero, Sextus Empiricus. Sodann bezeichnete derselbe Ausdruck die beiden Formen der mittelalterlichen Astrologie, die sogenannte natürliche wie die judiciarische, d. h. die Astrologie im Makrokosmus und im Mikrokosmus; jene handelt „von Wirkung der Gestirne in den Meteoris und Elementis, und durch dieselben auf den Erdboden, in alle andere natürliche Dinge in und über den Erdboden“[5]). Das Object der judiciarischen Astrologie ist der einzelne Mensch mit all seinen Gedanken, Empfindungen, Entschliessungen, Begegnissen. Allerdings besitzt das Alterthum für diese letztere Art der Sterndeutung, welche das menschliche Individuum zu ihrem Gegenstande macht, auch bereits besondere Namen: ἡ ἀποτελεσματικὴ (sc. τέχνη) und ἡ γενεθλιαλογία. Das Lateinische bezeichnet die Astrologie gern mit dem Namen *mathesis* und die Sterndeuter als *Chaldaei*, *Babylonii*, *mathematici*, *genethliaci*, *planetarii*.

Wie man im Alterthume bei geschichtlichen Erörterungen mit Vorliebe von Homer seinen Ausgang nahm und ihn z. B. bisweilen auch als ersten Geographen betrachtete, so meinte man in seinen Gedichten auch die ältesten Spuren griechischer Astrologie zu finden; wenn er Aeneas, Minos, Ascalaphus, Autolycus als die Söhne der Aphrodite, des Zeus, des Ares, des Hermes bezeichnet, so soll dies geschehen sein, weil man einen besonderen astrologischen Zusammenhang zwischen der Zeit ihrer Geburt und den entsprechenden Planeten angenommen hätte.[6]) Doch das sind unnütze Deuteleien; wohl aber begegnen wir einer interessanten Spur altgriechischer

1) Von M. Uhlmann in seinen Grundzügen der Astronomie und Astrologie der Alten, besonders der Aegypter. Leipzig 1857. Vgl. S. 2. Siehe auch Dunker, Geschichte des Alterthums I, S. 166.

2) S. Biot „*Sur un calendrier astronomique et astrologique* etc.“ in den *Mémoires de l'académie des sciences* tom. XXIV, 549 ff.

3) Firm. Mat. IV, 16: *Necepso per ipsos decanos omnia vitia valetudinesque collegit ostendens, quam valetudinem quis decanus efficeret* etc. Auch die Chinesen haben solche Dekane *(tiën-kan* genannt).

4) Schleiden a. a. O. S. 231.

5) Tobias Beutel. *Arboretum mathematicum.* 1669. S. 331.

6) Lukian, *De astrologia* c. 20.

Astrologie bei Herodot, welcher im 82. Capitel des zweiten Buches schreibt: *καὶ τάδε ἄλλα Αἰγυπτίοισί ἐστι ἐξευρημένα, μείς τε καὶ ἡμέρη ἑκάστη θεῶν ὅτεν ἐστὶ, καὶ τῇ ἕκαστος ἡμέρῃ γενόμενος ὁτέοισι ἐγκυρήσει καὶ ὅκως τελευτήσει καὶ ὁκοῖός τις ἔσται· καὶ τούτοισι τῶν Ἑλλήνων οἱ ἐν ποιήσει γενόμενοι ἐχρήσαντο.*[1]) Wenn an die einzelnen Tage des Jahres Prophezeiungen geknüpft wurden, so ist für die Art derselben höchst wahrscheinlich vielfach der jedesmalige Stand der Gestirne, insbesondere der Sonne und des Mondes, massgebend gewesen. Es läge zunächst nahe, bei den Worten Herodots an die Hesiodeischen *Ἔργα καὶ ἡμέραι* zu denken, von welchen auch Tzetzes sagt *καὶ ἐν τῇ βίβλῳ ἡμερῶν ἀστρολογεῖ δὲ πόσα,*[2]) allein bei Hesiod lesen wir nur, an welchem Tage Knaben und Mädchen unter guter Vorbedeutung geboren werden und sich verheirathen, der Herodoteische Ausdruck setzt aber doch wohl mehr voraus. Schon oben ward bemerkt, dass wir noch egyptische Kalender besitzen, in welchen das Schicksal des an jedem einzelnen Tage Gebornen vorausgesagt wird, offenbar beziehen sich also die Worte des Geschichtsschreibers auf solche literarische Erzeugnisse; dergleichen muss demnach auch die älteste Dichtkunst der Griechen aufzuweisen gehabt haben. Erhalten ist uns freilich kein Gedicht mehr, auf welches wir die Notiz des Herodot beziehen könnten; vermuthlich sind die betreffenden Erzeugnisse frühhellenischer Poesie in der Orphischen Dichterschule entstanden.[3]) Nicht unmöglich ist es freilich auch, dass dem Herodot bei jenen Worten vorzugsweise ein Hesiodeisches Gedicht vorgeschwebt hat, welches nach Plinius'[4]) Versicherung *Astrologia* betitelt war. Jedenfalls weist die älteste Spur griechischer Astrologie auf Egypten hin, in welchem unter Psammetich zuerst die Schranken nationaler Abgeschlossenheit durchbrochen und fremden Völkern ein leichterer Zugang verschafft worden war.

Sehr früh finden wir auch schon einzelne Philosophen als Astrologen bezeichnet, z. B. Thales und Pythagoras. Von ersterem erzählt uns Aristoteles, er habe einst zur Winterszeit auf Grund seiner astrologischen Kenntnisse eine reiche Olivenernte vorausgesehen und daher durch Pachtung schnell alle Oelpressen in Milet und Chios an sich gebracht; er verdiente dann mit denselben viel Geld.[5]) Es ist freilich wahr, nach Aristotelischem Sprachgebrauche bezeichnet *ἀστρολογία* auch unsre heutige Astronomie, doch konnte der Philosoph durch rein astronomische Erwägungen zu solcher angeblichen Voraussicht der Zukunft gelangen? ich denke, schwerlich. Um so mehr wäre aller Zweifel an den astrologischen Studien des Pythagoras ausgeschlossen,[6]) wenn wir in Betreff seiner Person unsern Quellen rückhaltslos vollen Glauben schenken dürften; allein Jeder weiss, dass hier die moderne Kritik einem ganz entschiedenen Scepticismus huldigt.[7]) Doch suchte auf jeden Fall der Magier Osthanes, welcher den König Xerxes auf seinem Feldzuge gegen Griechenland begleitete, dem orientalischen Aberglauben bei den hellenischen Stämmen Eingang zu

---

1) Anders urtheilte freilich Letronne *(observations critiques et archéologiques sur l'objet des représentations zodiacales* etc. Paris 1824), welcher pag. 58, A. 3 bemerkt: *il est plus que probable que l'historien a confondu la doctrine égyptienne, dont il n'avait qu'une idée confuse, avec les pronostics tirés de l'influence de la lune, qu' on trouve jusque dans Hésiode.* Letronne hat seinen Standpunkt in folgenden Worten kurz und bestimmt dargelegt (S. 73): *on ne saurait douter d'abord, ce me semble, que l'astrologie n'a jamais jeté de profondes racines chez les Grecs. On ne trouverait peut-être pas, avant Alexandre, de traces certaines de ce genre de divination parmi tous ceux dont ils faisaient usage.* Vgl. auch pag. 87: *dans la littérature grecque, antérieurement au premier siècle de notre ère, on ne trouve pas même une allusion aux idées astrologiques.*

2) Chiliades 12, 174.

3) Lobeck sagt im Aglaophamos I, S. 427: *itaque licebit suspicionem in poetas transferre Orphicae et Pythagoricae sectae addictos, quos in hoc quoque doctrinae genere decreta Aegyptiorum aemulatos esse admodum credibile est;* vgl. auch Lukian a. a. O. c. 10: *Ἕλληνες δὲ οὔτε παρ' Αἰθιόπων οὔτε παρ' Αἰγυπτίων ἀστρολογίης πέρι οὐδὲν ἤκουσαν, ἀλλὰ σφίσιν Ὀρφεὺς ὁ Οἰάγρου καὶ Καλλιόπης πρῶτος τάδε ἐπηγήσατο, οὐ μάλα ἐμφανέως, οὐδὲ ἐς φάος τὸν λόγον προήνεγκεν, ἀλλ' ἐς γοητείην καὶ ἰρολογίην οἵη διανοίη ἐκείνου.*

4) Hist. nat. 18, 25 (57). Vgl. übrigens auch Pausanias IX, 31,5: *οἱ δὲ αὐτοὶ οὗτοι λέγουσι καὶ ὡς μαντικὴν Ἡσίοδος διδαχθείη παρὰ Ἀκαρνάνων· καὶ ἔστιν ἔπη μαντικά, ὁπόσα [τε] ἐπελεξάμεθα καὶ ἡμεῖς, καὶ ἐξηγήσεις ἐπὶ τέρασιν.*

5) Polit. I, 11. 1259, a,6; vgl. Hieronymus Rhodius bei *Diog. Laert.* I, 26, sowie *Cic. De divin.* I, 49, 111.

6) Apuleius, Flor. II, 15: *Chaldaei (ei) sideralem scientiam, luminum vagantium statos ambitus, utrorumque varios effectus in genituris hominum ostendere.*

7) Zeller, Philosophie der Griechen, I, S. 255 ff.

verschaffen; nach dem Zeugniss des Plinius weissagte er auch aus den siderischen und atmosphärischen Erscheinungen.[1]) Um die nämliche Zeit sollen „Chaldäer" dem Vater des Euripides bei dessen Geburt prophezeit haben, sein Sohn werde einst im Wettkampfe die Siegespalme erringen, weshalb der Vater, in Folge eines Missverständnisses, den Sohn anfangs zum Athleten bestimmt hätte.[2]) Allein trotz dieser vereinzelten Spuren von einer Ueberführung der Astrologie aus dem Orient nach Hellas, müssen wir doch annehmen, dass diese Afterwissenschaft bis zum Ende des 5. Jahrhunderts durchaus keine weitere Verbreitung in Griechenland gefunden hatte, wie etwa später im kaiserlichen Rom; sonst würde man mancherlei Andeutungen davon unter anderem auch in des Aristophanes Komödien finden, welche uns so schätzbare Spiegelbilder ihrer Zeit darbieten. Wir lernen nun bei dem griechischen Komiker wohl das schamlose Gebahren der Lügenpropheten kennen, welche auf Unkosten des athenischen Philisters mit den vermeintlichen Orakeln des Bakis und Consorten ihr Unwesen treiben,[3]) aber ein Astrolog begegnet uns in den Lustspielen niemals.

Gegen das Ende des peloponnesischen Krieges erfolgte bekanntlich im geistigen Leben der Griechen eine mächtige Veränderung, welche sich unter anderem auch in der schnellen Ausbreitung des Mysterienwesens und der damit verbundnen Wahrsagerei kundgab;[4]) die Geheimculte, die orphischen und korybantischen Weihen nahmen über Hand. Das war zum Theil mit die Folge davon, dass die alten hierarchisch-religiösen Traditionen die Hellenen nicht mehr befriedigten; auch hatte die philosophische Speculation den von den Vorfahren ererbten Volksglauben auf's Tiefste erschüttert. Bekanntlich sind aber gerade der Unglaube und der Aberglaube zwei garstige Sumpfpflanzen, die nur zu oft recht üppig neben einander gedeihen.[5]) Schon zeigten sich auch mancherlei pantheistische Neigungen, welche das philosophische System der späteren Stoa vorbereiten halfen; gerade die jüngeren Vertreter dieser Schule haben aber eine gewisse Sympathie für die astrologischen Lehren ihrer Zeit an den Tag gelegt, wie wir später sehen werden. Dazu kam noch, dass alsbald durch das makedonische Königshaus zwischen Hellas und dem vermuthlichen Mutterlande der Astrologie innige Beziehungen hergestellt wurden, welche zu jener folgenreichen Verschmelzung makedonisch-hellenischer und orientalischer Cultur geführt haben.

Bei Beginn der neueren Zeit werden uns insbesondere Oenopides aus Chios, Eudoxus und Archytas als Astrologen bezeichnet; mit welchem Rechte, ist jetzt nicht mehr leicht zu ermitteln. Die beiden ersteren sind bekannt als bedeutende Astronomen, denn Oenopides soll zur Ausgleichung des Sonnen- und Mondjahres einen 59jährigen Cyclus aufgefunden haben, und Eudoxus war der Vater einer verwickelten Theorie homocentrischer Sphären.[6]) Als Astrologen nennt sie uns Georgius Valla Placentinus im Eingange des lateinischen Commentars zu dem astrologischen Werke *Τετράβιβλος*;[7]) auch von Cicero wird uns derselbe Eudoxus als *in astrologia iudicio doctissimorum hominum facile princeps* bezeichnet.[8]) Doch da uns der römische Schriftsteller an der gleichen Stelle den Satz *Chaldaeis in praedictione et in notatione cuiusque vitae ex natali die minime esse credendum* als eine Behauptung des nämlichen Eudoxus hinstellt, so ist zweifellos, dass dieser ein Astrolog im heutigen Sinne des Wortes nicht gewesen sein kann. Lehrreich bleibt freilich die angezogene Stelle trotz alledem, da sie beweist, dass schon in jener Zeit die wissenschaftlichen Astronomen der Griechen von dem chaldäischen Aberglauben Notiz genommen hatten. Was sollen wir nun schliesslich von der angeblich astrologischen Thätigkeit des Oenopides und Eudoxus halten? Ich glaube, sie schrumpft zusammen auf gewisse kalendarische Arbeiten; dies veranlasst mich einige Bemerkungen über das Kalenderwesen der Griechen hier einzuflechten.

---

1) Hist. nat. 30, 2,5: *ut narravit Osthanes, species ejus* (der Magie) *plures sunt. Namque et ex aqua et sphaeris et aëre et stellis et lucernis ac pelvibus securibusque et multis aliis modis divina promittit, praeterea umbrarum inferorumque colloquia.*

2) Gellius, *Noctes Atticae* 15, 20, 2.

3) *Aves* 717, 955 ff.; *Equites* 61, 818, 961 ff., 997 ff., 1229.

4) Zeller, a. a. O. IIa, S. 26 ff.

5) Lange, Geschichte des Materialismus I, S. 147.

6) Vgl. Schiaparelli, *Le sfere omocentriche di Eudosso, di Calippo, di Aristotele (Publ. del Osserv. di Brera IX).*

7) Nach Fabricius ist der lateinische Commentar eine Uebersetzung der griechischen Scholien oder der Exegese des Demophilus.

8) *De divin.* II, 42, 87.

Einen eigentlichen Kalender lieferte in Hellas zuerst Meton (zur Zeit des peloponnesischen Krieges), welcher die Entdeckung gemacht hatte, dass 235 Mondmonate ziemlich 19 Sonnenjahren entsprechen; er legte also seinem Kalender einen 19jährigen Cyclus zu Grunde, der 235 Monate und 6940 Tage umfasste, im Durchschnitt kamen demnach auf 1 Meton'sches Jahr $365^5/_{19}$ Tage; mithin betrug der Fehler, weil das natürliche Sonnenjahr bloss $365^1/_4$ Tag ungefähr lang ist, nur $365^5/_{19} - 365^1/_4 = {}^1/_{76}$ Tag pro Jahr. Um selbst diesen geringen Fehler noch zu beseitigen, wurden später wieder neue Cyclen in Vorschlag gebracht. Der Kalender des Meton war nun in der Weise angelegt, dass neben den attischen Monaten verzeichnet standen die Feste, die Sonnenwenden, die Nachtgleichen, die Fixsternerscheinungen, an welche man die Anfänge der einzelnen Jahreszeiten knüpfte, die Auf- und Niedergänge vieler anderer ausgezeichneter Sterne, sowie die Winde und die Wechsel der Witterung, womit jene (die siderischen Auf- und Niedergänge) gewöhnlich verbunden waren.[1]) Solche meteorologische Bemerkungen über bevorstehende atmosphärische Veränderungen pflegten von jetzt ab in keinem griechischen Kalender mehr zu fehlen und waren auch für die beiden Hauptarten griechischer Berufsthätigkeit, für den Ackerbau und die Schifffahrt, von hoher Wichtigkeit. Einen so angelegten Kalender *(parapegmata)* hat aber gewiss wenigstens Eudoxus verfasst, da wir noch Ueberreste davon erhalten haben in dem (unechten) Schlusskapitel von Geminus' Schrift *εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα*;[2]) dasselbe enthält einen vollständigen griechischen Kalender, zusammengestellt auf Grund der Arbeiten des Meton, Euctemon, Eudoxus, Democritus, Dositheus und Calippus. Dazu stimmt denn nun auch ganz vortrefflich, was der römische Baumeister Vitruv schreibt: *siderum ortus et occasus tempestatiumque significatus Eudoxus Euctemon Calippus Meto Philippus Hipparchus Aratus ceterique ex astrologia parapegmatorum disciplinis invenerunt et eas posteris explicatas reliquerunt, quorum scientiae sunt hominibus suspiciendae, quod tanta cura fuerunt ut etiam videantur divina mente tempestatium significatus post futuros ante pronuntiare.*[3]) Aehnliche Arbeiten des Oenopides sind vielleicht die Ursache gewesen, dass er ebenfalls als Astrolog bezeichnet worden ist. — Was sollen wir weiter über Archytas urtheilen? Obwohl uns nur Weniges über ihn überliefert worden ist, wissen wir doch soviel bestimmt, dass er in der Mechanik, Mathematik sowie Harmonik ausgezeichnete Kenntnisse besass und dass er in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts den Pythagoreismus in Grossgriechenland zu neuer politischer Bedeutung erhob. Bekanntlich singt Horaz von ihm in der 28. Ode des ersten Buches:

Te maris et terrae numeroque carentis arenae
Mensorem cohibent, Archyta,
Pulveris exigui prope litus parva Matinum
Munera, nec quidquam tibi prodest
Aërias tentasse domos animoque rotundum
Percurrisse polum morituro.

Im vorletzten Verse hat die Kritik an dem Adjectiv *aërias* Anstoss genommen, ich glaube, mit Recht; wer da weiss, wie sorgfältig die lateinischen Dichter *aër* und *aether* unterscheiden und wie sie beständig die Gestirne und die Götter in den letzteren versetzen, der wird nicht abgeneigt sein, mit Meineke *Aetherias tentasse domos* zu lesen.[4]) Neuerdings hat man nun auch die Frage wieder aufgeworfen, was der Dichter mit den Worten *Aetherias tentasse domos* habe sagen wollen; man glaubte gewöhnlich in denselben eine Hindeutung auf die astronomischen Studien des Archytas zu finden. Dies hält A. Meyer für unzulässig, da das absolute *aeriae* oder *aetheriae domus* immer

1) Ideler bemerkt in seinem Handbuche der Chronologie I, S. 315 ff.: „Ursprünglich betrachtete man die Fixsternerscheinungen nur als Signal der Witterungswechsel, und konnte es mit Recht, insofern gewisse Hauptwechsel zu bestimmten Zeiten des Sonnenjahres einzutreten pflegen. Man kam aber bald dahin, dieselben als Wirkungen der Auf- und Untergänge der Sterne, mit denen sie sich gleichzeitig einstellten, anzusehen, ein Wahn, der sich bis auf die neuere Zeit erhalten hat, nur mit dem Unterschiede, dass man allmählich die Planeten in ihren Aspecten oder verschiedenen Stellungen unter einander oder gegen die Sonne für die Fixsterne gesetzt hat."

2) Jetzt auch edirt in Wachsmuth's Ausgabe von Lydus Schrift *De ostentis* (1863), pag. 175 ff.

3) *De arch.* 9, 7 (6), 3.

4) *Philol.* 5, 177.

ein Stein des Anstosses und ein Räthsel bleibe;[1]) er betrachtet hier *domus* vielmehr als ganz besondern astrologischen Kunstausdruck. Im Alterthum vertheilte man nämlich die 12 Zeichen des Thierkreises als „Häuser" in folgender Weise an die 7 Planeten: es erhielt Saturn die Zeichen ♑ und ♒, Jupiter ♐ und ♓, Mars ♈ und ♏, Venus ♎ und ♉, Mercur ♊ und ♍, der Mond ♋, die Sonne ♌. Befand sich eins der Gestirne in seinem Hause, so sollte es den grössten Einfluss, die bedeutendste Kraft haben.[2]) Meyer meint demnach, in solchem Sinne sei das absolute *aetheriae domus* bei Horaz zu fassen, der Dichter hätte also an unsrer Stelle auf astrologische Studien des Archytas hindeuten wollen. Zunächst hat Meyer ganz mit Unrecht an dem absoluten Gebrauch der Worte *aetheriae domus* Anstoss genommen, singt doch auch Ovid von den Astronomen

Felices animae, quibus haec cognoscere primis
inque domus superas scandere cura fuit.[3])

Daher kann man auch die Worte des Horaz auf die Beschäftigung des Archytas mit der Astronomie beziehen, doch hat Meyer eine zweite Dichterstelle übersehen, die allerdings wirklich auf astrologische Studien des genannten Griechen hinzuweisen scheint. Properz lässt nämlich in der ersten Elegie des 5. Buches einen Astrologen auftreten, welcher dem Dichter in eindringlichen Worten von dem Versuche abräth, die nationale Vergangenheit in einem Epos zu verherrlichen, dazu sei seine Leyer nicht geeignet. Um nun seine Glaubwürdigkeit ausser allen Zweifel zu stellen, fährt der Astrolog im Tone eitler Prahlerei fort

Certa feram certis auctoribus: haud ego vates
Nescius aerata signa movere pila.
Me creat Archytae soboles Babylonius Horops
Horon: et a proavo ducta Conone domus.[4])

Natürlich ist die ganze Persönlichkeit desselben mitsammt dem Vater Horops, dem Grossvater Archytas und dem Urahn Conon eine reine Erfindung des Properz; allein der Dichter würde doch wohl kaum auf die Idee verfallen sein, Conon und Archytas als geistige Vorfahren eines (wenn auch fingirten) Astrologen in unserm heutigen Sinne hinzustellen, hätte er nicht auch diese für Sterndeuter gleicher Art gehalten.[5]) Vielleicht erlangte der astrologische Aberglaube gerade in Unteritalien schon früh durch die Pythagoreische Lehre einige Verbreitung; denn rein astronomische Studien des Archytas allein können an jener Stelle unmöglich dem Properz vorgeschwebt haben, eine solche Annahme ist nach meinem Dafürhalten durch den ganzen Zusammenhang ausgeschlossen.

Noch in demselben 4. Jahrhunderte oder wenigstens im Beginn des folgenden brachte der Balpriester Berosus die chaldäische Weisheit nach Griechenland und erlangte damit alsbald solchen Ruhm, dass ihm z. B. die Athener wegen seiner Prophezeiungen von Staatswegen eine Bildsäule mit vergoldeter Zunge errichteten.[6]) Vitruv, Seneca, Plinius haben uns über diesen Apostel der orientalischen Geheimlehre mancherlei Notizen hinterlassen; da Seneca von Berosus berichtet, „*Belum interpretatus est*,"[7]) und da das oben besprochne astronomisch-astrologische Werk König Sargon's I. den Titel Namar oder Enu-Bili trug (Beobachtungen des Bel), so hat man vermuthet, der genannte Priester habe dieses ganze Werk ins Griechische übersetzt. Eine besonders schätzbare Notiz über ihn verdanken wir dem Vitruv, welcher schreibt: *cetera ex astrologia, quos effectus habeant signa XII,*

---

1) In der Festschrift, welche das Lehrer-Collegium des Friedrich-Franz-Gymnasium zu Parchim 1877 dem Conrector Dr. Heussi gewidmet hat.

2) Ich bemerke, dass diese Bezeichnung der Häuser nichts zu thun hat mit den 12 Himmelshäusern der späteren Horoskopie; über diese vgl. unten, sowie Drechsler, Astrologische Vorträge (Dresden 1855), S. 57 ff. Mensinga, a. a. O. S. 23 ff.

3) Fasti I, 297 ff.

4) Vers 75—79. So liest Keil, Hertzberg dagegen: *Babylonius Horos — Horos* etc. Der letztere bemerkt zu der Stelle im Commentar: *satis erat homini gloriabundo clara mathematicorum nomina undique corrasa tamquam paternà et avita jactare.*

5) Ueber Conon s. Lydus *De ostentis* ed. W. pag. LII. ff.

6) *Plin. hist. nat.* 7, 37 (37), 123.

7) *Nat. quaest.* III, 29.

stellae V, sol, luna ad humanae vitae rationem, Chaldaeorum ratiocinationibus est concedendum, quod propria est eorum genethlialogiae ratio, uti possint antefacta et futura ex ratiocinationibus astrorum explicare. eorum autem inventiones reliquerunt inque sollertia acuminibusque fuerunt magnis qui ab ipsa natione Chaldaeorum profluxerunt primusque Berosus in insula et civitate Coo consedit ibique aperuit disciplinam.[1]) Man sieht, hier ist jeder Zweifel ausgeschlossen: Berosus war ein Astrolog im speciellsten Sinne des Worts. Was uns von der Lehre desselben berichtet wird, ist etwa folgendes. Der Mond, ein kugelförmiger Körper, ist zur Hälfte dunkel, zur Hälfte leuchtend, die Mondphasen sind die sichtbaren Wirkungen gewisser Vorgänge auf dem Himmelskörper, Verfinsterungen entstehen dann, wenn der Mond in Folge plötzlicher Wendung der Erde seine dunkle Seite statt der erleuchteten zuwendet.[2]) Wenn dereinst alle Planeten im Zeichen des Krebses zusammentreffen sollten, so wird die Erde durch einen mächtigen Brand untergehen, sollte dagegen eine Conjunction im Steinbock sich ereignen, so muss die Erde von einer Alles vernichtenden Ueberschwemmung heimgesucht werden.[3]) Das höchste dem Menschen erreichbare Alter bestimmte derselbe Berosus auf 116 Jahre;[4]) selbst hierin dürfen wir einen Ueberrest seiner astrologischen Doctrin suchen, da auch sonst im Alterthume die Beantwortung jener Frage von Erwägungen rein astrologischer Natur abhängig gemacht wird.[5]) — Aus der Chronographie des Georgius Syncellus, sowie aus Tatian[6]) kennen wir einen Balpriester Berosus, welcher eine chaldäische Geschichte (*Χαλδαϊκὴ ἀρχαιολογία*) verfasst haben soll und nach seiner eignen Angabe zur Zeit des Makedoniers Alexander lebte; nach Tatian war sein Buch dem 2. Seleuciden Antiochus Soter (gestorben 261) gewidmet. Mehrere Gelehrte, besonders Bailly in seiner *Histoire de l'Astronomie ancienne*, haben nun gemeint, dieser chaldäische Historiker und der sternenkundige Priester seien verschiedene Personen gewesen, eine Behauptung, welche durch keine positive Thatsache begründet werden kann; lesen wir doch vielmehr beim jüdischen Schriftsteller Josephus: „Mein Zeuge ist Berosus, ein Chaldäer von Geschlecht und allen Gelehrten durch die Schriften bekannt, die er über Astronomie und Philosophie der Chaldäer in griechischer Sprache herausgegeben hat.“[7]) Bei der Philosophie der Chaldäer hat man doch wohl an ihre gesammte eigenartige Doctrin zu denken, die recht gut Gegenstand eines Werkes sein konnte, welches von Syncellus *ἀρχαιολογία*, von Tatian *Χαλδαίων ἱστορία* genannt wird. Daher hat schon Ideler mit Recht nur einen Berosus angenommen, der in einer Person Astronom, Astrolog und Historiker gewesen ist.[8])

Ich möchte den Berosus etwa für einen Zeitgenossen des Theophrast halten, welcher, seit des Aristoteles Tode im Lykeion das Schulhaupt, im Jahre 287 starb, und möchte auf ihn besonders ein Fragment des Philosophen beziehen; wir lesen nämlich bei Proclus: *Θαυμασιωτάτην εἶναί φησιν ὁ Θεόφραστος ἐν τοῖς κατ' αὐτὸν χρόνοις τὴν τῶν Χαλδαίων περὶ ταῦτα θεωρίαν, τά τε ἄλλα προλέγουσαν καὶ τοὺς βίους ἑκάστων καὶ τοὺς θανάτους καὶ οὐ τὰ κοινὰ μόνον, οἷον χειμῶνας καὶ εὐδίας, ὥσπερ καὶ τὸν ἀστέρα τοῦ Ἑρμοῦ χειμῶνος μὲν ἐκφανῆ*

---

1) *De arch.* 9, 7 (6), 2.

2) Vgl. Lenormant a. a. O. S. 446; Vitruv 9, (2), 1 u. 2. Auf des Berosus Mondtheorie beziehen sich auch bei Lucrez die Verse 709—717 im 5. Buche (nach Knebel):

Ferner noch könnte der Mond vielleicht, halbförmig gerundet,
Nur zur Hälfte des Theils mit schimmerndem Lichte getüncht sein,
Und im Drehen alsdann in wechselnden Formen sich zeigen;
Bis er zuletzt den Theil, der ganz mit Feuer erfüllt ist,
Uns zu Gesichte rückt, und mit vollen Augen uns ansieht:
Nachher windet er sich allmählich wieder zurücke,
Und entziehet dem Auge die glänzende Seite der Kugel:
Wie der Chaldäer System, im Gegenspruche mit andern
Lehrern der Sternenkunde, zu überweisen uns suchet.

3) Seneca, *Quaest. nat.* III, 29.

4) Censorinus, *De die natali* cap. 17, 4; Plin. h. n. 7, 49, 50.

5) Paulus Alexandrinus, *εἰσαγωγὴ εἰς τὴν ἀποτελεσματικήν*, edirt 1586, S. 43.

6) Vgl. Georgius Syncellus p. 14 u. Tatian, *orat. ad Graecos*, pag. 125, ed. Oxon.

7) *Contra Apionem*, I, c. 19.

8) A. a. O. II, S. 601.

γενόμενον, ψύχη σημαίνειν, καύματα δὲ θέρους. πάντα δ' οὖν αὐτοὺς καὶ τὰ κοινὰ καὶ τα ἴδια προγινώσκειν ἀπὸ τῶν οὐρανίων ἐν τῇ περὶ σημείων βίβλῳ φησίν.[1]) Man rufe sich auch wieder in das Gedächtniss, welche Auszeichnung gerade in Athen dem Chaldäer Berosus zuerkannt worden war.

Vitruv fährt an der vorhin angeführten Stelle nach der Erwähnung des Berosus folgendermassen fort: *post ei studens Antipater iterumque Athenodorus,*[2]) *qui etiam non e nascentia sed ex conceptione genethlialogiae rationes explicatas reliquit.* Zunächst sind wir über die Persönlichkeiten dieser beiden Astrologen ganz im Unklaren, nur so viel scheint sich aus der Stelle des Vitruv zu ergeben, dass auch sie, gleichwie Berosus aus dem Orient stammten (der römische Baumeister sagt: *qui ab ipsa natione Chaldaeorum profluxerunt, primusque Berosus ... post ei studens Antipater iterumque Athenodorus*). Es liegt daher nahe, bei dem ersteren Namen an einen der beiden Stoiker zu denken, deren Heimath die Städte Tarsus und Tyrus waren; auch kennen wir zwei Stoiker, die beide Athenodor hiessen und aus Tarsus stammten. Doch ich fürchte, gar manchem Leser wird sich da sofort die Frage aufdrängen, ob wir bei Vertretern einer sonst so achtungswerthen Philosophenschule des Alterthums wirklich Sympathien für die Astrologie annehmen dürfen; nach meinem Dafürhalten dürfen wir das nicht bloss, wir müssen es sogar. Dies veranlasst mich, einige Bemerkungen über die Lehren der Stoa hier einzuschieben.

Nach denselben kommt Realität, Sein, nur Demjenigen zu, was wirkt und leidet; da jedoch bloss Gleiches auf Gleiches zu wirken vermag, so kann alles Seiende nur einartig, nämlich körperlich sein. Allerdings unterscheidet man zwei körperliche Principe, den form- und qualitätslosen Grundstoff als die Substanz alles Seienden und die ihn gestaltende, umwandelnde und beherrschende Grundkraft, aber beide sind untrennbar verbunden und nur zwei Seiten Eines und Desselben. Die Welt wird nämlich betrachtet als ein lebendiges, beseeltes und vernünftiges Wesen, in welchem das wirkende, gestaltende und herrschende Princip Gott und das leidende die Materie ist. Alle Umwandlung der letzteren erfolgt aber nach Nothwendigkeit und Vorherbestimmung, Verhängniss (*εἱμαρμένη*), welches, da das allgemeine Gesetz des Weltlaufs und die Vernunft im Weltall ein und dasselbe ist, zugleich als Vorsehung bezeichnet wird. — Die späteren Stoiker, namentlich seit Chrysipp, machten es sich nun zur besonderen Aufgabe, die gesammten Lehren der Mantik (Divination) philosophisch zu begründen.[3]) Man fasste unter diesem Namen alle Formen der Weissagungen zusammen und unterschied eine natürliche und eine künstliche Divination; die letztere bezog sich u. A. auch auf Blitze, Kometen, Sternschnuppen, Mond- und Sonnenfinsternisse, berührte sich also vielfach mit der Astrologie (im weiteren Sinne). Cicero lässt in dem 1. Buche der Schrift *de divinatione* seinen Bruder Quintus die stoischen Lehren über die Kunst der Weissagung vortragen. Wir erfahren hier, dass die Mantik von Chrysipp in 2 Büchern, von seinem Schüler Diogenes aus Seleucia in 1 Buche, von dessen Schüler Antipater aus Tarsus in 2 Büchern, von Posidonius sogar in 5 Büchern behandelt wurde. Auch der Stoiker Athenodor hat vielleicht ein besonderes Buch über Mantik geschrieben.[4]) Mit ihrem philosophischen Systeme suchten die Vertreter der Stoa ihre Lehren über die Divination zu verknüpfen, indem sie entweder von der Gottheit oder von dem Schicksal oder von der Natur ausgingen.[5]) Sie sagten: „Wenn es Götter[6]) giebt und sie thun den Menschen die Zukunft nicht kund, so lieben sie entweder die Menschen nicht oder wissen die kommenden Ereignisse nicht vorher oder glauben, es nütze den Menschen nichts die Zukunft zu kennen, oder halten es nicht mit ihrer Würde verträglich, den Menschen das Zukünftige vorher anzuzeigen, oder nicht einmal die Götter selbst können dieses vorher anzeigen. Nun aber ist es weder wahr, dass sie uns nicht lieben, noch dass sie das, was sie selber festgestellt und bestimmt haben, nicht wissen, noch dass es für uns gleichgültig ist die Zukunft zu kennen, noch dass sie nicht das Zukünftige vorher anzeigen können. Da es also Götter giebt , zeigen sie

1) *In Tim.* IV, 285 seq.

2) So wird conjicirt in der Ausgabe von V. Rose und H. Müller-Strübing (Leipzig 1867), die Handschriften geben *achinapolus.*

3) Vgl. darüber C. Wachsmuth, „die Ansichten der Stoiker über Mantik und Dämonen", Berlin 1860.

4) Weichert, *de Augusti Caesaris vita* etc. pag. 51.

5) Vgl. Cic. *de div.* I, 38, 82 ff.; 55, 126 ff.; 57, 129.

6) Die Stoiker dachten dabei natürlich nur an das eine Urwesen, die Go ttheit schlechthin.

auch das Zukünftige vorher an. Wenn sie das aber thun, so geben sie auch Wege die Anzeichen zu verstehen, denn sonst wären diese vergeblich; also giebt es Divination.“ Ferner lässt Cicero den Quintus als Vertreter des Stoicismus sagen: „Die Vernunft zwingt uns zu dem Geständniss, dass Alles durch das Schicksal bedingt sei. Ich verstehe unter Schicksal dasselbe, was die Griechen unter ihrer *εἱμαρμένη*, nämlich eine ordentliche Reihenfolge von Ursachen, wo Ursache an Ursache geknüpft, jedwede ihre Wirkung hervorbringt. Dieses ist die von ewigen Zeiten her entspringende, unabänderliche Erfüllung. Es giebt folglich nichts Wirkliches, was nicht in die Zukunft eingreift, und umgekehrt keine Zukunft, deren veranlassende Ursachen nicht in dem Ganzen lägen ... Könnte es irgend einen Menschen geben, der den Zusammenhang aller Ursachen im Geiste durchschaute, so würde er unstreitig sich nicht irren können. Denn wer alle Ursachen zukünftiger Ereignisse vor Augen hat, dem muss auch die Zukunft selbst vor Augen liegen. Dieses vermag aber Niemand als Gott allein. Der Mensch muss sich mit gewissen Zeichen begnügen, welche das Nachfolgende andeuten, und daraus die Zukunft ahnen. Die Zukunft entspringt nämlich nicht aus einem Augenblick; sie ist gleichsam das Ablaufen eines Fadens. Die Entwicklung der Zeit kann nichts Neues gestalten. Alles sind nur Aufschlüsse des Vorhergehenden. Beide, diejenigen, welchen eine unmittelbare Wahrsagerkraft gegeben ist, und die, welche sich den Gang der Begebenheiten nach Erfahrungen anmerkten, sehen eben diese. Denn, wenn ihnen auch die Ursachen selbst verborgen bleiben, so sehen sie doch äussere Kennzeichen dieser Ursachen, nach denen Ueberlieferung und Fleiss aus den Urkunden früherer Zeiten die sogenannte künstliche Divination gebildet hat *(ea divinatio, quae artificiosa dicitur, extorum, fulgurum, ostentorum signorumque caelestium).* Wir brauchen es also eben nicht zu bewundern, dass die Wahrsager schon empfinden, was noch nicht vorhanden ist. Alles ist bereits vorhanden und nur der Zeit nach abwesend. Wie im Samen die Grundlage desjenigen enthalten ist, was daraus hervorwächst, so sind auch die zukünftigen Dinge in ihren Ursachen beschlossen, und ihre Zukunft erkennt das geistige Gefühl im exaltirten Zustande, oder in dem Stande der Freiheit, in welchen der Schlaf versetzt, so wie sie auch von der ahnenden Vernunft vorempfunden wird.“ Sodann fährt Quintus fort: „Aus der Natur ergiebt sich ein anderer Grund. Wir erkennen nämlich die verstärkte Kraft der Seele, wenn sie von körperlichen Empfindungen befreit ist. Diese Freiheit gewährt der Schlaf und die Exaltation ... Die Seelen der Menschen, wenn der Schlaf sie von der Dienstbarkeit des Leibes ablöst, oder die Exaltation sie unmittelbar in eine freie Begeisterung versetzt, erkennen dasjenige, was eine mit dem Körper verbundene Seele nicht entdecken kann. Schwieriger möchte es sein, den Einfluss der Natur auch auf die künstliche Divination auszudehnen. Doch auch dieses hat Posidonius[1]) möglichst erforscht.“ — Dies sind die Ansichten der Stoiker von den Lehren der Mantik; man sieht, sie waren dem Aberglauben in einer Weise ergeben, wie wir es von einer Philosophenschule kaum erwartet hätten. Ich kann hier leider nicht auf das Lehrgedicht des Stoikers Arat weiter eingehen, welches in seinem zweiten Theile (*Διοσημεῖα* Wetterzeichen) ein interessantes Zeugniss dafür ablegt, was für albernes Zeug man dereinst in Griechenland geglaubt hat.

Es entsteht nun die Frage, welche Ansicht die Stoiker insbesondere von der Astrologie hatten. Wir lesen bei Cicero über die Sterndeuter:[2]) *cum tempore anni tempestatum atque caeli conversiones commutationesque tantae fiant accessu stellarum et recessu, cumque ea vi solis efficiantur, quae videmus, non veri simile solum sed etiam verum esse censent, perinde utcunque temperatus sit aër, ita pueros orientes animari atque formari ex eoque ingenia, mores, animum, corpus, actionem vitae, casus cuiusque eventus fingi ... Quibus etiam Diogenes Stoicus concedit aliquid, ut praedicere possint dumtaxat quali quisque natura et ad quam quisque maxime rem aptus futurus sit. Cetera, quae profiteantur, negat ullo modo posse sciri: etenim geminorum formas esse similes, vitam atque fortunam plerumque disparem.* Wir ersehen daraus, dass der Stoiker Diogenes dem Grundprincip der astrologischen Lehre seine Anerkennung nicht versagte, wohl aber eine zu weitgehende Specialisirung dieser Doctrin missbilligte; derselbe lebte im 3. und 2. Jahrhundert vor Christi Geburt, war das Haupt der stoischen Schule und der Lehrer des einen Antipater (aus Tarsus). Ferner berichtet Cicero von dem Stoiker Panaetius: *unus e Stoicis astrologorum praedicta reiecit;*[3]) es ist hier ganz

1) Man hat vermuthet, dass auch die vorhergehenden Ausführungen des Quintus auf Posidonius zurückzuführen sind.

2) *De divin.* II, 42, 89 ff. — 3) *De divin.* II, 42, 88.

unmöglich, die Worte des römischen Schriftstellers etwa auf astronomische Berechnungen oder Aehnliches zu beziehen, sonst würde nicht Panätius dieselben verworfen haben. Nein, der Ausdruck lässt an dieser Stelle nach meinem Dafürhalten keinen Zweifel aufkommen: die Mehrzahl der damaligen Stoiker waren Anhänger und Vertheidiger der Astrologie.[1]) Daher scheint es mir von Belang zu sein, dass Vitruv als Nachfolger des Berosus einen Antipater und Athenodor nennt; vielleicht ist jener der bekannte Schüler des vorhin erwähnten Diogenes aus Seleucia. Derselbe stammte aus Tarsus und hatte 2 Bücher *περὶ μαντικῆς* geschrieben, wie bereits oben bemerkt wurde. Ueber Athenodor vgl. Seite 16.

Ehe wir in unseren historischen Erörterungen weitergehen, dürfte hier am Passendsten Erwähnung finden ein griechisches Gedicht astrologischen Inhalts, welches von einem gewissen Maximus herrührt; dasselbe führt die Aufschrift *περὶ καταρχῶν* und wurde zuletzt von Arthur Ludwich edirt (Leipzig 1877). Ueber die Abfassungszeit des Gedichtes ist gestritten worden; Ruhnken glaubte, die ca. 600 Verse rührten von einem Alexandrinischen Dichter her, etwa einem Zeitgenossen des Callimachus und Apollonius Rhodius, während Fabricius und mit ihm wohl auch G. Hermann als Verfasser derselben den Philosophen Maximus zur Zeit Julian's ansahen. Jetzt hat Köchly, dem auch der neueste Herausgeber beistimmt, den Beweis geführt, dass das Gedicht in der That von einem jüngeren Alexandrinischen Dichter vor der römischen Kaiserzeit herrührt.[2]) Was den Inhalt desselben betrifft, so werden hier für verschiedenartige Ereignisse und Verhältnisse des alltäglichen Lebens Regeln oder Sätze aufgestellt, welche insgesammt an den Stand des Mondes anknüpfen; sämmtliche anderen Gestirne des Himmels sind hier bloss insofern von Wichtigkeit, als jener zu ihnen in Beziehung tritt. Die Astrologie des Maximus ist demnach rein lunaren Charakters; das hat mich auf die Vermuthung gebracht, dass derselben vielleicht ein Werk des egyptischen Astrologen Necepso zu Grunde liegt, welches unter dem Titel *ψῆφος Σελήνης* noch handschriftlich existiren soll. Das Gedicht handelte in seinem ersten Theile über die Geburt, über den Kauf von Sklaven, über Schifffahrt und Handel; die betreffenden Abschnitte sind verloren gegangen, und wir besitzen davon bloss noch eine Inhaltsangabe in Prosa. Die erhaltenen Verse haben zu ihrem Gegenstande Reisen, Verheirathungen, Krankheiten, Operationen, das Loos der Entflohenen, den Unterricht, Landbau, das Schicksal der Gefesselten, Diebstahl. Damit man sich von dem abstrusen Aberglauben des Dichters eine Vorstellung machen kann, will ich einige Stellen aus dem Abschnitte *περὶ γάμου* in freier Uebersetzung hier folgen lassen:

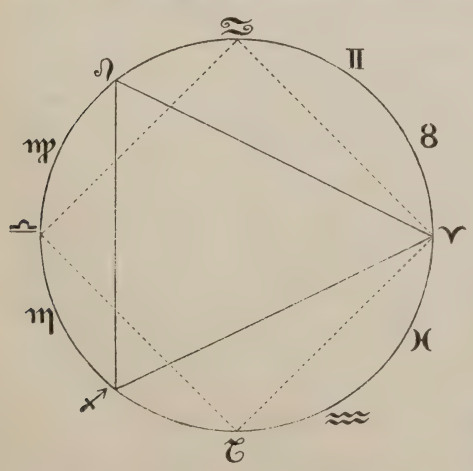
Wenn du mit Sehnsucht verlangst, ein ehelich Glück zu begründen,
Heimzuführen ein Weib voll Sanftmuth, inniger Liebe,
Blicke alsdann empor zur gewölbten Sichel des Mondes.
Steht sie gerade im Schützen, den wasserliebenden Fischen,
Oder im Wassermann auch, so wird deine Ehe nur Segen,
Dauerndes Glück ins Haus dir bringen, nicht Schimpf oder Schande,
Hässlichen Zank auch nicht, der selbst die verständige Gattin
Schnell verleidet dem Mann, wenn er einst sie auch innig geliebt hat.
Sanften Wesens, verständigen Sinnes, geschickt in der Arbeit
Ist das Weib, zur gemeldeten Zeit durch reiche Geschenke
Für das Haus als ehlich Gemahl vom Manne erworben,
Da ihm das einsame Leben nun nicht mehr länger behagte.
Wenn nun aber der Mond erglänzt in dem Zeichen des Widders,
Oder verweilt im Bilde des hörnertragenden Stieres
Hege dann kein Verlangen, selbst nicht nach glänzender Heirath,
Denn nichts Gutes bescheret die rossberühmte Selene;
Schnell ist die Liebe geschwunden, und ewig wechselnde Laune
Stellet sich ein, das Ehegemach ist dem Weibe zuwider,
Ihm zu entfliehn, den Gemahl zu vergessen, ist einzig sein Trachten.
Wenn der Theia Tochter mit weithin leuchtendem Schimmer
Dort am Himmel erglänzt im Bild des Nemeischen Löwen,
Wird dem Manne zu Theil ein Weib voll Frechheit und Jähzorn,
Das ohn' Unterlass auch auf dem eigenen Sinne verharret.
Nie gelingt es dem Manne mit Worten sie zu bekehren
Noch auch mit Thaten sogar; denn so oft er mit schmähender Rede
Sie überschüttet, so oft er mit grausamen Schlägen sie züchtigt,

1) Vgl. auch Wachsmuth, a. a. O. S. 17.
2) Ludwich's Ausgabe, praef. VII.

Sind die Worte vergebens bei ihr, nicht minder die Thaten.
Oft thut schrecklichen Schimpf sie dem Manne an, ihn an den Haaren
Packend in grimmigem Zorn, mit frevelnder Faust ihm die Glieder
Schlagend oder den Rock auf dem Leibe in Fetzen zerreissend.

Man möchte bei solcher Lectüre unwillkürlich ausrufen „baarer Unsinn," zumal da der Dichter auch nur ganz gelegentlich auf die „traurige Nothwendigkeit" hinweist, um seinen thörichten Wahn einigermassen zu begründen; es beschleicht den Leser wohl gar die Vermuthung, das alles sei von Maximus nicht ernsthaft gemeint. Diese Annahme wäre aber durchaus unzulässig, der Schalk müsste dann doch irgendwo durchblicken; statt dessen wird das Ganze getragen von einem gewissen sittlichen Ernste, dessen Verständniss uns freilich heut zu Tage schwer genug fällt. Anders urtheilte man in früheren Jahrhunderten. Die Menschheit ist eben im Laufe der Zeiten auf den wunderlichsten Irrwegen mitunter recht lange gewandelt; wer sich aber die Erforschung der Vergangenheit zur Aufgabe gemacht hat, der darf sich nicht allein mit den hohen Culturerrungenschaften früherer Jahrhunderte beschäftigen, er muss auch ihren sittlichen und geistigen Auswüchsen seine Aufmerksamkeit schenken, gleichwie der Naturforscher und Arzt so oft an ekelerregenden Krankheitserscheinungen ein hohes pathologisches Interesse nimmt. Ein Recensent der Ludwich'schen Ausgabe möchte am Liebsten sein Bedauern aussprechen, dass der genannte Philologe so viel Fleiss und Sorgfalt auf Quisquilien wie des Maximus Gedicht *περὶ καταρχῶν* verwendet hat, ich für meine Person kann mich unmöglich auf den gleichen Standpunkt stellen. Die griechische und römische Astrologie ist nun einmal ein historisches Factum gewesen, jener Schwindel hat besonders in der späteren Römerzeit einen Theil der Menschheit beherrscht, die betreffende Literatur ist ein Erzeugniss des Alterthums, folglich müssen wir von jener Geistesverirrung Notiz nehmen und Jedem dankbar sein, der uns einen correcten Text derartiger Werke verschafft, wenn gleich ihr Inhalt noch so albern und einfältig ist. Auch heute gilt noch, was Lessing (VIIII. p. 425 ed. Lachmann) dereinst mit Bezug auf das Werk des Firmicus Maternus gesagt hat: „Was die Welt einmal hat, muss sie so ganz als möglich, so ganz als es ihr von Anfange bestimmt worden, haben. Was einmal zur Kenntniss der Welt gebracht worden, muss sie so genau, so zuverlässig wissen können, als möglich."

Hier wollen wir auch einen Blick werfen auf die schon oben erwähnte Schrift des Geminus, welche den Titel führt *εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα* und aus dem letzten Jahrhunderte vor unsrer Zeitrechnung stammt. Dieselbe ist zwar durchaus nicht astrologischen Inhalts, vielmehr erscheint uns ihr Verfasser als ein sehr nüchterner, aller Afterweisheit feindlich gesinnter Forscher; aber gleichwohl hat er doch einige Bemerkungen mit einfliessen lassen, welche sich auf den astrologischen Aberglauben seiner Zeit beziehen.[1]) Eine Thatsache verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden. Wir ersehen nämlich aus Geminus, dass die damaligen Sterndeuter nun auch dem relativen Stand der Gestirne eine grosse Bedeutung beilegten, d. h. ihr Augenmerk war nicht bloss darauf gerichtet, an welcher Stelle des Zodiakus zu bestimmter Zeit eines der 7 Hauptgestirne sich befand, sondern sie beobachteten auch ihre gegenseitige Stellung innerhalb des Thierkreises. Nur ganz geringe Spuren eines solchen Verfahrens finden sich bereits im Gedichte des Maximus, sowie viel früher in einigen Keilschrifturkunden. Nach Geminus befinden sich nämlich im Thierkreis:



1. *κατὰ διάμετρον*: ♈ ♎, ♉ ♏, ♊ ♐, ♋ ♑, ♌ ♒, ♍ ♓.
2. *κατὰ τρίγωνον*: ♈ ♌ ♐, ♉ ♍ ♑, ♊ ♎ ♒, ♋ ♏ ♓.
3. *κατὰ τετράγωνον*: ♈ ♋ ♎ ♑, ♉ ♌ ♏ ♒, ♊ ♍ ♐ ♓.

Diese dreifache Bezeichnung wurde dann auch übertragen auf die Planeten, welche in die betreffenden Zeichen traten, und so entwickelte sich daraus die Lehre von den astrologischen Aspecten. Im Gedichte des später noch zu nennenden Manilius handeln besondere Capitel *de signis triangularibus et quadrangularibus*, *de signis oppositis atque inimicis*, und beim Römer Firmicus

1) *Interpret. Edone Hilderico D. Lugduni* B. 1603, S. 21.

Maternus liest man öfters, dass ein Planet den andern anschaut *diametra*, *trigona* oder *tetragona radiatione*. Gleich am Eingange der Schiller'schen Tragödie, Wallensteins Tod, ruft der Held aus:

Glückseliger Aspect! So stellt sich endlich
Die grosse Drei verhängnissvoll zusammen,
Und beide Segenssterne, Jupiter
Und Venus, nehmen den verderblichen,
Den tückischen Mars in ihre Mitte, zwingen
Den alten Schadenstifter, mir zu dienen.
Denn lange war er feindlich mir gesinnt
Und schoss mit senkrecht- oder schräger Strahlung
Bald im Gevierten, bald im Doppelschein
Die rothen Blitze meinen Sternen zu
Und störte ihre segensvollen Kräfte.[1])

Dass nun in der That schon zu Geminus Zeit der gegenseitigen Stellung der Planeten von den Astrologen eine besondere Bedeutung beigelegt wurde, lehren uns folgende Stellen: *λαμβάνεται δὲ τὰ κατὰ διάμετρον ὑπὸ τῶν Χαλδαίων*[2]) *καὶ πρὸς τὰς ἐν ταῖς γενέσεσι συμπαθείας. δοκοῦσι γὰρ οἱ κατὰ διάμετρον γενόμενοι συμπάσχειν ἀλλήλοις καὶ ὡς ἂν εἴποι τις, ἀντικεῖσθαι ἀλλήλοις. καὶ αἱ τῶν ἀστέρων ἐποχαὶ ἐν τοῖς κατὰ διάμετρον ζῳδίοις κατὰ τὸν αὐτὸν καιρὸν καὶ συνωφελοῦσι καὶ συμβλάπτουσι τὰς γενέσεις, κατὰ τὰς παραδεδομένας δυνάμεις τῶν ἀστέρων* (S. 23) und *λαμβάνεται δὲ τὰ τρίγωνα καὶ πρὸς τὰς ἐν ταῖς γενέσεσι συμπαθείας. δοκοῦσι γὰρ οἱ κατὰ τρίγωνον γεννώμενοι συμπαθεῖν ἀλλήλοις καὶ αἱ τῶν ἀστέρων στάσεις αἱ ἐν τοῖς τριγώνοις, καὶ συνωφελεῖν καὶ συμβλάπτειν ἅμα τὰς γενέσεις. κατὰ γὰρ τρεῖς τρόπους αἱ συμπάθειαι γίνονται, κατὰ διάμετρον, κατὰ τρίγωνον, κατὰ τετράγωνον* (S. 25).

Die unter No. 2 aufgeführten Dreiecke hatten damals bereits eigne Namen, es bildeten nämlich ♈ ♌ ♐ das nördliche Dreieck (*βόρειον τρίγωνον*), ♉ ♍ ♑ das südliche Dreieck (*νότιον τρίγωνον*), ♊ ♎ ♒ das westliche Dreieck (*ζεφυρικὸν τρίγωνον*), ♋ ♏ ♓ das östliche Dreieck (*ἀφηλιωτικὸν τρίγωνον*). Man wollte beobachtet haben, dass, wenn der Mond im Widder, Löwen oder Schützen steht und der Nordwind sich erhebt, dieser dann längere Zeit anhält; dasselbe behauptete man vom Südwind, wenn der Mond im Stier, in der Jungfrau oder im Steinbock stand, u. s. w. Die spätere Astrologie bezeichnete die vier Dreiecke als das feurige, irdische, luftige und wässerige Triangel (*trigonum igneum, terreum, aëreum, aquaticum*). Ueber eine ganz besondre Verwendung derselben zu astrologischen Zwecken wird weiter unten die Rede sein. — Ausserdem sei noch bemerkt, dass man damals vielfach auch glaubte, diejenigen wären zu Königen bestimmt, bei deren Geburt der Regulus, ein Stern aus der Gruppe des grossen Löwen, im Aufgehen begriffen war.[3])

Wenden wir uns nun zu den Römern. Es ist bekannt, dass dies in politischer Hinsicht so hoch begabte Volk schon in frühester Zeit dem Aberglauben aufs Wunderbarste ergeben war; das Auspicien- und Auguralwesen ist von jeher als ein besondrer Theil der Staatsreligion betrachtet worden, was wir vorzugsweise als eine Folge der etruskischen Nachbarschaft ansehen müssen. Ferner war die Zahl der römischen Nationalgottheiten nicht so consequent, so systematisch ausgebildet und entwickelt, wie z. B. der griechische Olymp. Solche Umstände mussten das frühe Eindringen fremder Culte begünstigen und erleichtern, zumal da die Römer selbst oft genug, politischen Interessen zu Liebe, ihre von den Vorfahren überkommene Gottesfurcht in der Weise verleugneten, dass sie, nach Polybius, die Landesreligion als einen zur Prellung des grossen Publikums brauchbaren Aberglauben behandelten. Es giebt in der römischen Geschichte zahlreiche Beispiele, wo die Regierung die Auspicien als ein willkommenes Mittel gebrauchte, um ihre politischen Absichten durchzusetzen. Das Alles konnte nicht ohne Folge bleiben, man entfremdete sich der alten Götterlehre immer mehr und bereitete den Boden vor für die Aufnahme ausländischer Culte. Schon im Jahre 204 v. Chr. übertrug man von Staatswegen den orientalischen

1) Als die beiden glückbringenden Gestirne betrachteten die alten Astrologen den Jupiter und die Venus, Saturn dagegen und Mars waren für sie unheilvolle Sterne. Ferner sei bemerkt, dass der Gedrittschein als günstiger, die Opposition und der Geviertschein als ungünstige Aspecten galten.

2) *Χαλδαῖοι* ist hier nomen appellativum und bezeichnet die Astrologen schlechthin.

3) S. 43. Ich bemerke, dass der Ausdruck bei Geminus allenfalls auch noch eine andere Deutung zulässt, doch halte ich die oben gegebene Erklärung für die wahrscheinlichere.

Cultus der phrygischen Göttermutter in die Hauptstadt des römischen Reiches. Um dieselbe Zeit lebte der Dichter Ennius, welcher es sich zur besondern Aufgabe gemacht hatte, der griechischen Literatur in Rom Eingang zu verschaffen; gerade aber durch die Beschäftigung mit fremden Geistesproducten musste das römische Volk von seiner nationalen Eigenartigkeit immer mehr verlieren. Von besondrer Wichtigkeit war es, dass Ennius aus dem reichen Schatze der griechischen Literatur gerade die Lehren des Epicharm und Euemerus auswählte, um mit diesen seine Landsleute in erster Linie bekannt zu machen; die Tendenz jener beiden Männer war nämlich eine allegorisirende, historisirende Auflösung und Zersetzung der Landesreligion. — In die Lebenszeit des Dichters Ennius (239—169) fallen auch die politischen Verwicklungen Rom's mit den Beherrschern von Syrien und Makedonien; italische Legionen setzten jetzt das erste Mal ihren Fuss auf hellenisches und asiatisches Gebiet, die Römer lernten fremde Nationalitäten aus eigner Anschauung kennen, gewannen Interesse an deren Sitten, Gebräuchen, Einrichtungen und entlehnten von ihnen, was ihrem Naturell zusagte. Gerade diese kriegerischen Fehden mit den Völkern des Ostens haben durch ihre Folgen ganz besonders umgestaltend auf das römische Culturleben eingewirkt.

Hatte schon Ennius die Römer bekannt gemacht mit jener historisch-rationalistischen Deutung der Religion, so trat nur wenige Jahre nach seinem Tode ein andres Ereigniss ein, welches für die Entwicklung des römischen Geisteslebens nicht minder folgenreich gewesen ist. Im Jahre 155 v. Chr. schickte nämlich Athen, um die Besetzung von Oropus vor dem Senate zu rechtfertigen, seine drei bedeutendsten Lehrer der Philosophie nach Rom, den Akademiker Carneades, den schon oben genannten Stoiker Diogenes und den Peripatetiker Critolaus. Obwohl diese Gesandtschaft alsbald aus der Hauptstadt Italiens wieder ausgewiesen wurde, war durch dieselbe doch schon in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes zu Rom, besonders bei der Jugend, ein lebhaftes Interesse für die griechische Philosophie geweckt worden. Bereits Panätius, der Schüler jenes Diogenes, verpflanzte den Stoicismus zu den Römern, und es währte nicht lange, so gewann diese Lehre in der neuen Heimath eine weite Verbreitung; sie hatte ja auch mit der nationalen römischen Denkweise so mancherlei Berührungspunkte. Es wäre nun freilich falsch, wollte man behaupten, die Astrologie sei damals im Gefolge der stoischen Philosophie nach Rom gelangt; denn bereits der ältere Cato, welcher im Jahre 149 v. Chr. starb, hatte seinem Wirthschaftsinspector in der Instruction ausdrücklich verboten, „Chaldäer um Rath zu fragen," und gerade Panätius nebst seinen Zeitgenossen Archelaus, Cassander und Scylax verwarfen alle Astrologie auf das Entschiedenste.[1]) Allein bemerkenswerth bleibt die Thatsache doch immerhin, dass wir die erste Ausweisung der Astrologen aus Italien sehr bald nach dem Eintreffen jener Philosophengesandtschaft erwähnt finden; sie erfolgte im Jahre 139 v. Chr. durch den Prätor C. Scipio Hispallus.[2]) Selbst hochgestellte Römer schenkten alsbald den astrologischen Prophezeiungen Glauben, so z. B. Octavius, der eine Consul des Jahres 87 v. Chr. Derselbe war, kurz bevor Sulla Italien verliess, um im Osten gegen Mithridates zu kämpfen, nebst dem berüchtigten L. Cornelius Cinna zum Consul ernannt worden; als sich Sulla nach dem Kriegsschauplatze eingeschifft hatte, brachte nun Cinna, jetzt aller Rücksichten auf den mächtigen Proconsul überhoben, sofort Gesetzentwürfe ein, welche die Sullanischen Reformen des letzten Jahres wieder aufheben sollten. Ueber solchem Unternehmen des Cinna kam es in Rom zu einem lebhaften Kampfe, schliesslich blieb der Vertreter der Optimatenpartei, der Consul Octavius, Sieger; 10 000 Menschen kamen damals in Rom ums Leben. Cinna, der sich durch rechtzeitige Flucht gerettet hatte, wurde dann seines Amtes entsetzt; er sammelte jetzt in Italien alle Unzufriednen, verband sich mit dem herbeigeeilten Marius und rückte mit seinen revolutionären Schaaren vor die Hauptstadt. Angesichts der drohenden Gefahr verliessen viele von den Optimaten Rom, allein Octavius wiegte sich noch in süssen Hoffnungen, hatten ihm doch die „Chaldäer" prophezeit, es werde sich Alles zum Besten wenden. Leider sollte der unglückliche Consul nur allzubald die schmerzlichste Enttäuschung erleben und seinem Aberglauben zum Opfer fallen; die Stadt musste sich nämlich den Revolutionären ergeben,

1) Cic. *De divin.* II, 42, 88.

2) Valer. Maxim. I, 3 *(De peregrina religione reiecta): C. Cornelius Hispallus praetor peregrinus M. Popilio Laenate Cn. Calpurnio Coss. edicto Chaldaeos „intra decimum diem abire ex urbe atque Italia" iussit: levibus et ineptis ingeniis, fallaci siderum interpretatione, quaestuosam mendaciis suis caliginem inicientes.*

aufs Neue floss das Blut der Bürger in mächtigen Strömen, unter den Streichen von Marius' Schergen verendete damals auch Octavius. Seine Mörder fanden in den bauschigen Falten am Gewande des todten Consuls seine Nativität (*διάγραμμα Χαλδαϊκόν*).[1] — Auch Sulla berichtete von sich, Chaldäer hätten ihm prophezeit, er werde dereinst auf der Höhe seines Glückes sterben. Ein jüngerer Zeitgenosse Sullas war Nigidius Figulus, der selbst astrologische Studien betrieb. Als im Jahre 63 v. Chr. in der Curie über die Catilinarische Verschwörung verhandelt wurde, erschien C. Octavius, der Vater des nachmaligen Kaisers Augustus, erst ziemlich spät in der Versammlung, da ihm seine Frau soeben einen Sohn geschenkt hatte; nachdem Figulus im Senate die Stunde der Geburt erfahren hatte, soll er dem Vater prophezeit haben, sein Sohn werde einst den ganzen Erdkreis beherrschen.[2] Diese und ähnliche Erzählungen, bei welchen frühere Weissagungen später eine frappirende Erfüllung finden, brauchen nicht immer wahr zu sein, wahrscheinlich sind sie nicht selten erfunden; gleichwohl aber haben sie doch eine gewisse Bedeutung für uns, denn etwas von Wahrheit pflegt doch meist in ihnen enthalten zu sein. So dürfen wir z. B. aus der Notiz des Sueton wenigstens eins mit Sicherheit schliessen, dass sich nämlich Figulus wirklich durch derartige Prophezeiungen bekannt gemacht hatte; denn, angenommen die ganze Erzählung wäre erdichtet, wie hätte man sie dann gerade an die Person des Nigidius Figulus heften können? Wir wissen übrigens auch von andrer Seite, dass derselbe wirklich Sterndeuterei getrieben hat.[3]

Ein angesehener Astrolog jener Zeit war auch L. Tarutius Firmanus, der von Cicero als *inprimis Chaldaeis rationibus eruditus* bezeichnet wird; durch seinen Freund Varro[4] veranlasst, suchte derselbe auf dem Wege astrologischer Berechnung die genaue Zeit der Gründung Roms zu ermitteln. Solinus berichtet im 1. Capitel: *Romulus auspicato fundamenta murorum iecit duodeviginti natus annos XI. Kal. Maias hora post secundam ante tertiam plenam, sicut L. Tarutius prodidit mathematicorum nobilissimus, Jove in Piscibus, Saturno, Venere, Marte, Mercurio in Scorpione, sole in Tauro, luna in Libra constitutis.* Lydus beruft sich ebenfalls auf Tarutius und stimmt mit Solinus in Stunde, Tag und Jahr der Gründung überein, weicht aber in der Angabe der Planetenstände ab;[5] nach Plutarch fand Tarutius, dass Rom gegründet worden sei *τῇ ἐνάτῃ Φαρμουθὶ μηνὸς ἱσταμένου μεταξὺ δευτέρας ὥρας καὶ τρίτης*, die Conception des Romulus sollte erfolgt sein in der 3. Stunde des 23. Choiak ol. 2, 1, seine Geburt beim Sonnenaufgange des nächstfolgenden 21. Thoth.[6] Als Grundlagen für solche astrologische Berechnungen dienten dem Tarutius die verschiedenen Lebensschicksale des Romulus, wie sie von der Geschichte überliefert worden waren, vgl. Plut. Rom. 12: *τούτῳ προύβαλεν ὁ Βάρρων ἀναγαγεῖν τὴν Ῥωμύλου γένεσιν εἰς ἡμέραν καὶ ὥραν, ἐκ τῶν λεγομένων ἀποτελεσμάτων περὶ τὸν ἄνδρα ποιησάμενον τὸν συλλογισμόν, ὥσπερ αἱ τῶν γεωμετρικῶν ὑφηγοῦνται προβλημάτων ἀναλύσεις· τῆς γὰρ αὐτῆς θεωρίας εἶναι χρόνον τε λαβόντας ἀνθρώπου γενέσεως βίον προειπεῖν καὶ βίῳ δοθέντι θηρεῦσαι χρόνον. Ἐποίησεν οὖν τὸ προσταχθὲν ὁ Ταρούτιος, καὶ τά τε πάθη καὶ τὰ ἔργα τοῦ ἀνδρὸς ἐπιδὼν καὶ χρόνον ζωῆς καὶ τρόπον τελευτῆς καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα συνθείς* etc.

Doch weitaus die Mehrzahl der Römer besass damals gewiss noch zu viel Besonnenheit und Nüchternheit des Sinnes, um der Astrologie sich blindlings in die Arme zu werfen; einen sehr entschiedenen Gegner derselben lernen wir in Cicero kennen, der im 2. Buche seiner Schrift

---

1) Plut. Mar. 42: *Ὀκτάβιον δὲ Χαλδαῖοι καὶ θυταί τινες καὶ σιβυλλισταὶ πείσαντες ἐν Ῥώμῃ κατέσχον, ὡς εὖ γενησομένων. Ὁ γὰρ ἀνὴρ οὗτος δοκεῖ τἆλλα Ῥωμαίων εὐγνωμονέστατος γενόμενος ... ἀρρωστίᾳ τῇ περὶ ταῦτα χρήσασθαι, πλείονα συνὼν χρόνον ἀγύρταις καὶ μάντεσιν ἢ πολιτικοῖς ἀνδράσιν. Οὗτος μὲν οὖν, πρὶν εἰσελθεῖν τὸν Μάριον, ὑπὸ τῶν προπεμφθέντων ἀπὸ τοῦ βήματος κατασπασθεὶς ἐσφάττετο· καὶ λέγεται διάγραμμα Χαλδαϊκὸν ἐν τοῖς κόλποις αὐτοῦ φονευθέντος εὑρεθῆναι.* Ich meine, man kann bei den Worten *διάγραμμα Χαλδαϊκόν* an nichts Anderes denken, als an die Nativität des Consuls, d. h. das Verzeichniss der Stellungen, welche die Gestirne bei seiner Geburt eingenommen hatten.

2) Suet. Aug. 94. Vgl. M. Hertz: *De Nigidii Figuli studiis atque operibus* 1845, pag. 30 ff.

3) Cass. Dio 45, 1. Ferner vgl. Lydus *De ostentis*, ed. Wachsmuth pag. XXIV.

4) Vgl. über diesen Lydus *De ost.* ed. W. pag. XXVI.

5) *De mens.* 1, 14: *ἡλίου μὲν ταύρῳ, σελήνης δὲ παρθένῳ, Κρόνου δὲ ζυγῷ, Διὸς δὲ λέοντι, Ἄρεος ζυγῷ, Ἀφροδίτης ταύρῳ, Ἑρμοῦ κριῷ.*

6) Plut. Rom. 12. Bemerkenswerth ist, dass wir hier auf egyptische Monatsnamen stossen, obwohl es sich um die Berechnungen eines römischen Astrologen handelt.

De divinatione aufs Lebhafteste gegen die Sterndeuterei ankämpft (wahrscheinlich hat er sich hierbei den Panätius zum Muster und Vorbild genommen).[1]) Seine Einwürfe sind etwa folgende. Wenn die Astrologen bei der Geburt vorzüglich den Stand des Mondes betrachten und dann ein besonderes Gewicht darauf legen, welche Gestirne mit ihm verbunden zu sein scheinen, so bedenken sie nicht, dass sie dabei der Augenschein trügt; denn der Mond ist in Wirklichkeit niemals mit den Planeten verbunden, vielmehr ist schon die Mercurbahn von der Mondbahn weit entfernt, der Abstand beträgt aber noch mehr bei den übrigen Planeten. Wie kann also aus so ungeheurer Entfernung eine Wirkung auf den Mond oder gar auf die Erde sich erstrecken? Wenn die Astrologen ferner behaupten, dass alle Menschen, welche zu derselben Zeit, gleichviel wo, das Licht der Welt erblicken, unter gleichen siderischen Verhältnissen, unter der nämlichen Constellation geboren werden und deshalb gleiche Lebensschicksale haben müssen, so vergessen sie, dass die Erscheinungen am Himmel bedingt sind durch den jedesmaligen Horizont, der natürlich für jeden Ort verschieden ist, z. B. geht der Hundsstern in Italien nach dem Solstitium auf, bei den Troglodyten vor demselben. Mithin dürfen die Sterndeuter auch nicht leugnen, dass diejenigen, welche zu gleicher Zeit, aber in ganz verschiedenen Gegenden geboren werden, auch verschiedene Lebensschicksale haben können *(propter caeli dissimilitudinem)*. Sodann, meint Cicero, sei es auch ganz verkehrt, wenn man bei der Geburt einen grossen Einfluss der Planeten annehme, dagegen atmosphärische Erscheinungen wie Winde, Stürme, Regen u. dgl. ganz ausser Acht lasse. Weiter frägt der Römer *quid? quod non intellegunt seminum vim, quae ad gignendum procreandumque plurimum valeat, funditus tolli mediocris erroris est? quis enim non videt et formas et mores et plerosque status ac motus effingere a parentibus liberos?* Dürfe man etwa annehmen, dass kein einziger Mensch zugleich mit Scipio Africanus empfangen und geboren worden sei? und doch ist ihm im Leben Niemand gleich gekommen. Oft wird auch das, was bei der Geburt noch mangelhaft ist, später durch die Natur selbst oder durch menschliche Bemühung beseitigt; wäre aber durch den Stand der Gestirne bei der Geburt das Schicksal des Menschen unabänderlich schon im Voraus bestimmt, so müsste jenes unmöglich erscheinen, dann würde es z. B. dem Demosthenes nie gelungen sein, den Buchstaben ϱ ordentlich auszusprechen, den ihm die Natur anfangs versagt hatte. Soll auch die Verschiedenheit der Heimath ohne allen Einfluss sein?

Man sieht, schon Cicero hat richtig erkannt, dass die Astrologie mit ihrem Fatalismus zur Verwerfung der menschlichen Willensfreiheit führen muss, wenn sie sich nicht der Inconsequenz schuldig machen will. Aber trotz alledem wucherte der Aberglaube in Rom üppig fort, und wir hören, dass im Jahre 33 v. Chr. Agrippa aufs Neue die Sterndeuter aus der Stadt verwies.[2]) Auch bei den römischen Dichtern finden wir jetzt Anspielungen auf die Astrologie ihrer Zeit; so ruft z. B. Horaz in der 11. Ode des 1. Buches der Leuconoe, die sich den heitern Lebensgenuss durch ängstliche Sorgen für die Zukunft verbittert, in scherzendem Tone zu:

Tu ne quaesieris — scire nefas — quem mihi, quem tibi
Finem di dederint, Leuconoe, nec Babylonios
Tentaris numeros.[3])

Als die eigentliche Blüthezeit der antiken Astrologie ist aber die Epoche der römischen Kaiserherrschaft zu betrachten. Schon Augustus war der Sterndeuterei in hohem Grade ergeben, er scheute sich nicht, seine Nativität öffentlich bekannt zu machen und liess eine Münze mit dem Zeichen des Steinbocks prägen, unter welchem er geboren war.[4]) Dies Alles darf uns durchaus nicht Wunder nehmen bei einem Manne, der eine wahrhaft kindische Furcht besass, bei Blitz und Donner in Todesschrecken gerieth, auf alle Anzeichen mit lächerlicher Aengstlichkeit achtete, seinen eignen und fremden Träumen besondre Wichtigkeit beilegte.[5]) Als sich Augustus einst zu Apol-

1) Cap. 43, 91 ff.

2) Cass. Dio 49, 43: *Ἀγρίππας μὲν δὴ ταῦτά τε ἐποίει καὶ τοὺς ἀστρολόγους τούς τε γοήτας ἐκ τῆς πόλεως ἐξήλασεν.*

3) Zu *Babylonii numeri* s. oben S. 15. — 4) Suet. Div. Aug. 94.

5) Suet. Div. Aug. 90: *tonitrua et fulgura paulo infirmius expavescebat, ut semper et ubique pellem vituli marini circumferret pro remedio, atque ad omnem maioris tempestatis suspicionem in abditum et concamaratum locum se reciperet.* 91: *somnia neque sua neque aliena de se neglegebat.* 92: *auspicia et omina quaedam pro certissimis observabat.*

lonia aufhielt, hatte er sich mit seinem Begleiter Agrippa vom Astrologen Theagenes das Horoskop stellen lassen. Aus der letzten Zeit seiner kaiserlichen Herrschaft stammt zum grösseren Theile das älteste noch erhaltene astronomisch-astrologische Werk der römischen Literatur, die 5 Bücher *Astronomica* des Dichters Manilius — sie sind dem Cäsar Augustus gewidmet. Es kann hier nicht meine Absicht sein, das astrologische System des Manilius in seinen Einzelheiten darzulegen und zu entwickeln, ich beschränke mich daher auf ganz wenige Bemerkungen allgemeiner Art. Zunächst kann darüber kein Zweifel bestehen, dass der astrologische Aberglaube unsres Dichters in einer fatalistischen Weltanschauung wurzelt, das beweist uns zur Genüge der Eingang des 4. Buches. Nun hat aber der Fatalismus im praktischen Leben keinen leichten Stand; denn derselbe führt mit Consequenz zur Negation der menschlichen Willensfreiheit, und hieraus ergiebt sich dann mit logischer Nothwendigkeit die Verwerfung jeglicher moralischer Verantwortlichkeit auf Seiten des Menschen. Wenn das Schicksal, so sagte man bereits im Alterthum, die eigentliche, wahre Ursache aller menschlichen Handlungen ist, so darf auch das Individuum für sein Thun nicht verantwortlich gemacht werden, es ergeben sich also aus dem Fatalismus ganz bedenkliche Consequenzen für das praktische Leben im Staat und in der Gesellschaft. Manilius ist sich derselben recht wohl bewusst und bemüht sich diese gefährliche Klippe zu umschiffen, so gut es eben geht; er sagt nämlich im 4. Buche, V. 108 ff:

Nec tamen haec ratio facinus defendere pergit,
Virtutemve suis fraudare in praemia donis.
Nam neque mortiferas quisquam minus oderit herbas,
Quod non arbitrio veniunt, sed semine certo.
Gratia nec levior tribuetur dulcibus escis,
Quod natura dedit fruges, non ulla voluntas.
Sic hominum menti tanto fit gloria maior,
Quod caelo gaudente venit, rursusque nocentes
Oderimus magis in culpam poenasque creatos.
Nec refert, scelus unde cadat; scelus esse fatendum.
Hoc quoque fatale est, sic ipsum expendere fatum.

Noch eine Bemerkung darf hier nicht unterdrückt werden, durch welche das System des Manilius einigermassen charakterisirt wird; der Dichter hält sich nämlich vorzugsweise an die Sternbilder des Thierkreises und leitet aus ihnen die natürliche Beschaffenheit sowie die Schicksale der unter denselben geborenen Menschen ab, die Planeten kommen dabei weiter gar nicht in Betracht.[1]) Insofern scheint diese Astrologie zu der Sterndeutung der Babylonier, die einen überwiegend planetarischen Charakter an sich trug, einen gewissen Gegensatz zu bilden; deshalb hat man wohl auch vermuthet, der Dichter Manilius habe seine Weisheit egyptischen Lehrern verdankt. Diese Doctrin von der entscheidenden Bedeutung der bei der Geburt eben aufgehenden Zodiakuszeichen hat später eine viel genauere Entwicklung und Ausbildung bei Firmicus erfahren, in den letzten Capiteln des 8. Buches; hier werden sogar für jeden einzelnen Grad der 12 Zeichen, von denen jedes 30 enthält, die entsprechenden astrologischen Lehrsätze verzeichnet. Man sieht, es hat im Alterthume zwei Hauptarten der Astrologie gegeben, von denen die eine ausschliesslich die 12 Sternbilder des Thierkreises als massgebend betrachtete, die andere dagegen mehr Gewicht auf die Stellung der Planeten innerhalb des Zodiakus legte. Jener begegnen wir im Gedichte des Manilius das erste Mal; sein System zeichnet sich nach Scaliger auch noch durch andere Eigenthümlichkeiten aus, auf die ich aber hier nicht weiter eingehen kann, ohne die mir gesteckten Grenzen zu überschreiten.

Nicht minder stand die Astrologie bei Tiberius in hohem Ansehen, der sich besonders während seines Aufenthaltes auf der Insel Rhodus viel mit ihr beschäftigt hatte; sein Lehrer war der berühmte Thrasyllus. Sueton berichtet im 69. Capitel der Vita des Kaisers: *circa deos ac religiones neglegentior, quippe addictus mathematicae plenusque persuasionis cuncta fato agi*, und Cassius Dio erzählt von Tiberius: *αὐτός τε γὰρ ἐμπειρότατος τῆς διὰ τῶν ἄστρων μαντικῆς ὤν, καὶ Θράσυλλον ἄνδρα πάσης ἀστρολογίας διαπεφυκότα ἔχων, πάντα καὶ τὰ ἑαυτῷ καὶ τὰ ἐκείνοις*

1) IV, 122 ff.

πεπρωμένα ἀκριβῶς ἠπίστατο.[1]) Von Tacitus erfahren wir, dass Tiberius dem späteren Kaiser Galba bereits im Jahre 33 n. Chr., als dieser das Consulat bekleidete, auf Grund astrologischer Beobachtungen prophezeite, er werde dereinst als Kaiser über Rom herrschen;[2]) in ähnlicher Weise war der Livia, als sie den Tiberius noch nicht geboren hatte, von dem Astrologen Scribonius verkündet worden, ihr Kind sei vom Schicksal für den römischen Kaiserthron ausersehen.[3]) Dass Tiberius auf der Insel Rhodus mit astrologischen Beobachtungen und Studien sich beschäftigt hatte, versichert uns Tacitus ganz ausdrücklich,[4]) und die Art und Weise, wie er dieselben damals betrieb, ist so ganz bezeichnend für den verschlossenen, misstrauischen und argwöhnischen Charakter des späteren Tyrannen. So oft er auf Rhodus in den Sternen lesen wollte, stieg er empor in das oberste Geschoss eines Hauses, welches hoch oben auf steilen Felsen stand; für gewöhnlich nahm er mit sich nur einen ganz ungebildeten Menschen von stämmigem Wuchse, der für die geheimnissvolle Thätigkeit seines Herrn kein Verständniss besass. Bisweilen zog er aber auch Astrologen von Beruf zu seinen Beobachtungen mit hinzu, um ihre Weisheit auf die Probe zu stellen. Dieselben mussten dann gar sehr auf ihrer Hut sein; denn sobald Tiberius argwöhnte, dass sie ihn hatten betrügen und hinters Licht führen wollen, war ihr Schicksal entschieden. Der robuste Diener des Tiberius hatte nämlich den strengen Befehl, bei dem steilen Abstiege jeder Zeit hinter dem Astrologen zu gehen und ihn auf ein gegebnes Zeichen von der Höhe ins Meer hinabzustossen. Einst hatte Tiberius den Thrasyllus auf sein Observatorium mit hinaufgenommen, und er sollte nun hier eine Probe von seiner astrologischen Kunst ablegen. Thrasyllus ging ans Werk und verkündete dem Tiberius alsbald, er werde einst Kaiser sein. Erfreut über solche Prophezeiung frug nun Tiberius den Astrologen weiter, ob er denn auch aus den Sternen ersehen könne, wenn er (Thrasyllus) sterben würde; Tiberius hatte nämlich beschlossen, ihn beim Rückwege durch seinen Diener ins Meer hinabwerfen zu lassen, und die Antwort des Thrasyllus sollte jetzt darthun, ob seine erste Prophezeiung auch wirklich Glauben verdiente. Doch der Astrolog entzog sich der drohenden Gefahr auf eine sehr geschickte Weise; er war gewiss ein feiner Menschenkenner und mochte ahnen, warum Tiberius jene zweite Frage an ihn richtete. Aufs Neue machte sich also der Astrolog an die Arbeit, beobachtete die Gestirne, gerieth bald in sichtliche Erregung, die sich immer mehr steigerte, endlich rief er laut aus, der Tod stehe ihm unmittelbar bevor. So hatte Thrasyllus die Probe glänzend bestanden, Tiberius schloss ihn zum Dank dafür in seine Arme und brachte ihm von da an jeder Zeit das grösste Wohlwollen entgegen. Später finden wir denselben Thrasyllus als einen vertrauten Freund des Kaisers Tiberius zu Rom.[5]) Allein die übrigen Astrologen verfolgte der römische Herrscher mit rücksichtsloser Härte; bereits 2 Jahre nach seinem Regierungsantritte wurden sie mit den Magiern aufs Neue durch ein Senatsconsult aus Italien verwiesen, ein gewisser L. Pituanius ward damals vom Tarpejischen Felsen herabgestürzt, ein gewisser P. Marcius erst mit Ruthen zu Tode gepeitscht und dann noch enthauptet.[6]) Wir dürfen uns nicht verhehlen, dass bei einer dem Aberglauben so sehr ergebenen Volksmenge, wie wir sie für die römische Hauptstadt voraussetzen müssen, die Astrologen durch ihre Afterkunst leicht einen bedenklichen politischen Einfluss erlangen konnten. Daraus erklärt es sich auch, dass der Kaiser, obwohl in eigner Person diesem Schwindel so sehr zugethan, doch derartige gefährliche Elemente in seiner Residenz höchst ungern sah. Es ist oft genug in jenen Zeiten vorgekommen, dass ehrgeizige, herrschsüchtige Römer aus den höheren Ständen sich an die Astrologen wandten, um zu erfahren, ob bald wieder ein Thronwechsel erfolgen würde und ob sie bei dieser Gelegenheit für ihre Person Günstiges zu erwarten hätten; deshalb wurde es in Rom sehr bald als ein Majestätsvergehen angesehen, wenn man die Sterndeuter über die Zukunft des kaiserlichen Hofes befrug.[7]) Allein auch dies scheint noch nicht geholfen zu haben, und so blieb denn schliesslich nichts Andres übrig, als eine neue Theorie auszubilden, indem man behauptete, der Kaiser sei das einzige menschliche Wesen, dessen Schicksal von den Gestirnen nicht abhänge, es sei also ganz vergebens, über seine Zukunft Astrologen zu befragen. Dieser Anschauung begegnen wir z. B. bei Firmicus (zur Zeit Constantins): *sed nec aliquis mathematicus verum aliquid de fato imperatoris definire potuit, solus enim imperator stellarum non subiacet cursibus et solus est, in cuius fato stellae decernendi non habeant potestatem. Cum enim sit totius orbis dominus, fatum eius dei summi iudicio gubernatur, et quia totius orbis terrarum spatium imperatoris subiacet potestatibus,*

1) Cass. Dio 55, 11. — 2) Annal. VI, 20. — 3) Suet. Tib. 14. — 4) Annal. VI, 21. — 5) Suet. Aug. 98. Tib. 62. — 6) Tac. Annal. II, 32; vgl. Cass. Dio 57, 15. — 7) Tac. Annal. III, 22.

etiam ipse in eorum deorum numero constitutus est, quem ad facienda et conservanda omnia divinitas statuit principalis.[1]) — Wie rücksichtslos andrerseits Tiberius die Astrologie zu seinen politischen Zwecken benutzte, beweist die Nachricht, dass er alle angesehenen Römer tödten liess, deren Geburtsstunde, Geburtstag, sowie Charakter und Sinnesart ihm verdächtig erschienen.[2])

In welch dreister Weise die Astrologen bisweilen das regierende Haupt mit ihren Prophezeiungen verfolgten, ersehen wir aus einer Stelle des Tacitus, wo uns berichtet wird, sternkundige Leute hätten im Jahre 26, als Tiberius Rom verliess, mit Bestimmtheit verkündet, der Kaiser werde nie nach der Hauptstadt zurückkehren; die Prophezeiung ging in Erfüllung, obwohl Tiberius erst 11 Jahre später starb. Er verbrachte den Rest seiner Regierung auf der Insel Capri, umgeben von seinen Hofastrologen.[3])

Unter der Regierung des Kaisers Caligula machen wir die Bekanntschaft eines neuen Astrologen, Namens Sulla, welcher dem Fürsten seinen bevorstehenden Tod voraussagte.[4]) Unter seinem Nachfolger musste Furius Scribonianus im Jahre 52 in die Verbannung gehen, weil er bei Sterndeutern angefragt hatte, ob Kaiser Claudius bald sterben werde;[5]) in Folge dessen wurden die Astrologen aufs Neue durch ein Senatsconsult aus Italien verwiesen, doch hatte dasselbe ebensowenig den beabsichtigten Erfolg wie die früheren Beschlüsse gleicher Art. Das Uebel war einmal durch staatliche Verordnungen nicht mehr auszurotten; dies lag in den gegebenen Verhältnissen, welche auf diesem Wege nicht geändert werden konnten.

Unter Nero blieb alles beim Alten; wie hätte auch der Schwindel nachlassen können, wenn die Glieder des kaiserlichen Hofes selbst die Astrologen aufsuchten und sich von ihnen über die Zukunft berichten liessen. Die Mutter des Kaisers, Agrippina, hatte einst „Chaldäer" über ihren Sohn befragt und von einem jüngeren Thrasyllus[6]) den Bescheid erhalten, Nero werde einst als Imperator herrschen und seine Mutter umbringen.[7]) Dem astrologischen Aberglauben eines so gewaltthätigen, blutdürstigen Fürsten sind gewiss auch viele angesehene Römer zum Opfer gefallen; als einst am Himmel mehrere Nächte hindurch ein Komet erschien, um, nach dem damaligen Volksglauben, dem Herrscherhause bevorstehendes Missgeschick anzukündigen, da liess der Kaiser die vornehmsten Bürger umbringen, weil der Astrolog Balbillus die Erklärung abgegeben hatte, die Könige pflegten in solchem Falle das drohende Unheil mit fremdem Blute zu sühnen und von sich auf die Häupter der Angesehenen abzulenken.[8]) Wie leicht damals in Rom grosser Reichthum zu erwerben war, wenn man nur in geschickter Weise die Beschränktheit des Volkes sich zu Nutze machte, und welche hohe Bedeutung man dem Einflusse der Gestirne zuschrieb, zeigt das Beispiel des Arztes Crinas aus Massilia; derselbe befolgte in Rom eine ganz neue Heilmethode, indem er, wie Plinius sagt, „frömmelnd, nach den Bewegungen der Gestirne, dem Kalender entsprechend, die Speisen reichte und die Stunden einhielt."[9]) Er bekam alsbald einen ungeheuren Zulauf und hinterliess bei seinem Tode ein Vermögen von 10 Millionen Sesterzen, nachdem er fast ebensoviel auf die Mauern seiner Vaterstadt und die Befestigung anderer Plätze verwendet hatte. Ich weiss über sein Verfahren nichts Näheres mitzutheilen, vermuthlich hatte es Aehnlichkeit mit der Behandlung der egyptischen *ἰατρομαθηματικοί*, welche für ihre Heilzwecke Medicin und Astrologie in innigsten Zusammenhang brachten. — Wie des Nero Lehrer L. Annaeus Seneca über die Astrologie dachte, ersehen wir aus einer Stelle der Schrift *Ad Marciam De consolatione* c. XVIII, 3: *videbis quinque sidera diversas agentia vias et in contrarium praecipiti mundo nitentia, ex horum levissimis motibus fortunae populorum dependent et maxima ac minima proinde formantur, prout aequum iniquumve sidus incessit.* Vgl. auch epist. 88, 12 ff.

---

1) II, c. 33.

2) Cass. Dio 57, 19: *πολλοὺς δὲ καὶ τὴν ἡμέραν καὶ τὴν ὥραν, ἐν ᾗ ἐγεγέννηντο, ἐξετάζων, καὶ ἐκεῖθεν καὶ τὸν τρόπον καὶ τὴν τύχην αὐτῶν διασκοπῶν, ἀπεκτίννυεν· εἰ γάρ τῳ ὑπέρογκόν τι καὶ εὐέλπι πρὸς δυναστείαν ἐνεῖδε, πάντως ἀπώλλυεν.*

3) Juvenal., sat. 10, 94: *cum grege Chaldaeo.* — 4) Suet. Calig. 57. — 5) Tac. Annal. XII, 52.

6) Nach Tac. Annal. VI, 22, fin. war dieser Thrasyllus der Sohn des oben genannten Astrologen gleiches Namens.

7) Tac. Annal. XIV, 9. — 8) Suet. Nero 36.

9) Plin. h. n. 29, 1, 5: *Crinas Massiliensis arte geminata, ut cautior religiosiorque, ad siderum motus ex ephemeride mathematica cibos dando horasque observando auctoritate eum praecessit.*

Ganz und gar unter dem Einflusse der astrologischen Propheten stand auch Otho; als Nero noch lebte, hatte ein gewisser Ptolemäus jenem prophezeit, er werde den Kaiser überleben und einst selbst über Rom herrschen. Nero starb, ohne dass er den Otho umgebracht hatte; die Hälfte von jener Weissagung war also erfüllt, und Otho hoffte, alsbald auch die andre Hälfte in Erfüllung gehen zu sehen. Nach Nero wurde bekanntlich der hochbetagte Galba zum Kaiser erwählt, wie ihm früher schon Tiberius prophezeit hatte,[1]) und der Ehrgeiz Otho's musste sich vertrösten auf die Zukunft; da beschloss der alte Kaiser einen jüngeren Mann als Mitregenten anzunehmen, und seine Wahl fiel auf einen gewissen Piso. Aufs Neue sah sich Otho in seinen Erwartungen getäuscht und doch glaubte er unbedingt an die Richtigkeit jener Prophezeiung, die ihm einst den kaiserlichen Thron in Aussicht gestellt hatte; überzeugt, dass sein Freund Ptolemäus die Zukunft richtig erkannt hatte, schritt er jetzt vertrauensvoll zur That und suchte vor allem die Soldaten für sich zu gewinnen. Das gelang ihm schnell, Galba sah sich verlassen, und Otho wurde im Lager als Kaiser ausgerufen. In welcher Weise Astrologen den herrschsüchtigen Otho zu beeinflussen suchten, zeigen uns die Worte des Tacitus: *et intimi libertorum servorumque, corruptius quam in privata domo habiti, aulam Neronis et luxus, adulteria, matrimonia ceterasque regnorum libidines avido talium (sc. Othoni), si auderet, ut sua ostentantes, quiescenti ut aliena exprobrabant, urguentibus etiam mathematicis, dum novos motus et clarum Othoni annum observatione siderum adfirmant, genus hominum potentibus infidum, sperantibus fallax, quod in civitate nostra et vetabitur semper et retinebitur. Multos secreta Poppaeae mathematicos, pessimum principalis matrimonii instrumentum, habuerant.*[2])

Dem neuen Kaiser erstand sehr bald ein Rivale in Vitellius; ihm war schon früh von Astrologen ein besondres Schicksal prophezeit worden, zum grossen Entsetzen der Eltern. Der besorgte Vater suchte es daher auf jede nur mögliche Weise zu hintertreiben, dass seinem Sohne eine Provinz übertragen wurde; war es doch so leicht und verführerisch, sich von dem Posten eines militärischen Provinzialgouverneurs auf den Kaiserthron emporzuschwingen. Vitellius wurde aber doch als Legat von Galba nach Germanien gesandt und kehrte später von da als Kaiser in die Hauptstadt zurück.[3]) In seiner neuen Würde verfolgte er die Astrologen mit äusserster Strenge und Härte; nicht nur, dass er verordnete, alle *mathematici* sollten bis Anfang October des Jahres 69 Rom und Italien verlassen, er verhängte auch über jeden, der bei ihm angeklagt wurde, die Todesstrafe. Die Astrologen waren nämlich nach jenem kaiserlichen Erlass in ihrer Frechheit so weit gegangen, dass sie zur Nachtzeit in Rom ein Placat anschlugen mit der Prophezeiung, der Kaiser werde bis zu demselben Tage (den 1. October 69) todt sein; dadurch hatten sie sich den glühenden Hass des Vitellius zugezogen. Der Fürst starb indessen erst Ende December.[4])

Nach Vitellius bestiegen nun die Flavier den römischen Kaiserthron. Vespasian war ein Mann von Herzensgüte und mildem Sinn, ein Herrscher, mit dem das Reich wohl zufrieden sein konnte; er verabscheute die grausame Härte und rücksichtslose Strenge, mit welcher so viele seiner Vorgänger alle Missliebigen verfolgt hatten. Allein dem Aberglauben war Vespasian ergeben, wie die meisten Römer seiner Zeit.[5]) Anfangs zeigte er wenig Verlangen nach der Kaiserwürde, erst als der syrische Proconsul Mucianus sich für ihn erklärte und ihn zu einer kühneren Politik antrieb, schwanden seine Bedenken allmählich. Es fehlte auch nicht an andern Personen, welche nun Vespasian in seinem Vorhaben bestärkten, indem sie auf die günstigen Erklärungen der Wahrsager und die Constellationen der Gestirne hinwiesen; Tacitus fügt seinem Berichte bezeichnend hinzu: *nec erat — Vespasianus — intactus tali superstitione, ut qui mox rerum dominus Seleucum quendam mathematicum rectorem et praescium palam habuerit.*[6]) Als Kaiser verbot auch Vespasian den Astrologen den Aufenthalt in der Hauptstadt, doch erstreckte sich dieses Interdict nicht mit auf seine eignen Hofastrologen, denen er im Gegentheil Gunstbezeugungen verschiedner Art zu Theil werden liess.[7])

1) Tac. Annal. VI, 20; nach Sueton Galba c. 4 hatte es Augustus gethan.

2) Tac. Hist. I, 22. — 3) Suet. Vitell. 4 und 7.

4) Suet. Vitell. 14; Cass. Dio 65, 1. Vgl. die deutsche Uebersetzung von Merivale IV, S. 75, Anm. 71.

5) Aurel. Vict. Caes. 9, 4: *simul divinis deditus, quorum vera plerisque negotiis compererat, successores fidebat liberos, Titum ac Domitianum fore.* — 6) Tac. Hist. II, 78.

7) Cass. Dio 66, 9: *τούς τε ἀστρολόγους ἐκ τῆς Ῥώμης ἐξώρισε πᾶσι τοῖς ἀρίστοις αὐτῶν χρώμενος, ὥστε καὶ διὰ Βάρβιλλόν τινα ἄνδρα τοιουτότροπον ἀγῶνα τοῖς Ἐφεσίοις ἱερὸν ἄγειν συγχωρῆσαι· ὅπερ οὐδεμιᾷ ἄλλῃ πόλει ἔνειμεν.*

In gleicher Weise waren des Vespasian's Söhne Titus und Domitian der Astrologie ergeben.[1]) Der letztere lenkte alsbald wieder in die gefährlichen Bahnen seiner schlechtesten Vorgänger ein und erneute das Regiment äusserster Gewaltthätigkeit; so liess er z. B. einen gewissen Mettius Pompusianus tödten, weil er nach seiner Nativität zum Herrscher bestimmt sein sollte, weil er eine geographische Tafel des römischen Reiches entworfen, aus dem Geschichtswerke des Titus Livius die Thaten der Könige und Feldherrn excerpirt und seinen Sklaven die Namen des Mago und Hannibal beigelegt hatte.[2]) Schon in seiner Jugend war dem Domitian von „Chaldäern" vorhergesagt worden, an welchem Tage, zu welcher Stunde und auf welche Art er einst umkommen würde, und der Kaiser schwebte daher in beständiger Angst für sein Leben. Als nun auch mancherlei Anzeichen und auffällige Erscheinungen gegen das Ende seiner Regierung gemeldet wurden, da kannte des Kaisers Furcht keine Grenzen mehr. Niemand durfte jetzt in seine Nähe kommen, der nicht vorher aufs Sorgfältigste untersucht worden war, und die Wände desjenigen Porticus, in welchem sich Domitian Bewegung zu machen pflegte, wurden auf kaiserlichen Befehl mit geglättetem Marmor bekleidet (zu vergleichen mit unsern heutigen Spiegeln), damit der fürstliche Gebieter im Reflex desselben bei seinen Promenaden jeder Zeit genau sehen konnte, was hinter seinem Rücken vorging. Aengstlich forschte Domitian nach dem Horoskop eines Jeden, den er als etwaigen Nachfolger fürchten zu müssen glaubte; der nächste Kaiser Nerva blieb bloss deshalb verschont, weil ein Astrolog dem Domitian versicherte, derselbe werde nicht mehr lange am Leben sein.[3]) Nerva starb wirklich schon 2 Jahre später. Den Höhepunkt erreichte die Angst des Domitian, als ihm das wunderbare Geschick des Astrologen Ascletarion gemeldet wurde. Derselbe hatte sich über die Zukunft des kaiserlichen Hofes ausgelassen, wurde deshalb angezeigt und legte ein offnes Bekenntniss ab; der Kaiser frug nun den Ascletarion, um seine Glaubwürdigkeit auf die Probe zu stellen, wie er selbst dereinst umkommen würde. Der Astrolog antwortete, Hunde würden ihn zerreissen; dies bestimmte den Domitian, über Ascletarion sofort den Feuertod zu verhängen. Ausserdem gab er strengen Befehl, die Ueberreste des Leichnams sollten alsdann aufs Sorgfältigste begraben werden; er wollte auf solche Weise die Nichtigkeit seiner Prophetenkunst den Bürgern *ad oculos* demonstriren. Aber was geschah? Als man den Astrologen auf einem Holzstosse befestigt und diesen in Brand gesetzt hatte, brach plötzlich ein furchtbares Regenwetter los und das Feuer wurde gelöscht; über den halbverbrannten Leichnam fielen aber Hunde her und zerrissen ihn. Dieser wunderbare Vorfall wurde dem Kaiser bei der Mahlzeit gemeldet und machte auf ihn einen tiefen Eindruck.[4]) Endlich fiel Domitian durch das Schwert, wie ihm einst schon sein Vater prophezeit haben soll.

Als ein Zeitgenosse des Domitian wird ein gewisser Stoiker Fronto bezeichnet, vielleicht ist dieser identisch mit dem Astrologen gleiches Namens, von welchem Firmicus mit einiger Anerkennung spricht.[5]) — Dass auch die späteren Kaiser Nerva, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius der Astrologie gleiche Beachtung und Pflege geschenkt hätten wie ihre Vorgänger, wird uns, soviel mir bekannt, nicht berichtet; nur über Hadrian lesen wir in seiner Biographie von Aelius Spartianus: *mathesim sic scire sibi visus est, ut sero Kalendis Ianuariis scripserit, quod ei toto anno posset evenire: ita ut eo anno, quo perüt, usque ad illam horam, qua est mortuus, scripserit, quid acturus esset.*[6]) Allein man würde sehr irren, wollte man deshalb annehmen, die Astrologie sei damals beim römischen Publikum in Misscredit gerathen; wir werden durch die zeitgenössische Literatur gerade vom Gegentheil überzeugt. Es ist in dieser Hinsicht sehr bemerkenswerth, dass selbst Tacitus, ein Mann von so viel Geist und so nüchternem Verstande, die Astrologie durchaus nicht schlechthin verwarf, sondern ihr eine gewisse Berechtigung zugestand; auch er huldigte dem Glauben, dass man aus den Gestirnen die Zukunft erfahren könne, nur wollte er von dem thörichten Schwindel der Lügenpropheten durchaus nichts wissen.[7]) Am Deutlichsten aber erkennen wir die weite Verbreitung des astrologischen Aberglaubens zu Rom aus der 6. Satire des Juvenal, Vers 552 ff.: „Den Chaldäern schenkt man sehr grosses Vertrauen; was ein Astrolog sagt, dem glaubt man, als

1) Suet. Tit. 9. — 2) Suet. Domit. 10. — 3) Cass. Dio 67, 15.

4) Diese wunderbare Begebenheit wird berichtet von Suet. Domit. 15 u. Cass. Dio 67, 16.

5) Eingang des 2. Buches. — 6) Cap. 16.

7) Vgl. Nipperdey, Einleitung zu den Annalen, pag. XV; Rauschke *„Quid Tacitus de divina rerum humanarum cura ac moderatione senserit,"* Programm der Zwickauer Realschule 1875, S. 6 ff.

sei es ein Orakelspruch des Jupiter Ammon. Der angesehenste unter ihnen ist aber, wer mehrmals verbannt worden ist; denn es fliesst der Kunst Vertrauen zu, wenn an der rechten und linken Hand die Fesseln geklirrt haben, wenn man recht lange im Gefängniss des Feldlagers geschmachtet hat. Einer, der noch nicht verurtheilt worden ist, wird nie den Geist der Weissagung besitzen, nur ein solcher, der kaum dem Tode entrinnen konnte, dem es mit Mühe glückte, auf eine der Cycladen geschickt und endlich vom Inselchen Seriphus wieder zurückgerufen zu werden. Bei ihm befragt sich Deine Hausfrau über den zögernden Tod ihrer gelbsüchtigen Mutter, vorher aber über den Deinigen, wann sie die Schwester, wann ihre Oheime zur ewigen Ruhe begleiten könne, ob ihr Geliebter sie überleben werde. Sie hat jedoch selbst keine astrologischen Kenntnisse und weiss nichts von den Häusern und Kräften der Planeten. Hüte Dich aber, einer Frau zu begegnen, in deren Händen Du ein abgenutztes, bernsteingelbes astrologisches Tagebuch erblickst! Sie befragt Niemanden, sondern ertheilt schon selbst Antworten; sie wird sich nicht von der Stelle rühren, sobald ihr die Berechnungen des Thrasyllus abgerathen, mag der Mann ins Feld ziehen oder ins Vaterland heimkehren. Beliebt es ihr, eine Spazierfahrt bis zum ersten Meilenstein zu machen, wird die Stunde dazu dem Buche entnommen; juckt der etwas geriebene Winkel des Auges, so wird das Horoskop gestellt und darnach Augensalbe gefordert; liegt sie krank, so ist keine Stunde zum Speisen schicklicher, als welche der grösste Astrolog Egyptens, Petosiris, gerathen hat."

Bei den Römern war die gläubige Gottesverehrung der früheren Jahrhunderte längst geschwunden und hatte einerseits dem entschiedensten Unglauben, andrerseits dem albernsten Aberglauben Platz gemacht; von höchstem Interesse ist in dieser Hinsicht eine Stelle, welche sich in des Plinius Naturgeschichte (II, 7, 5) findet. Da meine bisherigen Ausführungen aber bereits einen Umfang angenommen haben, dass ich mich von jetzt an auf das Allernothwendigste beschränken muss, um die mir gesteckten Grenzen nicht zu überschreiten, so soll hier bloss der letzte Passus Aufnahme finden, welcher lautet: *Pars alia et hanc* — gemeint ist die Fortuna — *pellit astroque suo eventuus adsignat nascendi legibus, semelque in omnes futuros umquam deo decretum, in reliquum vero otium datur. Sedere coepit sententia haec, pariterque et eruditum vulgus et rude in eam cursu vadit.*[1])

Später hören wir, dass besonders Favorinus, welcher unter Hadrian lebte, durch die Macht seiner Rede die römische Jugend von der Astrologie abzuziehen bemüht war. Wir verdanken dem Aulus Gellius ein längeres Referat über einen seiner Vorträge, in welchem er die Nichtigkeit dieser Afterkunst darzulegen und zu beweisen suchte.[2]) Nicht viel später, unter Antoninus Pius, lebte der grosse Astronom Claudius Ptolemäus, der „göttliche Batolmeo el Keludi," wie ihn die Araber nennen. Sein Hauptwerk, die *Μεγάλη σύνταξις τῆς ἀστρονομίας,* genoss bis auf die Zeiten des Copernicus überall eine Hochachtung und Anerkennung, wie nur ganz wenige Denkmäler der antiken Literatur; unter dem Namen desselben Gelehrten ist uns aber auch ein Werk rein astrologischen Inhaltes überliefert, welches gewöhnlich nach der Zahl seiner Bücher *Τετράβιβλος* genannt wird. Wir stehen hier vor einer höchst interessanten Frage; sollen wir annehmen, dass Ptolemäus, der in seinem astronomischen Hauptwerke durch seinen Scharfsinn, seinen genialen Geist einem Jeden die höchste Bewunderung abzwingt, gleichzeitig der astrologischen Afterwissenschaft ergeben gewesen sei? müssen wir nicht fürchten, uns durch solch eine Annahme an dem Genius jenes grossen Mannes aufs Schwerste zu versündigen? Man hat deshalb gewöhnlich die Schrift *Τετράβιβλος* dem Astronomen Ptolemäus abgesprochen und als seiner unwürdig bezeichnet. Der Schweizer Billweiler bezeichnet den *Τετράβιβλος* geradezu als „jämmerlich langweiliges Compendium" und möchte denselben für ein Werk des unter Nero, Galba und Otho in Rom lebenden Astrologen Ptolemäus halten.[3]) Dagegen bemerkt Schleiden über Claudius Ptolemäus: „sein Geist umfasste die ganze mathematisch-physikalische Bildung der damaligen Zeit und seine astrologische Geographie — im 2. Buche des *Τετράβιβλος* — gehört unbedingt zu den genialsten Gedanken, zu denen sich irgend ein Naturforscher des Alterthums erhoben."[4]) Man sieht, die Gegensätze stehen sich hier schroff gegenüber, und die Lösung der Frage ist schwer zu finden; ich für meine Person gestehe, dass es mir immer schwer ward an die Echtheit des *Τετράβιβλος* zu glauben,

1) Man vergleiche hiermit, was derselbe Plinius über die Magie in Verbindung mit der Astrologie bemerkt im Anfange des 30. Buches seiner Naturgeschichte. — 2) Noctes Attic. XIV, cap. 1.

3) Ueber Astrologie, Vortrag gehalten in St. Gallen. Basel 1878, S. 14. Der vollständige Titel des angeblich Ptolemäischen Werkes lautet: *Τετράβιβλος σύνταξις μαθηματική.* — 4) A. a. O. S. 232.

so oft ich dies Werk nach der Lectüre im Almagest zur Hand nahm. Allein die Verhältnisse sind doch hier ganz eigenthümliche; auf jeden Fall darf man nach meinem Dafürhalten nicht mit Billweiler annehmen, dass der *Τετράβιβλος* deshalb dem grossen Astronomen Ptolemäus zugeschrieben worden sei, weil man mit demselben den früher lebenden Astrologen gleiches Namens unwillkürlich verwechselt habe. Nein, entweder ist der Verfasser des Almagest auch der Verfasser des *Τετράβιβλος* oder wir haben es beim letzteren mit einer absichtlichen Täuschung zu thun. Für diese Behauptung hoffe ich dereinst den Beweis führen zu können. Zunächst betrachte ich es als ein dringendes Bedürfniss, dass von einem berufenen Philologen eine kritische Ausgabe des Tetrabiblos besorgt wird; denn man mag über den Inhalt dieser astrologischen Schrift noch so gering denken, jedenfalls hängt mit derselben eine Frage zusammen, die für die Beurtheilung eines der grössten Geister im Alterthum von hoher Wichtigkeit ist. Ferner scheint der Tetrabiblos eine Hauptquelle für die astrologische Doctrin der späteren Zeit gewesen zu sein. In der früheren römischen Kaiserzeit ist die genannte Schrift auf alle Fälle entstanden, dafür sprechen verschiedne Umstände.

Die beiden ersten Capitel des ersten Buches enthalten eine Vertheidigung und Rechtfertigung der Astrologie, welche im Auszuge etwa folgendermassen lautet:[1]) „Es steht fest, dass sich vom Himmel aus ein gewisser Einfluss auf das, was auf Erden ist, geltend macht, namentlich auf die beiden ersten Elemente, Feuer und Luft. Durch die Sonne und ihren Wechsel werden die Jahreszeiten hervorgebracht, von welchen die Erzeugung der Thiere, die Fruchtbarkeit der Pflanzen und die Veränderung der Körper überhaupt abhängig ist. Ebenso wird der Einfluss des Mondes deutlich an Thieren und Pflanzen wahrgenommen; auch das Anschwellen der Flüsse, Ebbe und Fluth sind von ihm abhängig, und das Gedeihen der Pflanzen hängt mit ihm zusammen. Ebenso zeigt sich die Wirkung der Fixsterne und Planeten auf Hitze und Schnee; auch bringt das Zusammentreffen derselben verschiedene Wirkungen hervor, wenn auch die Kraft der Sonne am Meisten dabei sich geltend macht. Die Wirkungen des Mondes sind ebenso auffällig, wie sich dies bei dessen Veränderungen wahrnehmen lässt. Die übrigen Sterne haben grössere Bahnen; daher sind auch ihre Wirkungen dunkler und schwieriger zu erkennen, da sie bald erscheinen, bald wieder verschwinden. Dennoch ist zu bemerken, dass die Bewegungen der Gestirne für Entwicklung und Vollendung wirksam sind, weshalb auch die Landleute sich bei ihren Arbeiten und Geschäften nach ihnen zu richten pflegen. Deshalb ist auch ein Einfluss der Gestirne auf Temperament und Sitten nicht unmöglich. Indessen ist die Berechnung selbst eine sehr schwierige Sache, und es würde ungerecht sein, einer Kunst diejenigen Irrthümer beimessen zu wollen, welche von denen begangen werden, die sie zu verstehen vorgeben. Denn es wird mit dieser Kunst mancher Missbrauch getrieben, und deshalb sind Viele geneigt, alle natürlichen Einflüsse den Gestirnen abzusprechen und zu leugnen. Es ist aber unrecht, deshalb die Kunst zu verachten, da sich ja selbst tüchtige Kenner der Natur oft täuschen können und in der Astrologie Vieles auf blosser Vermuthung beruht. Auch lässt sich zur Entschuldigung der vorkommenden Irrthümer anführen, dass die Zusammenstellung der Gestirne nie ganz in der Folgezeit übereinstimmt, d. h. dass sich nie genau dieselbe Constellation wiederholt. Nach langen Zwischenräumen können sie mehr oder weniger übereinstimmen, aber gänzlich niemals. Wenigstens in einer für den Menschen fasslichen Zeit kann die Stellung der Sterne nicht wieder dieselbe werden, und also ebensowenig auch die Beschaffenheit der Erde. Die Unähnlichkeit der verglichenen Beispiele muss also auch Irrthümer in die Vorhersagungen bringen. — Was aber die Geburt des Menschen und die Temperamente betrifft, so finden auch hier Verschiedenheiten statt. Zuerst trägt die physiologische Beschaffenheit der Eltern viel zur Erzeugung mit bei und ist dabei sogar die Haupttriebfeder (*αἵτε γὰρ τῶν σπερμάτων διαφοραὶ πλεῖστον δύνανται πρὸς τὸ τοῦ γένους ἴδιον*), zweitens wirkt auch die Verschiedenheit des Ortes und der Gegend mit und übt Einfluss auf Körper und Geist aus. Von noch grösserer Bedeutung sind endlich Erziehung und Gewohnheiten. Die grösste Kraft rührt zwar von dem umgebenden Himmel her, aber man würde sehr irren, wollte man von demselben Alles und selbst das ableiten, was zu ihm in gar keiner Beziehung steht. Kann man somit auch im Einzelnen irren, so ist doch die Kunst an und für sich im Allgemeinen nicht zu verwerfen. Nur muss man nicht über Alles Gewissheit haben wollen; sondern wie Aerzte über einzelne Krankheiten nur Einzelnes wissen, so ist es auch hier der Fall, und man muss nicht Alles von den Sternen wissen wollen,

1) Zum Theil nach Uhlemann, a. a. O. S. 53.

vielmehr Manches von den Gegenden, Sitten und anderen Umständen ableiten. — Wenn es gilt, den Nutzen der Astrologie darzulegen, so muss man sich zuerst über das Wesen jenes Begriffes klar sein. Wenn wir ihn beziehen auf die geistigen Güter des Menschen, was ist dann mehr geeignet, unsere Seelenruhe, Freude und Glück zu erhöhen, als die Kenntniss der Zukunft? Wenn wir den Nutzen auf unseren Körper beziehen, so lehrt uns keine Wissenschaft besser, was diesem zweckdienlich und zuträglich ist. Wenn aber die Astrologie keine materiellen Güter wie Geld u. dgl. einbringt, so gilt doch z. B. von der Philosophie ganz dasselbe. Allein was nützt uns, hört man sagen, die Voraussicht dessen, was doch auf alle Fälle eintritt? Erstens bewirkt sie, dass wir dem Kommenden mit mehr Ruhe und geistiger Fassung entgegengehen; zweitens ist es durchaus nicht richtig, dass durch das Schicksal ein für allemal die ganze Zukunft unabänderlich bestimmt sei. Vieles kann freilich nicht geändert werden, aber in andern Stücken ist doch der Mensch Herr seines Geschicks und hierfür kann ihm die Astrologie nützliche Verhaltungsmassregeln ertheilen."

Das 3. Capitel handelt über die Planeten. Die Sonne hat die Kraft zu erwärmen und mässig zu trocknen, des Mondes Hauptkraft besteht im Befeuchten, weil er der Erde und den feuchten Ausdünstungen am Nächsten ist. Des Saturns Kraft ist im Erkälten grösser, etwas trocknet er, er ist am Weitesten entfernt von der Quelle der Wärme, der Sonne, und den feuchten Ausdünstungen. Jupiter ist von mittlerem (εὔκρατος) Temperament, da er zwischen dem kalten Saturn und dem heissen Mars sich bewegt, er erwärmt und befeuchtet. Der Mars tritt hervor mit der Kraft zu trocknen; er ist brennend, wie seine Farbe zeigt. Die Venus gleicht in ihrem Temperament dem Jupiter, sie erwärmt mässig wegen der Nähe der Sonne, befeuchtet aber stark wie der Mond, weil sie den Ausdünstungen der Erde nahe ist. Der Mercur trocknet für gewöhnlich, weil er sich von der warmen Sonne nicht weit entfernt, bisweilen aber befeuchtet er auch, weil er beim Monde in der Erdennähe sich befindet. Demnach und da in den Urelementen die zwei, das Warme und das Feuchte, fruchtbar sind und belebend, wie denn aus ihnen sich Alles entwickelt, sich eint und sich stärkt; die zwei andern dagegen, das Kalte und das Trockne, verderblich, tödtlich, Erstarrung bringend, durch welche alle Dinge schwinden und vergehen — so sind auch unter den Gestirnen zwei wohlthuend: der Jupiter, wärmend und befeuchtend, und die Venus, mehr befeuchtend als wärmend, desgleichen der Mond, zwei aber, der kalte Saturn, sowie der trockne Mars sind verderblich, feindlich, übelthuend. — Im nächsten Capitel sagt dann der Verfasser, da es überhaupt zwei Geschlechter gäbe und sich das weibliche mehr zum Feuchten, das männliche mehr zum Warmen neigte, so fügte sich das feuchte Gestirn mehr nach weiblicher Natur, das wärmere dagegen nach männlicher; deshalb werden Mond und Venus als weibliche Gestirne bezeichnet, die Sonne, Jupiter, Saturn, Mars als männliche (Mercur nimmt eine Mittelstellung ein). In den übrigen Capiteln des ersten Buches behandelt der Verfasser die weiteren allgemeinen Grundlehren der Astrologie und geht dann im 2. Buche über, wie er sagt, *εἰς τὴν τῶν κατὰ μέρος προρρήσεων ἐπίσκεψιν.* Er unterscheidet in seiner Kunst einen allgemeineren und specielleren Theil; jener bezieht sich auf ganze Völkerschaften, Länder und Städte (*τὸ καθολικόν*), dieser auf den einzelnen Menschen (*τὸ γενεθλιαλογικόν*). Das 2. Buch ist dem *καθολικόν* gewidmet, das 3. und 4. Buch behandeln das *γενεθλιαλογικόν.* Die von Schleiden so gerühmte „astrologische Geographie" gehört in den allgemeineren Theil; ihre Aufgabe besteht darin, besondere Beziehungen zwischen den Sternbildern des Zodiakus und den einzelnen Ländern der Erde festzustellen. Wenn nämlich am Himmel gewisse Erscheinungen oder Ereignisse eintraten, so galt es zu ermitteln, welchem Lande, welcher Gegend dadurch etwas Zukünftiges angekündigt werden sollte; darüber gab die astrologische Geographie Aufschluss, welche deshalb auch als *τὸ τοπικόν* bezeichnet wird (von besondrer Wichtigkeit wurden hierfür die oben bei Geminus bezeichneten Gestirndreiecke). An zweiter Stelle frug man dann, zu welcher Zeit das angekündigte Ereigniss eintreten werde; darüber gab Auskunft *τὸ χρονικόν.* Drittens stellte man die Frage, welche Art Wesen (*ποῖα τῶν γενῶν*) sollen von dem Ereigniss betroffen werden? Darauf antwortete *τὸ γενικόν.* Endlich musste man doch auch wissen, ob das Ereigniss ein glückbringendes oder unheilvolles sein werde; darüber belehrte *τὸ εἰδικόν.* Alle diese Theile, welche zum *καθολικόν* gehören, behandelt der Tetrabiblos mehr oder weniger ausführlich, ich kann natürlich an dieser Stelle auf die Einzelheiten nicht weiter eingehen. Nach dem *καθολικόν* folgt alsdann das *γενεθλιαλογικόν;* hier handelt der Astrolog über die verschiedenartigsten Gegenstände, z. B. über die Eltern, Brüder und Schwestern, Knaben

und Mädchen, Zwillinge, Lebenszeit, Körperbeschaffenheit, den Charakter, die Gesundheit, den Unterricht, die Ehe, Freundschaften und Feindschaften, Reisen, Todesarten u. s. w.

Von den späteren Kaisern zeigt besonders Septimius Severus Neigung zur Astrologie;[1]) in Afrika hatte er sich einst bei einem Sternkundigen Aufklärung über seine Zukunft geholt, und als seine erste Frau gestorben war, vermählte er sich mit einer Syrierin, weil dieselbe nach ihrer Nativität einst Königin werden sollte (Septimius Severus war damals noch nicht Kaiser, wünschte aber recht bald den Thron zu besteigen). Den Tod des Aurelius Commodus konnte er kaum erwarten und stellte in Sicilien bei den Astrologen darauf bezügliche Erörterungen an, durch welche er in einen Process verwickelt wurde. Während seiner Regierung soll er über viele Bürger die Todesstrafe verhängt haben, angeblich weil sie bei den Astrologen nach der Zukunft des Kaisers geforscht hatten.[2]) Als er im Jahre 208 nach Britannien zog, wusste er im Voraus, dass er von da nicht mehr nach Rom zurückkehren würde; Cassius Dio sagt: „das wusste er aus den Sternen, unter denen er geboren war.“[3]) In der That starb er in England. Ein Zeitgenosse des Kaisers Septimius Severus ist Sextus Empiricus, dem wir eine kurze Darlegung der astrologischen Grundlehren und eine sehr verständige Polemik gegen dieselben verdanken. Alles geschieht, meint er, entweder aus Nothwendigkeit oder aus Zufall oder auf unsere Veranlassung hin; beziehen sich nun die astrologischen Weissagungen auf das, was mit Nothwendigkeit eintritt, so haben sie gar keinen praktischen Werth. Was durch Zufall geschieht, kann unmöglich im Voraus bestimmt sein, das verträgt sich eben nicht mit dem Begriff des Zufalls; es bleibt noch dasjenige übrig, was durch uns selbst herbeigeführt wird. Dies kann aber die Astrologie doch auch unmöglich vorhersagen, da es ganz von unsrer Willkür abhängt und nicht schon seinen Grund in etwas Vorausgegangenem hat. Ferner sind die astrologischen Weissagungen werthlos und unmöglich, weil das Horoskop, d. h. derjenige Punkt des Thierkreises, welcher im betreffenden Augenblicke gerade im Osten aufgeht, nie genau ermittelt werden kann, mag man nun für den entscheidenden Zeitpunkt den Moment der Empfängniss oder den der Geburt halten. Ist aber das Horoskop nicht genau zu ermitteln, so müssen auch alle übrigen astrologischen Bestimmungen bei der Nativität ungenau werden, da dieselben von jenem abhängen. Nicht Alle, die zu gleicher Zeit geboren worden sind, haben gleiche Lebensschicksale gehabt, wie z. B. Niemand dem grossen Alexander oder dem Philosophen Platon gleichgekommen ist, obwohl gewiss so Mancher dieselbe Nativität hatte, genau in demselben Moment geboren wurde; oft haben andrerseits viele Menschen ein gleiches Ende gefunden, die gewiss zu verschiedenen Zeiten, also unter ganz anderen Constellationen geboren waren, z. B. so viele Tausende von Barbaren bei Marathon. Endlich kehren die gleichen Stellungen der Gestirne erst nach Ablauf eines Zeitraumes von 9977 Jahren wieder, eine öftere Beobachtung derselben Fälle, aus welcher dann die Empirie vielleicht sichere Schlüsse ziehen könnte, ist daher absolut unmöglich.

Ein Zeitgenosse des Septimius Severus war auch Flavius Philostratus, welcher auf Wunsch der Kaiserin das Leben des Apollonius von Tyana in 8 Büchern behandelt hat. Dieser Apollonius ist gewissermassen das heidnische Gegenstück zu unserm christlichen Heiland; seine Biographie besitzt zwar keinen historischen Werth, kann aber als ein werthvolles Denkmal für die geistigen und sittlichen Zustände jener in religiösem Syncretismus ganz aufgehenden Zeit betrachtet werden. Wir lesen hier, dass Apollonius mit einem Inder geheime Untersuchungen über die weissagende Kraft der Gestirne angestellt und vier Bücher über Astrologie geschrieben habe; Philostratus fügt hinzu: „Was die Gestirne und solcherlei Wahrsagekunst überhaupt betrifft, so halte ich sie für einen Gegenstand, der über die menschliche Natur hinausgeht.“[4])

Von den übrigen Kaisern des 3. Jahrhunderts waren Caracalla (211—217) und Alexander Severus (222—235) der Astrologie sehr zugethan; der erstere studirte sehr genau die Nativitäten seiner Umgebung und ganz nach den dabei gemachten Beobachtungen zeichnete er die betreffenden Personen in besondrer Weise aus oder entledigte sich ihrer mit Gewalt (Cass. Dio 78, 2). Ja Kaiser Alexander Severus ging so weit, dass er den Lehrern der Astrologie die Errichtung öffentlicher Schulen zu Rom gestattete und ihnen Jahresgehalte anwies — so hatte der Schwindel

1) Ueber seinen Vorgänger berichtet Aelius Spartianus c. 7: *fuit praeterea in Iuliano haec amentia, ut per magos pleraque faceret, quibus putaret vel odium populi deliniri vel militum arma compesci.*

2) Ael. Spart. c. 2. 3. 4. 15; vgl. auch Pescennius Niger c. 9. — 3) 76, 11.

4) Vita Apoll. III, c. 41. Apollonius lebte im 1. Jahrhundert nach Christus.

jetzt sogar eine staatliche Anerkennung gefunden *(Aelius Lampridius, Alex. Severus c. 27)*. Nach Köchly's Annahme sind unter der Regierung des Alexander Severus von Manetho's 6 Büchern Ἀποτελεσματικά Buch 2, 3 und 6 entstanden. S. praef. VII. — Später erneute aber Diocletian das alte Verbot; diejenigen Astrologen, welche den Sklaven Bescheid über die Zukunft ihrer Herren gaben, sollten deportirt oder in die Bergwerke verwiesen, die Sklaven selbst gekreuzigt werden (Göll, Culturbilder aus Hellas und Rom I, S. 122).

Besonders eiferten gegen die Astrologie auch die christlichen Kirchenväter, z. B. Tertullian[1]) und besonders Origenes. Sie verwarfen die Astrolatrie der Heiden, sowie jenen Fatalismus, der in den Constellationen der Gestirne die bedingenden Ursachen menschlicher Handlungen, menschlicher Geschicke erblickte. Alle Freiheit und Sittlichkeit würde durch solche Ansichten untergraben, das ganze Christenthum, alles Gebet, alle erlösende Einwirkung Gottes und Christi würde durch die Astrologen für überflüssig und werthlos erklärt. Nichts desto weniger glaubt Origenes, dass in den Stellungen der Planeten zu einander und zu den Bildern des Thierkreises die Zukunft angedeutet sei, allein nur die höheren Geister des Jenseits können diese von Gottes Hand geschriebenen Hieroglyphen entziffern; gefallene böse Geister haben freilich dem Menschen zum Theil jene Geheimnisse des Sternenhimmels verrathen, darauf beruht die gottlose Kunst der Astrologie.[2])

Während des 3. Jahrhunderts wurde der Neuplatonismus durch Ammonios Sakkas aus Alexandrien begründet und erreichte alsdann in Plotinus (205—270) seinen Höhepunkt. Wir besitzen von diesem eine beträchtliche Zahl philosophischer Abhandlungen, welche uns zeigen, dass sich Plotin in der Auffassung der gesammten Erscheinungswelt vielfach an die Stoiker anlehnte. Das Weltall ist ihm ein belebter Organismus, dessen einzelne Theile nicht nur in einem äusseren, sondern auch in einem inneren, sympathetischen Zusammenhange unter einander stehen (gleichwie die Glieder des menschlichen Leibes). Selbst die Thiere und Pflanzen haben Antheil an Vernunft, Seele, Leben; auch der Himmel ist beseelt mitsammt den Gestirnen. Diese sind die sichtbaren Götter, die Abbilder der unsichtbaren; mit ihren Bewegungen deuten sie zwar das Zukünftige an, bewirken es aber nicht selbst, wie die damaligen Astrologen zu behaupten pflegten.[3]) „So mögen denn die Sterne gleichsam Buchstaben am Himmel sein, die stets geschrieben werden oder vielmehr geschrieben sind und sich bewegen, die zwar auch noch ein andres Werk verrichten, dem sich jedoch die von ihnen ausgehende Wirkung anpasst, wie man auf Grund eines Princips in einem Organismus von einem Theile aus den andern erkennen kann. So kann man ja auch den Charakter Jemandes erkennen, wenn man auf seine Augen oder einen andern Theil seines Leibes sieht, sowie seine Gefahren und Rettungen. Wie nun Jenes Theile (der Körper) sind, so sind auch wir Theile (des Weltalls), und die einen sind für die andern vorhanden. Es ist aber Alles voll von Vorzeichen, und ein Weiser ist, wer aus Anderem Anderes erkennt. Vieles freilich, was für gewöhnlich geschieht, wird von Allen erkannt. Welches ist nun die eine gemeinsame Ordnung? Denn so kommt auch in die Weissagung durch Vögel und andre Thiere, von denen wir in den einzelnen Fällen Vordeutungen entnehmen, etwas Vernünftiges. Alles muss mit einander in Zusammenhang stehen, und es findet nicht bloss in jedem einzelnen wohlgegliederten Organismus eine Uebereinstimmung und Harmonie statt, sondern noch vielmehr und früher im Weltall.“[4]) „Da die Bewegung des Einzelnen in der Welt vom Zusammenhange des Ganzen abhängig ist, so muss der Sachkundige aus den Bewegungen, die in gewissen Theilen der Welt, und namentlich in den wichtigsten, vor sich gehen, die entsprechenden Bewegungen der andern Theile mit derselben Sicherheit erschliessen können, mit welcher der Tanzkundige schliessen kann, dass mit einer bestimmten Stellung eine bestimmte Hand- oder Fussbewegung verbunden sein wird.“[5])

In weit höherem Grade war dem astrologischen Aberglauben und der Nativitätslehre ergeben des Plotinus Schüler und Biograph Porphyrius aus Syrien. Um den gegen die Astrologie so oft erhobenen Einwand zu entkräften, dass die unter der nämlichen Constellation Gebornen ge-

1) *De idolatria* c. 9.

2) Lactant. Instit. II, 16: *eorum (angelorum) inventa sunt astrologia et aruspicina et auguratio et ipsa, quae dicuntur, oracula et quidquid praeterea malorum exercent homines vel palam vel occulte.*

3) ἡ τῶν ἄστρων φορὰ σημαίνει περὶ ἕκαστον τὰ ἐσόμενα, ἀλλ' οὐκ αὐτὴ πάντα ποιεῖ, ὡς τοῖς πολλοῖς δοξάζεται. Enn. II, 3, init. — 4) Enn. II, 3, c. 7.

5) Zeller, a. a. O. IIIb, S. 509 nach Enn. IV, 4. Vgl. auch Porphyrius, vita Plot. c. 15.

wöhnlich verschiedene Lebensschicksale haben, schlug der genannte Neuplatoniker einen seltsamen Ausweg ein (Stob. ecl. II, 386 ff.); er übersah aber dabei, dass er mit seiner Lehre der Astrologie überhaupt allen Boden unter den Füssen hinwegzog. — Derselbe Porphyrius wird auch als der Verfasser einer εἰσαγωγή zum Tetrabiblos bezeichnet; ob mit Recht, ist fraglich.[1])

Im vierten Jahrhunderte lebte der schon mehrfach genannte Firmicus Maternus, der Verfasser von 8 Büchern Matheseos. Als einen Vorgänger nennt derselbe auch einen bisher noch nicht erwähnten Astrologen Dorochius aus Sidon (*vir prudentissimus, qui apotelesmata verissimis et disertissimis versibus scripsit* — III, c. 32). So lautet der Name in der Baseler Ausgabe des Jahres 1533; es ist wohl der Sterndeuter Dorotheus gemeint, dessen Lebenszeit im Uebrigen unbekannt zu sein scheint. Einige Fragmente desselben in Hexametern sind von Köchly im Anhange zu seiner Ausgabe des Manetho edirt worden. Derselbe Dorotheus wurde neben Ptolemäus von den arabischen Astrologen vielfach benutzt, sein Name findet sich nicht selten bei ihnen.[2]) — Firmicus beginnt mit der Anführung derjenigen Argumente, durch welche die Gegner die Nichtigkeit der Astrologie zu beweisen suchten.[3]) „Wenn die Leibesbeschaffenheit der Menschen von dem Einfluss der Sterne abhängt, und z. B. die Sonne die Menschen weiss, der Mars roth, Saturn schwarz macht, warum sind dann alle Aethiopen schwarz, alle Germanen weiss, alle Thraker roth, als ob Sonne und Mars in Aethiopien keinen Einfluss hätten, in Germanien und Thracien Saturn keine Macht habe? Wenn ferner Saturn die Menschen bedächtig, ernsthaft, langsam, habsüchtig, still macht, Jupiter wacker, gütig, bescheiden, Mars grausam, treulos, wild, die Sonne gottesfürchtig, edel, stolz, die Venus üppig, verschwenderisch, anmuthig, der Mercur unverträglich (?), streitsüchtig, der Mond scharfsinnig, glänzend — warum sind da die Skythen allein roh und grausam, die Italer edel, die Gallier einfältig, die Griechen leichtsinnig, die Africaner betrügerisch, die Syrier habsüchtig, die Siculer scharfsinnig, die Asiaten verschwenderisch u. s. w.? Demnach ist der milde Jupiter ohne Einfluss auf die Wildheit und Rohheit der Skythen, der ernste Saturn ohne Einfluss auf die Leichtfertigkeit der Griechen u. s. w. Ferner wird durch die Astrologie jede Verpflichtung, jedes Verdienst einer Tugend aufgehoben. Wenn Mässigkeit, Tapferkeit, Klugheit, Gerechtigkeit und andre Tugenden den Einflüssen der Gestirne, nicht unsrem eignen Verdienste zuzuschreiben sind, dann werden wir nicht durch ein Streben nach Tugend, sondern nur durch den Einfluss der Sterne geleitet, und ebenso müssen auch alle Laster auf Rechnung der Sterne kommen. Somit sind aber alle Anstrengungen von unsrer Seite, die Tugend zu gewinnen, unnütz und fruchtlos, und wir widerstreben vergebens den Lockungen der Laster, welche aus demselben Grunde keinen Vorwurf und keine Strafe verdienen können. Endlich ist für den, der an die Astrologie glaubt, auch alles Vertrauen auf die Götter und jedes Gebet an dieselben nichtig und überflüssig.“ So sagten die Gegner der Astrologie; darauf antwortet nun Firmicus in folgender Weise: „Die Leibesfarbe sowie die nationalen Eigenthümlichkeiten hängen ab von den fünf verschiedenen Zonen, die schwarze Farbe findet sich unter der heissen Zone oder in deren nächster Umgebung. Welches Volk nun unter dieser Zone oder in ihrer Nähe lebt, hat Theil an dieser Hautfarbe wegen der beständigen Sonnengluth in jenen Gegenden. Ebenso sind die anderen Farben von den übrigen Zonen und deren Einflüssen abhängig, doch hat man zu beachten, dass in den Zonen, welche im Allgemeinen schwarze oder weisse Menschen hervorbringen, dennoch die verschiedensten Abstufungen, welche in äusserer Bildung und Gestalt, Farbe u. s. w. vorkommen, unter dem Einflusse der Gestirne stehen. Die durch diese bewirkten Verschiedenheiten sind an allen Theilen des Körpers sichtbar, z. B. an den Haaren, Augen, an längerer oder kleinerer Statur u. s. w.; es ist also auf den Einfluss der Zone zurückzuführen, ob Jemand schwarz oder weiss ist, dagegen auf den Einfluss der Gestirne, wenn innerhalb dieser Farbenverschiedenheit noch so viele verschiedene und ungleiche Formen gebildet werden. Ebenso giebt es auch einen allgemeinen Volkscharakter, der bei den einzelnen Völkern verschieden sich zeigt und Nationaleigenthum ist; aber auch hier lassen sich die mannichfal-

1) Die Schrift wurde mit einer anonymen Exegese zum Tetrabiblos in Basel gedruckt 1559.

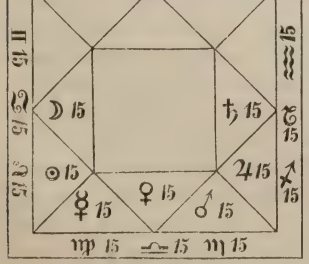
2) Fragmente hat auch gesammelt Iriarte Catal. codd. mss. bibl. Matr. I, p. 244; vgl. Cramer Anecd. III, p. 167 u. 188. Es werden bei Firmicus, sowie bei andern Schriftstellern, noch manche andre Astrologen erwähnt, die sonst ganz unbekannt sind; ich habe die Namen derselben in meine historische Darstellung absichtlich nicht aufgenommen. Vgl. Fabricius Bibl. gr. ed. Harles IV.

3) Zum Theil habe ich die Uebersetzung der Schrift von Uhlemann entnommen.

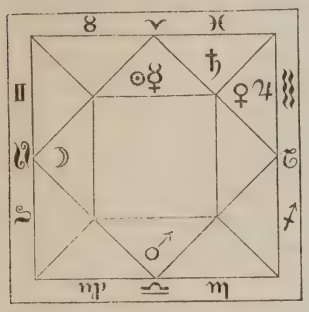
tigsten Abstufungen uud Nuancen bei den einzelnen Individuen nachweisen, welche wiederum dem Einflusse der Gestirne zugeschrieben werden müssen. Der Körper ist zwar von Gott geschaffen, aber Farbe, Gestalt und Sitten rühren bloss von den Gestirnen her; denn diese letzteren, mit einem eignen Sinne und göttlicher Kraft begabt, dienen dem Schöpfer als Vollstrecker der einmal von ihm festgesetzten Ordnung der Dinge. Unter sie ist gleichsam der göttliche Geist vertheilt, der Alles leitet und regiert. Die Planeten sind göttliche Kräfte, welche von dem göttlichen Geiste beseelt, einen Theil derselben auf die irdischen Körper übertragen. Daher findet auch zwischen uns und den Gestirnen eine gewisse Verwandtschaft statt, und als solchen Verwandten steht es uns nicht zu, ihren Einfluss auf uns abzuleugnen. Es folgt daher aus der Astrologie nicht Verachtung der Götter, da ja Alles von ihnen geleitet wird und sie mit den Gestirnen in der unmittelbarsten Verbindung stehen. Im Gegentheil haben wir zu den Göttern zu flehen und zu beten, um uns einigermassen gegen den nachtheiligen Einfluss der Sterne zu schützen.“ Firmicus bekennt sich durchaus zum Fatalismus, das 3. Capitel des 1. Buches schliesst er mit den Worten: *hinc constat ortum finemque vitae, actus etiam nostros universos studia cupiditatesque et quidquid illud est, quod ad humanae rationis conversationem pertinet, fatalis necessitatis inevitabili sententia contineri. Cedamus itaque fide veritatis oppressi et confiteamur verae rationis secuti iudicia, nihil in nostra, sed totum in fatorum esse positum potestate, ut quidquid vel facimus vel patimur, totum fortunae nobis iudicio conferatur.* Da der Verfasser in den Planeten göttliche Wesen erblickt, so darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn er am Ende des 1. Buches von den 7 Gestirnen Heil und Segen erfleht für das kaiserliche Haus und die Nachkommen. Die 8 Bücher Matheseos sind das umfangreichste Werk der antiken Astrologie, zum Theil deckt sich ihr Inhalt mit dem *Τετράβιβλος*; neu und besonders bemerkenswerth ist beim Firmicus die Lehre von den 12 Himmelshäusern (II, c. 22). Ich habe oben den Zodiakus (= 360°) mit seinen 12 Zeichen aufgenommen; man nehme nun an, dass ein bestimmter Punkt desselben z. B. bei der Geburt eines Wesens gerade im Osten über den Horizont emporsteige, dann nennt man diesen Punkt das Horoskop. Von da aus zähle man dann allemal 30° auf dem Zodiakus ab, indem man denselben entgegengesetzt dem Laufe des Uhrzeigers durchmisst; so erhält man auf dem Thierkreise 12 gleich grosse Theile, jeden zu 30°. Das sind die 12 Himmelshäuser; ein jedes derselben hat seine besondere Bedeutung, und es war nun für die Astrologen von höchster Wichtigkeit, welche Planeten in der Geburtsstunde in den einzelnen Häusern sich befanden. Nach Firmicus giebt die 1. Stelle, das Horoskop genannt, Aufschluss über das Leben im Allgemeinen, die 2. Stelle über das Vermögen, die 3. über Brüder und Freunde, die 4. über Eltern, die 5. über die Kinder, die 6. über die Gesundheit, die 7. über die Verheirathung, die 8. über die Todesart, die 9. über Religion und Reisen, die 10. über Leben, Geist, Handlungen, Vaterland, Wohnort, Umgang, Künste u. s. w., die 11. (*bonus daemon, ἀγαθὸς δαίμων*) über das Glück, die 12. (*malus daemon, κακοδαίμων*) über Feindschaften, Fehler, Krankheiten etc. Im späteren Mittelalter merkte man sich die Bedeutung der 12 Himmelshäuser leicht an den Versen:

Vita, lucrum, fratres, genitor, nati, valetudo.
Uxor, mors, pietas, regnum, benefactaque carcer.

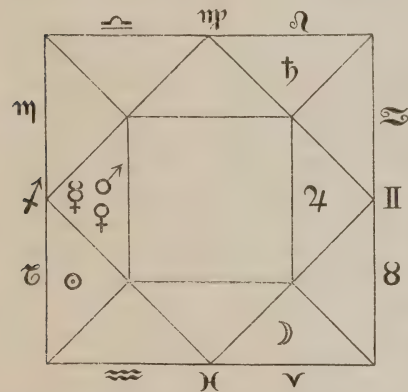
Bemerkenswerth sind ferner beim Firmicus die Genituren (Nativitäten) des Oedipus, Paris, Demosthenes, Hermodor, Homer, Plato, Pindar, Archilochus, Archimedes, Thersites. Natürlich beruhen dieselben insgesammt auf keiner sicheren Tradition, sondern sind erst später fabricirt worden, um mit denselben die Glaubwürdigkeit der astrologischen Prophezeiungen darzuthun. Ich will hier einige Beispiele geben und beginne mit dem Horoskop der Erde, welches egyptischen Ursprungs sein soll; vergleiche die nebenstehende Figur. Bei der Erschaffung der Erde war demnach die Constellation der Planeten folgende: Der Mond ging gerade auf im 15° des Krebses, die Sonne stand im 15° des Löwen (2. Haus), der Mercur im 15° der Jungfrau (3. Haus), die Venus im 15° der Wage (4. Haus), der Mars im 15° des Scorpionen (5. Haus), der Jupiter im 15° des Schützen (6. Haus), der Saturn im 15° des Steinbocks (7. Haus). Diese Constellation ist eine äusserst günstige, da alle 7 Planeten im 15° ihrer Häuser sich befinden (auch in der älteren Bedeutung dieses astrologischen Kunstausdrucks, s. darüber oben); ausserdem stehen im *adspectus*



trigonus ☉ und ♃, im *adspectus quadratus* ☾, ♀ und ♄, im *adspectus sextilis* ☾ mit ☿, im Diameter (Gegenschein, Opposition) ☾ mit ♄. Mit dieser Stellung des Saturn zum Monde wollte man andeuten, dass die Erde ursprünglich eine rohe Masse war; diese rauhe Zeit stand unter der Herrschaft des Saturn und wurde durch denselben bezeichnet. Nach Saturn sollte Jupiter die Zeitenherrschaft erhalten haben; damit wollte man auf die Periode hindeuten, in welcher auch im menschlichen Leben feinere Cultur und höhere Sittenreinheit sich zeigten. An dritter Stelle verband sich mit dem Monde der Mars, der auf ihn im Gedrittschein blickte; damit wollte man andeuten, dass die Menschen allmählich auch die Künste und Handwerke kennen gelernt hätten. An vierter Stelle blickt die Venus den Mond im Geviertschein an: der Mensch sollte stätig fortschreitend auch Klugheit erlangen, seine Sitten sollten sich immer mehr verschönern, verfeinern, veredeln. Endlich gelangt Mercur an letzter Stelle zur Herrschaft, der auf den Mond im Sechseck blickt. Nachdem nämlich alle Künste und Wissenschaften durch das Streben und die Thätigkeit der Menschen erfunden, entwickelt und ausgebildet worden sind, muss zuletzt Sittenverderbniss eintreten, die Gottlosigkeit und die Gewinnsucht wachsen und der Mensch zu Betrügereien, Sünden und Verbrechen aller Art geführt werden. Deshalb erhielt Mercur die letzte Zeit.



Die Genitur des Oedipus zeigt nebenstehende Figur. Firmicus bemerkt dazu:[1]) Wenn sich ♀ und ♃ beisammen finden, ♄ im folgenden Zeichen steht und zwar so, dass er zuerst mit ♀ zusammen treffen wird, wenn ferner ♂ den ☾ anschaut und mit ♀ durch denselben Schein verbunden ist, wie ♄ mit ☾, die ☉ in der Mitte des Himmels steht, endlich der ☾ und das Horoskop in ♋ sich finden, — so werden die unter solcher Constellation Geborenen dereinst, von einer unreinen Leidenschaft getrieben, die eigne Mutter oder die Stiefmutter heirathen, resp. den Vater oder Stiefvater.



Nebenstehende Figur ist die Nativität Homers. Firmicus bemerkt dazu: Finden sich ♂ ☿ und ♀ zusammen im Horoskop und zwar im Zeichen des Schützen, ♃ im Zeichen der Zwillinge, vom Horoskop an gerechnet in der 7. Stelle, die mit diesem durch den Diameter verbunden ist, ferner die ☉ im ♈ *in anaphora*, d. h. in der 1. Stelle nach dem Horoskop, und der ☾ in der 5. Stelle im Kopfe des Widders, wo er Blinde hervorbringt, endlich ♄ in der 9. Stelle, — so wird geboren der göttliche Dichter eines heroischen Liedes, der Kriegsgetümmel und der Schlachten furchtbare Kämpfe im herrlichsten und edelsten Gesange zu schildern vermag. Solche Geburt machte Homer zum göttlichen Sänger des Cumäischen Liedes und zum Fürsten der Dichter.

Um die astrologischen Systeme des Alterthums zu erforschen, ist das Studium des Firmicus ganz unerlässlich, es wäre daher dringend zu wünschen, dass ein tüchtiger philologischer Kritiker eine neue Ausgabe der 8 Bücher Matheseos besorgte, mit Zugrundelegung der besten in Montpellier befindlichen Handschrift; denn des Firmicus Werk hat als Hauptquelle der römischen Astrologie eine grosse Bedeutung, besonders auch durch seine historischen Rückblicke auf die Sterndeutung der früheren Zeiten.

Im Zeitalter des genannten Astrologen lebte auch der Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus, welcher schreibt: „Viele Römer leugnen die Existenz göttlicher Wesen im Himmel; sie gehen nicht auf die Strasse, essen nicht und glauben nicht mit besserem Erfolge baden zu können, bevor sie nicht aus dem Kalender genau ersehen haben, wo der Mercur steht oder welchen Grad im Krebse der Mond inne hat.“[2]) Ein Zeitgenosse des grossen Constantin war nach Uhlemann der Astrologe Vettius Valens aus Antiochien, von dessen *ἀστρολογικαὶ ἀνθολογίαι* wir noch Bruchstücke besitzen; auf des Kaisers Veranlassung hat er dereinst die Sterne über die Zukunft

1) Der Text scheint hier in der Ausgabe von 1533 corrupt zu sein; ich habe mich an das beigefügte Geniturschema gehalten. — 2) 28, 4, 24.

von Constantinopel befragen müssen.[1]) Nicht viel später und wohl immer noch im 4. Jahrhunderte lebte der Astrolog Paulus aus Alexandrien, von dem wir noch eine *εἰσαγωγὴ εἰς τὴν ἀποτελεσματικήν* besitzen (1588 edirt zu Wittenberg). Aus derselben Zeit stammt auch das 4. Buch der *Ἀποτελεσματικά*, die gewöhnlich des Manetho Namen tragen; nach Köchly entstand dasselbe unter Julian (361—363). Um jene Zeit scheint auch die kurze astrologische Schrift entstanden zu sein, welche Anweisungen enthält, wie man aus der Constellation der Gestirne den Verlauf der Krankheit erkennen kann; sie wird gewöhnlich einem Hermes Trismegistos zugeschrieben und belehrt uns in interessanter Weise über die Verbindung der Sterndeutung und der Heilkunde, kurz über das Verfahren der *ἰατρομαθηματικοί*, die allem Anschein nach in Egypten schon sehr früh eine bedeutende Rolle gespielt haben.[2])

Auch die römischen Kaiser des 4. Jahrhunderts verfolgten die Astrologen und erliessen verschiedene Verordnungen, um dieselben zu unterdrücken. So bestimmte Constantius z. B.: *Sileat omnibus perpetuo divinandi curiositas. Etenim supplicium capitis feret, gladio ultore, prostratus quicumque iussis obsequium denegaverit... Nemo haruspicem consulat, aut mathematicum nemo, hariolum, augurem et vatem, prava confessio conticescat.*[3]) Alle Verordnungen der Art hatten aber im 4. Jahrhundert ebensowenig den beabsichtigten Erfolg, wie in früheren Zeiten; die Astrologie erfreute sich noch immer eines grossen Ansehens bei den Heiden, das bestätigt uns unter Anderen auch der fromme Kirchenvater Augustin, der in seinen Confessionen bekennt, selbst dereinst jene Afterkunst sehr hoch gehalten zu haben. „Ich hörte nicht auf, schreibt er, jene leichtfertigen Sterndeuter um Rath zu fragen, weil sie keine Opfergebräuche hatten und an keinen Geist Gebete richteten, während doch der ächte Christ ihr Thun verwirft; denn nur heilsam ist, Dich zu bekennen, Herr, und in das Wort einzustimmen ‚Herr sei mir gnädig, heile meine Seele, denn an Dir habe ich gesündigt.' Nicht soll man zur Freiheit im Sündigen Deine Nachsicht missbrauchen, man soll das Wort bedenken: ‚Siehe zu, Du bist gesund geworden, sündige hinfort nicht mehr, dass Dir nicht etwas Aergeres widerfahre.' Dieses Gesundwerden zerstören wieder, die da mit den Sterndeutern lehren: Vom Himmel kommt Dir die unvermeidliche Ursache zum Sündigen; das hat Venus gethan, oder Mars oder Saturn."[4]) Der Proconsul Vindicianus, der einst selbst Astrologie sehr eifrig studirt hatte, um sich später damit seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, suchte mit aller Macht den jungen Augustin von solcher thörichten Zeitverschwendung abzuziehen; der Proconsul war damals längst von der Nichtigkeit aller Sterndeutung überzeugt, doch gelang es ihm nicht, seinen jugendlichen Freund zu bekehren. Später verkehrte Augustin viel mit einem gewissen Firminus, dessen Vater für die Astrologie ganz begeistert war; mit einem Freunde beobachtete dieser selbst die Stunden, in welchen die Hausthiere Junge gebaren, und bemerkte sich die dabei stattfindenden Constellationen, um Material für seine Afterkunst zu sammeln. Im Umgange mit dem genannten Firminus wurden dem Augustin endlich die Augen geöffnet, er wollte nun von der Sterndeutung nichts mehr wissen.[5])

Es ist sehr natürlich, dass die Kirchenväter die Lehren der heidnischen Astrologie hassten und mit ihrem Glaubenseifer sowie der Macht ihrer Rede dieselbe zu bekämpfen suchten; denn die Sterndeutung hing mit einer fatalistischen Weltanschauung aufs Engste zusammen und führte nur zu leicht zu einer göttlichen Verehrung der massgebenden Gestirne, — beides vertrug sich aber mit dem christlichen Dogma nicht. Gleichwohl verbanden einige christliche Secten die Astrologie

---

1) Salmasius *(De annis climactericis et antiqua astrologia diatribae, Lugd. Batav. 1648)* citirt von demselben ein 4. Buch (S. 54). Ein Fragment des 1. Buches findet sich in Roether's Ausgabe des Joannes Lydus *De mensibus*, pag. 335 ff. In frühere Zeit versetzt den Vettius Valens der Franzose Letronne; siehe Roether, pag. XV.

2) Die kurze Schrift führt den Titel *περὶ κατακλίσεως νοσούντων περιγνωστικά, ἐκ τῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης, πρὸς Ἄμμωνα Αἰγύπτιον* und ward wohl zuletzt edirt von Ideler *„Physici et Medici Graeci minores,"* I. S. 430—440. — 3) Cod. Theodos. lib. IX, tit. XVI, l. 4, p. 128, t. III, ed. Ritter.

4) Confess. IV, 3. Vgl. übrigens die Erklärung des Galater-Briefes cap. 4: *vulgatissimus est error gentilium iste, ut vel in agendis rebus vel in expectandis eventibus vitae ac negotiorum suorum, ab Astrologis et Chaldaeis notatos dies et menses et annos et tempora observent. — Plena sunt conventicula nostra hominibus, qui tempora rerum agendarum a mathematicis accipiunt. Iam vero ne aliquid inchoëtur, aut aedificiorum aut huiusmodi quorumlibet operum, diebus quos Aegyptiocos vocant, saepe etiam nos monere non dubitant.*

5) Conf. VII, 6.

mit ihrem Glaubensbekenntniss und vermischten ihre theologischen Speculationen mit den Lehren derselben; dies wird uns z. B. von den Priscillianisten und gewissen gnostischen Secten berichtet. Von einem unbekannten christlichen Autor, der gegen das Ende des 4. Jahrhunderts gelebt hat, besitzen wir noch einen Dialog Hermippus;[1]) die Sterndeutung wird hier in ähnlicher Weise gepriesen wie von Firmicus Maternus, nur mit dem Unterschied, dass hier der christliche Standpunkt vorherrscht. Die Gestirne bewirken nach dem Dialog das Zukünftige nicht, sondern deuten es nur an;[2]) gegen die Annahme der früheren Astrologen wird hier auch behauptet, dass die Gestirne das Ende des Lebens nicht bestimmen. — Auch durch die späteren Kirchenversammlungen wurde den Bekennern des christlichen Glaubens die Astrologie zu wiederholten Malen feierlichst untersagt.

Bei den späteren Vertretern des Neuplatonismus stand dagegen die Sterndeutung noch in hoher Gunst, z. B. schrieb Proclus (geb. 410 zu Constantinopel) eine Paraphrase zum *Τετράβιβλος*, die noch erhalten ist.[3]) In gleicher Weise war sein Schüler und Nachfolger Marinus der Astrologie ergeben; wir besitzen von demselben noch eine Biographie seines Lehrers, wo er unter Anderem auch die Genitur des Proclus ganz genau verzeichnet hat, „damit die Freunde wahrer Wissenschaft auch aus den Gestirnen ersehen können, dass sein Lebensloos kein gewöhnliches, sondern ein ganz besonders vorzügliches gewesen ist.“ Bei der Geburt des Proclus stand nach Marinus die Sonne in $16^0\ 26'\ \gamma$, der Mond in $17^0\ 29'\ \Pi$, der Saturn in $24^0\ 23'\ \vartheta$, der Jupiter in $24^0\ 41'\ \vartheta$, der Mars in $29^0\ 50'\ \chi$, die Venus in $23^0\ \aleph$, der Mercur in $4^0\ 42'\ \approx$, das Horoskop in $8^0\ 19'\ \gamma$, das Haupt des Drachen in $24^0\ 33'\ \eta$, das letzte Zusammentreffen der Sonne und des Mondes hatte in $8^0\ 51'\ \approx$ stattgefunden.[4]) Möglicher Weise ist dies die einzige ächte Nativität, die uns aus dem Alterthum geblieben ist.

Aus dem 6. Jahrhundert bereits stammt des Joannes Laurentius Lydus Schrift *περὶ διοσημειῶν*; der Raum gestattet mir hier nicht, auf den Inhalt derselben weiter einzugehen.

Die Astrologie ging später auch auf die Araber über nnd kehrte dann aus dem Orient wieder nach dem Occident zurück. Hier hat sie lange ein grosses Ansehen genossen und ist allmählich abgestorben; als letzten Astrologen hat man bisweilen den Hofrath Pfaff bezeichnet, der noch im ersten Viertel unsres Jahrhunderts astrologische Taschenbücher schrieb. Vielleicht kennt so mancher Leser denselben wenigstens aus Platen's Verhängnissvoller Gabel, wo sich im 1. Acte der Jude Schmuhl unter Anderem auch rühmt, Pfaff's Astrologie gelesen und in Göttingen Punktirkunst getrieben zu haben. — Wer nicht in gleicher Weise wie der Verfasser von der culturhistorischen Bedeutung der Astrologie durchdrungen ist, der möge die hier abschliessende Darstellung wenigstens als einen bescheidenen Beitrag zur Geschichte der menschlichen Narrheit betrachten.

---

1) *Incerti auct. Christiani dial. Hermippus sive de astrologia libri II, ed. Bloch. Havniae 1830.*
2) Vgl. oben die Lehre Plotins. — 3) Gedruckt Lugduni Batavorum 1654. — 4) *Procli vita,* cap. 35.

Jahresbericht

über das Schuljahr von Ostern 1878 bis Ostern 1879.

I. Personalverzeichniss.

a) Gymnasial-Commission.

Lothar Ottokar Wilhelm Streit, Oberbürgermeister, Ritter etc., Vorsitzender.
Friedrich Erdmann Seifert, Appellationsrath und Bezirksgerichtsdirector, Ritter etc.
Albert Friedrich Wengler, Appellationsrath.
Der Rector.

b) Lehrercollegium.

Prof. Dr. phil. Max Erler, Rector.
Prof. Dr. phil. Gustav Adolf Gebauer, Conrector und 1. Oberlehrer.

Ständige Oberlehrer:
- Prof. Gustav Mosen.
- Prof. Dr. phil. Alban Theodor Helsig.
- Dr. phil. Georg William Weicker.
- Dr. phil. Camillo Kellner.
- Dr. phil. Gottlob Friedrich Lippold.
- Julius Adolf Becker.
- Dr. phil. Friedrich Otto Wünsche.
- Dr. phil. Ernst Emil Fabian.
- Dr. phil. Karl Albin Häbler.
- Hermann Dressel.
- Karl August Eduard Niemeyer.
- Dr. phil. August Reinhold Schneider.
- Cand. theol. Ernst Paul Steglich.

Heinrich Bernhard Frenzel, ständiger Lehrer für Zeichnen, Schreiben, Gesang und Turnen.

Provisor. Oberlehrer:
- Dr. phil. Richard Gustav Beck.
- Dr. phil. Hermann Emil Wappler.
- Cand. theol. Ferdinand Otto Meyer.

Dr. phil. Emil Detlev Hermann Wilsdorf, Hilfslehrer.
Reinhard Jonathan Albrecht, Cand. des höhern Schulamts, Vicar.
Dr. phil. Emanuel Klitzsch, Musikdirector, Dirigent des Kirchenchors.
F. Robert Heeger, Oberturnlehrer.

c) Schülercötus.

Die mit * bezeichneten Schüler sind im Laufe des Schuljahres abgegangen.

Ober-Prima.

1. Lippmann, Karl Friedr., Meerane.
2. *Elchlepp, Frdr. Aug., Grosshartmannsdorf.
3. Ullrich, Paul Wilhelm, Zwickau.
4. Müller, Karl Wilhelm, Fraureuth.
5. Uhlmann, Adolf, Wildenthal.
6. Hoffmann, Rudolf Robert, Löbau.
7. Bohne, Martin Theod., Hohenstein.
8. Wolf, Richard Julius, Lauterbach b. Crimmitschau.
9. Härtel, Rudolf Robert, Zwickau.
10. Häussler, Louis Friedr., Lössnitz.
11. Dietz, Rudolf Georg, Plauen.

12. Ullmann, Wilh. E., Schwarzenberg.
13. Brink, Max Bernhard, Zwickau.
14. Baltzer, Joh. Wilhelm, Wernsdorf.
15. Würker, K. Louis, Dittrich.
16. Günther, Gustav Oswald, Aue.
17. Wilke, Arno Eduard, Zwickau.
18. Mende, Gustav Frdr., Schneeberg.
19. Walther, Friedrich Karl, Limbach b. Chemnitz.
20. Röhrig, Hans Albert, Gera.
21. Körner, Rob. Otto, Lengenfeld i. V.

Unter-Prima.

22. Schmidt, Joh. Oswald, Greifenhain b. Frohburg.
23. Lippoldt, Franz, Fraureuth.
24. Schmidt, Robert Otto, Zwickau.
25. Härtel, Frdr. Aug., Lichtenstein.
26. Nötzold, E. Ottom., Härtensdorf.
27. Fankhänel, Frdr. Aug., Lössnitz.
28. Bachmann, Georg Heinr., Zwickau.
29. Dannenberg, Willy, Landeshut.
30. Herold, Paul Georg, Zwickau.
31. Herbrig, Georg, Niederaffalter.
32. Kästner, Oskar, Zwickau.
33. von Streit, Ernst Arthur, Medewitzsch b. Borna.
34. Fuhlrott, P. Ferd., Lengenfeld i. V.
35. Liebert, Ernst William, Meerane.
36. Schwarze, Frdr. Paul, Chemnitz.
37. Steinhäuser, Frz. Rud., Elsterberg.
38. Schluttig, Max I., Ehrenfriedersdf.

Ober-Secunda.

39. Rosenlöcher, Karl, Marienthal.
40. Jakob, Mor. Th., Langenreinsdorf.
41. Hieronymus, Theod. Joh., Glauchau.
42. Lehmann, Johannes, Schedewitz.
43. Keil, E. Rud., Hirschfeld b. Kirchbg.
44. Weinecke, Paul G., Wüstenbrand.
45. Fiedler, Gg. C. H. Ferd., Eibenstock.
46. Kunz, Otto Albin, Wildenfels.
47. Winkler, Johannes Paulus, Planitz.
48. Radestock, Max Georg, Meissen.
49. Gessner, Oskar Victor, Lössnitz.
50. Korn, Paul, Vielau.
51. Junghänel, Rob. Hugo, Schönau.
52. Schwabe, Jul. Arthur, Reichenau b. Zittau.
53. Kopp, Karl Alfred, Chemnitz.
54. Urban, Max Joseph, Eibenstock.
55. Hieronymus, Paul Gabr., Glauchau.
56. Ronniger, Paul Em., Markranstädt.
57. Elster, Ph. Rob. Frdr., Mutzschen.
58. Wolf, Eduard Friedr., Zwickau.
59. Kaufmann, Max Bruno, Ellefeld.
60. v. Schwanenflügel, Arno, Plauen.
61. Schlegel, Frdr. Arthur, Oschatz.
62. Dannenberg, Oskar Eugen Otto, Landeshut in Schlesien.
63. Gebauer, K. Martin B., Callnberg.

Unter-Secunda.

64. Bretschneider, Karl H., Glauchau.
65. Pätzold, A., Schmiegel, Prv. Posen.
66. Heinz, Christ. Ehreg., Zschocken.
67. Hunger, Otto Camillo, Zwickau.
68. Hirsch, A. Emil, Mülsen St. Niclas.
69. Werner, Frz. Otto, Crimmitschau.
70. Sarfert, Hugo, Pölbitz.
71. Härtel, Friedr. Max, Zwickau.
72. Mensing, Karl Rich., Mögeldorf b. Nürnberg.
73. Stiehler, Gust. Alfr., Scheibenberg.
74. Streit, Rud. Wilh. Theob., Zwickau.
75. Kürzel, H. G. Ferd., Crimmitschau.
76. Schmink, Karl Julius, Meerane.
77. Künzel, Ernst Joh., Eschenbach b. Schöneck.
78. Fikentscher, Otto Herm., Zwickau.
79. Schraps, Karl Gustav, Dresden.
80. Haspelmacher, Jul. Hch., Greiz.
81. Neumann, Eugen Jul., Limbach b. Chemnitz.
82. Heinicke, Ernst, Zwickau.

Ober-Tertia.

83. Bohne, Paul Ludwig, Hohenstein.
84. Eger, Martin Alfred, Ernstthal.
85. Seidel, Heinrich Hugo, Zwickau.
86. Pabst, Rudolf Otto, Stollberg.
87. Crusius, Rich. Ottom., Hohenstein.
88. Otto, Karl Gustav, Kirchberg.
89. Saxe, Gerhard Friedr., Zwickau.
90. Werner, Frz. Alb., Friedrichsgrün.
91. Glass, Joh. Clemens, Lössnitz.
92. Schauer, Jul. Adolf, Schönau.
93. Hildebrand, Ernst Hugo Alfred, Hartmannsdorf b. Kirchberg.
94. Steinitz, Karl Ernst, Zwickau.
95. Wagenknecht, Em. M., Callnberg.
96. Unger, Richard Paul, Eibenstock.
97. Kunze, Heinr. Mor. Max, Zwickau.
98. Baltzer, Rud. Imman., Wernsdorf.
99. Rödel, Martin, Zwickau.
100. Böttger, Paul, Gerh., Hohenstein.
101. Mensing, Franz Fritz, Nürnberg.
102. Stengel, Curt Herm., Leipzig.

Unter-Tertia[1].

103. Köhler, Johann Paul, Zwickau.
104. Ebert, Karl Frdr., Oberhohndorf.
105. Flechsig, Wilh. Eduard, Zwickau.
106. Herzl, Emil, Wien.
107. Zergiebel, Hugo Cam., Zwickau.
108. Perthen, Frz. Paul Aug., Dresden.
109. Bauer, Johannes Karl, Zwickau.
110. Heeger, Max Robert, Lichtenstein.
111. Täschner, Karl Eug., Hohenstein.
112. Wolf, Paul Theod. Gust., Zwickau.
113. Seedorff, Ernst H. Rob., Zwickau.
114. Rubens, Richard, Crimmitschau.
115. Roscher, Herm. Martin, Schlettau.
116. Kläss, Rich. Ludwig, Oelsnitz.
117. Kästner, Frdr. Arthur, Zwickau.
118. Wunderlich, Arno Emil, Lehesten.
119. Spiegelhauer, Th. Glieb., Pirna.
120. Erler, Heinr. Theodor, Leipzig.
121. *Kübler, Rud. A. E., Georgenthal.
122. *Kaden, Ernst Joh., Meerane.
123. Klötzer, Karl Max, Meerane.
124. Schurtz, Heinrich, Zwickau.
125. *Ahrens, H. Gust. Ad., Osnabrück.
126. Schneider, Ernst Otto, Dresden.
127. Schraps, Kurt Bruno, Schedewitz.
128. Mursinna, L. Jul. Max, Zwickau.
129. Breitfeld, Alex. Georg, Rosenthal.
130. Kürzel, H. Hch. M., Crimmitschau.
131. Saur, Karl Joh. Frdr., Berlin.

Unter-Tertia[2].

132. Härtel, Karl Traug., Lichtenstein.
133. Ehrler, Karl Moritz, Rothenbach b. Glauchau.
134. Rehder, Alfred Gg., Waldenburg.
135. Perthen, P. M. Reinhold, Dresden.
136. Geissler, K. Wilh., Döhlen b. Dresd.
137. Brückner, Ad. Eduard, Kirchberg.
138. Raabe, Ferd. Emil, Zwickau.
139. Kuntze, Joh. Walth. Emil, Berga.
140. Barthold, Karl Otto, Meissen.
141. Tittel, Karl Rich. Ed., Eibenstock.
142. Vodel, Paul Gustav, Eibenstock.
143. Bochmann, E. Aug. H., Neustädtel.
144. Haupt, Georg Emil, Zwickau.
145. Portig, Hugo Reinhold, Borna.
146. Wobith, Karl Albert, Halberstadt.
147. Scheibe, Leber. Ernst, Zwickau.
148. Schneider, Ferd. Adolf, Lauter.
149. Müller, Rich. Georg, Stollberg.
150. Dietrich, Arw. Joh., Beiersdorf.
151. Rossbach, Paul Ferd., Adorf.
152. Sinz, Frz. Alex., Lossnitz b. Freibg.

Quarta.

153. Teufer, Johannes, Meissen.
154. Tetzner, Oskar Arthur, Zwickau.
155. Egelkraut, Joh. Paul, Bockwa.
156. Eberhard, Ant.Herm.,Schedewitz.
157. Härtel, Herm.Gust., Lichtenstein.
158. Wappler, Paul, Bernsbach.
159. Just, Ernst Wilhelm, Dresden.
160. Ebersbach, Richard Friedrich, Mülsen St. Michaelis.
161. Wünsche, Friedr. Edm., Zittau.
162. Geidel, E. Guido, Crimmitschau.
163. Wagner, K. Reinh.,Crimmitschau.
164. Thierack, H. Wilh. Curt, Zwickau.
165. Jahn, Wilhelm, Zwickau.
166. Tittel, Eugen Rudolf, Zwickau.
167. Steinitz, Heinr. Alwin, Zwickau.
168. Seyfarth, C.Herm., Crimmitschau.
169. Schneider, Karl Guido, Treuen.
170. Uebel, Richard, Schlettau.
171. Fischer, Max Rudolf, Treuen.
172. Fankhänel, Paul Emil, Lössnitz.
173. Steininger, Joh.Aug.F.Karl,Stolp.
174. Günther, Wilh. Gotthold Ed., Aue.
175. Gretschel, Hugo, Zwickau.
176. *Bremser, Max William, Plauen.
177. Lippmann, Frdr. Mart., Zwickau.
178. Mosen, Richard, Zwickau.
179. Türke, Erich, Zwickau.
180. Künzel, Karl Adam, Ellefeld.
181. Mathé, E. Th. Oskar, Lichtenstein.
182. *Otto, Kurt Bruno, Kirchberg.
183. Findeisen, Paul, Zwickau.
184. Wagner, Karl Georg, Zwickau.
185. Fritzsche, Kurt A., Königswalde.
186. *Krempe, K. Bernh. J., Cainsdorf.
187. Wobith, Richard Ferd., Zittau.
188. Stumme, Gust. Adolf, Werdau.
189. Müggenburg, Fr. Hans, Zwickau.
190. Oertel, Rich. Roderich, Schandau.
191. Seume, Kurt Alfr., Crimmitschau.
192. Naumann, Gabriel Joh., Zwickau.
193. Vollert, Phil. Georg, Meerane.
194. Röhr, August Joh., Glauchau.

Quinta[1].

195. Helsig, Johannes, Zwickau.
196. Roth, Julius Richard, Schönau.
197. Adler, Karl Ferdinand, Coschütz b. Elsterberg.
198. Röhr, Heinrich Ernst, Zwickau.
199. Just, Albert Wilhelm, Dresden.
200. Fischer, G. Herm. Rob. Paul, Aue.
201. Gnauck, Aug. Hugo, Silberstrasse.
202. Bauer, Kurt Lorenz, Zwickau.
203. Gröppel, Albrecht, Zwickau.
204. Wünsche, Ernst Adolf, Zwickau.
205. Bucholdt, Kurt, Zwickau.
206. Hänsel, Johannes Kurt, Mülsen St. Niclas.
207. Trommer, Ernst Albin, Stenn.
208. Neumärker, Joh. Gg., Zwickau.
209. Krause, Max Rudolf, Sonnenstein b. Pirna.
210. Hesse, Otto Jul., Rottmannsdorf.
211. Kunz, Karl Ludwig, Lengefeld.
212. Bemmann, Frdr. Christ., Riesa.
213. Nottrott, Alfred, Leipzig.
214. Mensing, Christ. Ludw., Zwickau.
215. von der Heydte, Georg Heinrich Arthur, Trünzig.
216. Heeger, Ernst Rob., Lichtenstein.
217. Strobel, Emil, Elsterberg.
218. Forbiger, Arthur Emil, Reichenau b. Zittau.
219. Bauer, Karl Arthur, Zwickau.
220. Bamberger, Franz Karl, Zwickau.
221. Osswald, Fr. Karl Kurt, Leipzig.
222. Friedrich, Karl, Rautenkranz.
223. Kühnert, Kurt, Kirchberg.
224. Ebert, Joh. Louis, Oberhohndorf.
225. Haupt, Heinrich Rich., Treuen.
226. Glass, Karl Robert, Lössnitz.
227. Wittig, Joh. Hugo, Daumitzsch b. Neustadt a. d. Orla.

Quinta[2].

228. Edelmann, Franz Rud., Grünhain.
229. Lehmann, Eug. R., Scheibenberg.
230. Stavenhagen, Fr. Wilh., Zwickau.
231. Fikentscher, Frz. Wilh., Zwickau.
232. Weissbach, Frdr. Herm., Zwickau.
233. Zückler, Paul Robert, Zwickau.
234. Fischer, Ferd. Em., Ortmannsdorf.
235. Raabe, Richard Gust., Zwickau.
236. Oertel, Frdr. Alb. Max, Bautzen.
237. Cubasch, Felix Camillo, Löbau.
238. v. Wolf, Hans August, Eibenstock.
239. Hertel, Oskar Ernst, Zwickau.
240. Wächter, Emil Bruno, Zwickau.
241. Thost, Gust. Oswald, Zwickau.
242. Trauer, Max Clem. Alex., Adorf.
243. Bufe, Albin, Zwickau.
244. Friecke, Max Otto Will., Zwickau.
245. Thost, Val. Louis, Zwickau.
246. Kästner, Frdr. August, Zwickau.
247. Rödel, Karl, Zwickau.
248. König, Wilib. Konrad, Zwickau.

Sexta[1].

249. Stoss, Paul Bernh., Wurzen.
250. Zemmrich, Johannes, Zwickau.
251. Oppe, Wilib. Volkmar, Zwickau.
252. Lindner, E. Rob., Crimmitschau.
253. Zimmermann, Kurt E., Zwickau.
254. Portig, Adalb. Herm., Dahlen.
255. Richter, Moritz Alwin, Pulsnitz.
256. Rossberg, Jul. Alfred, Zwickau.
257. Keller, Theod. Kurt, Zwickau.
258. Falck, Richard Max, Bockwa.
259. Conrad, Albert Eugen, Zwickau.
260. Saxe, Erich Friedrich, Zwickau.
261. Trauer, Johann Siegfried, Adorf.
262. Schaper, Mor. Wilh. Ad., Zwickau.
263. Thost, Emil Rudolf, Zwickau.
264. Teichmann, Frdr. Aug., Bockwa.
265. Klötzer, Rob. Frdr. Julius, Stenn.
266. Glänzel, Friedr. Ewald, Callenberg b. Waldenburg.
267. *Mothes, Paul Albr., Neumark.
268. Schunack, Kurt Alexis, Pulsnitz.
269. Jakob, A. Alw., Langenreinsdorf.
270. Siebeck, Rud. Hch. Th., Zwickau.
271. Schwabe, Max Rudolf, Zittau.
272. Urban, Franz, Zwickau.
273. Richter, Fritz, Zwickau.
274. Dietrich, Paul Karl Joh., Zwickau.
275. Pomper, Herm. Eduard, Zwickau.
276. *Pilz, Kurt Julius, Neudörfel.
277. Sarfert, Ernst Eduard, Bockwa.

Sexta[2].

278. Nestler, Herm. Paul, Thum.
279. Köppen, Aug. H. Gg., Scharmbeck.
280. Hochmuth, Wilh. Arno, Planitz.
281. Beier, Fr. Aug. Em., Härtensdorf.
282. Lippold, Karl H., Schwarzenberg.
283. Kyaw, Karl Osk. F., Königsbrück.
284. Körner, Ernst Moritz, Zwickau.
285. Hering, Joh. Fr. Kurt, Schedewitz.
286. Otto, Ottomar Adolf, Bockwa.
287. Wolf, Paul William, Zwickau.
288. Adam, Ludwig Theod., Zwickau.
289. Berthold, Max Paul, Zwickau.
290. v. Schwanenflügel, Eugen, Abtei Oberlungwitz.
291. Thiermann, E. K. Edm., Chemnitz.
292. Eichler, Aug. A., Lengenfeld i. V.
293. Demmrich, Paul Herm., Zwickau.
294. Behrnauer, Fr. K. Joh., Eibenstock.
295. Döhnert, Georg Rud., Zwickau.
296. Oehler, W., Schiedel.
297. *Oschatz, Eugen, Schönheide.

a) Tabellarische Uebersicht

der Vertheilung der Lectionen im letzten Quartal.

me es rers	IA	IB	IIA	IIB	IIIA	IIIB¹	IIIB²	IV	V¹	V²	VI¹	VI²	Sa.
r	6 Lateinisch 2 Griechisch	2 Griechisch	2 Lateinisch										12
auer	4 Griechisch	7 Lateinisch 4 Griechisch			2 Griechisch								17
en	3 Geschichte	3 Geschichte	3 Geschichte								10 Lateinisch		19
ig	4 Deutsch 2 Hebräisch 2 Religion	2 Hebräisch 2 Religion	2 Hebräisch 2 Religion	2 Religion	2 Religion								20
cker	3 Lateinisch	4 Deutsch	7 Lateinisch 5 Griechisch										19
ier		2 Lateinisch	2 Griechisch 2 Deutsch	7 Lateinisch 4 Griechisch	2 Französisch								19
old	2 Französisch	2 Französisch	1 Deutsch 2 Französisch	1 Deutsch 2 Französisch		2 Französisch	2 Französisch	2 Französisch					16
ker	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik 2 Physik	4 Mathematik	4 Mathematik									20
sche			2 Physik	2 Naturkunde	2 Naturkunde	2 Naturkunde (mit IIIB²)	2 Naturkunde (mit IIIB¹)	1 Naturkunde	3 Mathematik 2 Naturkunde	2 Naturkunde	3 Mathematik 2 Naturkunde		21
an				3 Geschichte	7 Lateinisch 4 Griechisch 2 Geschichte			2 Geschichte		2 Geschichte			20

ıbler				3 Lateinisch 2 Deutsch	3 Lateinisch	7 Lateinisch 6 Griechisch							21
emeyer				2 Griechisch				10 Lateinisch 6 Griechisch 3 Deutsch					21
hneider					2 Geographie	2 Geschichte 2 Geographie			10 Lateinisch 3 Deutsch 2 Geschichte				21
eglich						2 Religion 2 Deutsch	2 Deutsch	3 Religion	3 Religion 2 Französisch	2 Französisch	3 Religion		19
ck							2 Geschichte	2 Geographie		2 Geographie		10 Lateinisch 3 Deutsch	1
appler					4 Mathematik	4 Mathematik	4 Mathematik	3 Mathematik		3 Mathematik		3 Mathematik 2 Naturkunde	2
eyer							2 Religion 2 Geographie			3 Religion	3 Deutsch	3 Religion 2 Geschichte 2 Geographie	
ilsdorf									2 Geographie	10 Lateinisch 3 Deutsch	2 Geschichte 2 Geographie		19
brecht					2 Deutsch	3 Lateinisch	10 Lateinisch 6 Griechisch						2
renzel								2 Turnen	2 Turnen (mit V²) 2 Schreiben 2 Zeichnen	2 Turnen (mit V¹) 2 Schreiben 2 Zeichnen	2 Turnen (mit VI²) 2 Schreiben (mit VI²) 2 Zeichnen	2 Turnen (mit VI¹) 2 Schreiben (mit VI¹) 2 Zeichnen	20 (excl. Singe und facul Zeich nen.)
eeger	2 Turnen (mit I B)	2 Turnen (mit I A)	2 Turnen (mit II B)	2 Turnen (mit II A)	2 Turnen	2 Turnen (mit III B²)	2 Turnen (mit III B¹)						8 (excl. mit den Vor-tur-ner

II. Lehrverfassung.

a) Tabellarische Uebersicht der Vertheilung der Lectionen im letzten Quartal,

siehe beide vorhergehende Seiten.

b) Verzeichniss der gelesenen Schriftsteller.

1) **In Oberprima:** Tacitus, Agricola und ab excessu Divi Augusti lib. III. Horatius, Satirae und Epistolae. Platon, Laches. Thukydides. Sophokles, Aias. Aischylos, gefesselter Prometheus. Auswahl aus Rousseau, Mad. de Staël und Victor Hugo.
2) **In Unterprima:** Livius. Horatius, Carmina. Aischines, Rede gegen Ktesiphon. Euripides, Medea und Herakliden. Lessing, Nathan. Schiller, Braut von Messina. Goethe, Tasso und Hermann und Dorothea. Racine, Britannicus. Molière, Précieuses ridicules, les Femmes savantes und le Misanthrope.
3) **In Obersecunda:** Sallustius, Iugurtha. Cicero, Briefe. Vergilius, Aeneis. Herodotos. Isokrates, Panegyrikos. Homeros, Ilias. Lessing, Minna von Barnhelm. Leisewitz, Julius von Tarent. Klopstock und Platen, Oden. Walther von der Vogelweide. Scribe, le verre d'eau.
4) **In Untersecunda:** Cicero, de imperio Cn. Pompei und pro Roscio Amerino. Ovidius, Metamorphoses und Fasti. Arrianos, Anabasis. Lukianos, quomodo conscribenda sit historia. Homeros, Odysseia. Schiller, Jungfrau von Orleans. Nibelungenlied.
5) **In Obertertia:** Caesar, de bello Gallico. Cicero, pro Archia poëta. Ovidius, Metamorphoses. Xenophon, Anabasis. Homeros, Odysseia. Schiller, Balladen und Wilhelm Tell. Florian, Don Quichotte. Alex. Dumas, L'examen dangereux.
6) **In Untertertia:** Caesar, de bello Gallico. Xenophon, Anabasis.

III. Lehrmittel.

Ein Verzeichniss der durch Kauf oder Schenkung erworbenen Lehrmittel wird der nächste Jahresbericht bringen.

IV. Chronik.

Dem Berichterstatter liegt vor allem ob, die zahlreichen Veränderungen, von denen im Laufe des Jahres das Lehrercollegium betroffen worden ist, zu verzeichnen.

Mit dem Schlusse des Schuljahres 1877—1878, wenige Tage nachdem der Senior des Lehrercollegiums, Herr Prof. Gustav Mosen, unter herzlicher Theilnahme seiner Collegen, Schüler und zahlreichen Freunde sein 25jähriges Amtsjubiläum gefeiert hatte (6. April), schieden von unsrer Anstalt der 12. Oberlehrer und 2. Religionslehrer, Herr Cand. rev. min. Franz Joseph Mischner, als Pfarrer nach Ruppersdorf bei Herrnhut berufen, und der 2. Mathematiker und prov. Oberlehrer, Herr Johannes Weickert, einem Rufe des Königl. Cultusministeriums als ständiger Lehrer an das Johanneum zu Zittau folgend. Beide Herren, denen die Anstalt für ihre treue und gewissenhafte Arbeit zu aufrichtigem Danke verpflichtet ist, verabschiedeten sich bei Gelegenheit der Translocationsfeier am 12. April; möge Gottes Segen allzeit mit ihnen sein! Schon am 2. April hatte das Königl. Cultusministerium eine Verordnung erlassen, laut deren eine 9. Oberlehrerstelle B errichtet und dem bisherigen 10. Oberlehrer Dr. Häbler übertragen wurde, in die 10. Oberlehrerstelle der bisherige 11. Oberlehrer Dressel, in die 11. der bisherige 13. Oberlehrer Niemeyer aufrückte, der Probelehrer Dr. Werner aber unter Erlass der übrigen Probezeit zum provis. Oberlehrer ernannt wurde. Eine weitere Verordnung vom 17. April ernannte nach eingeholter Zustimmung des hiesigen Stadtraths zum 13. ständigen Oberlehrer den prov. Oberlehrer Dr. Schneider (die 12. Stelle, deren Gehalt der Vicar für Dr. Lippold, Oberl. Scherffig, bezog, wurde einstweilen

offen gelassen), zum 14. Herrn Cand. theol. Ernst Paul Steglich,[1]) bis dahin provis. Oberlehrer an der Königl. Realschule I. O. zu Döbeln, und übertrug das Amt des 2. Mathematikers dem der Anstalt zunächst als Probelehrer zugewiesenen Herrn Cand. des höheren Schulamts, Dr. phil. Hermann Emil Wappler.[2]) Endlich hatte das Königl. Ministerium auf Antrag der Gymnasial-Commission, um auch in diesem Schuljahr die Theilung der Sexta in 2 Cötus zu ermöglichen (die bisherige IV^2 rückte als $IIIB^2$, die bisherige VI^2 als V^2 auf), bereits unter dem 9. April den Candidaten des höhern Schulamts, Herrn Dr. phil. Richard Gustav Beck[3]), zum Probelehrer und Ordinarius der künftigen VI^2 ernannt, während das Ordinariat von $IIIB^2$ Oberl. Dressel, von IV Oberl. Niemeyer, von V^1 Dr. Schneider, von V^2 Dr. Werner übernahm. Die 3 neu berufenen Lehrer wurden am 30. April vom Unterzeichneten feierlich in ihre Aemter eingewiesen.

Der geordnete Gang des Unterrichts sollte leider bald eine schmerzliche Störung erfahren. In der Nacht vom 16. zum 17. Juni erkrankte ganz plötzlich Oberl. Dr. Werner, und zwar so schwer, dass an eine baldige Rückkehr desselben zu seiner Thätigkeit nicht zu denken war. Die Collegen theilten mit dankenswerther Bereitwilligkeit die vacanten Lehrstunden unter sich; der Erkrankte selbst begab sich, nachdem ihm vom Königl. Cultusministerium bis Michaelis Urlaub und eine ansehnliche Geldunterstützung bewilligt worden war, voll froher Hoffnung nach dem Bade Soden. Die Nachrichten über sein Befinden, die von Soden eintrafen, lauteten jedoch wenig tröstlich: am 6. September kehrte der theure Mann, kränker denn je, zurück, und bereits am 9. September in später Abendstunde hauchte er schmerzlos seine Seele aus, ein Opfer eines tückischen Brustleidens. Am 12. September fand das feierliche Begräbniss statt, wobei ausser dem Diener der Kirche, Herrn Archidiakonus Noth, der Unterzeichnete dem tiefen Schmerze aller Anwesenden in schlichter Rede Ausdruck zu geben versuchte. Unsere Anstalt wird dem Verblichenen allzeit ein treues Andenken bewahren; die tiefbetrübten Hinterlassenen aber wolle Gott mit seinem reichen Troste erquicken.

Als Ersatz für den der Anstalt so rasch Entrissenen berief das Königl. Ministerium durch Verordnung vom 28. September, zunächst als Probelehrer, den Candidaten des höhern Schulamts, Herrn Dr. phil. Emil Detlev Hermann Wilsdorf[4]), und bewies seine Fürsorge für das Wohl

---

1) Ernst Paul Steglich, geboren am 20. Januar 1852 zu Dresden, wurde, von Ostern 1867 — 73 auf der Fürstenschule zu Grimma vorgebildet, nach vierjährigem theologischen Studium am 1. April 1877 vom Königlichen Cultusministerium an der Realschule 1. Ordn. zu Döbeln als provisorischer Oberlehrer angestellt und Ostern 1878 als 2. Religionslehrer und 14. ständiger Oberlehrer an das hiesige Gymnasium versetzt.

2) Hermann Emil Wappler, geboren am 20. Juni 1852 zu Bärnsbach bei Grünhain, besuchte die Schule seines Geburtsortes und von Ostern 1866 bis dahin 1871 die Königl. Realschule 1. Ordn. zu Annaberg. Nach absolvirtem Examen studirte er an den Universitäten Leipzig und Heidelberg Mathematik und Naturwissenschaften, promovirte Mitte Juni 1875 in Heidelberg und übernahm hierauf eine Lehrstellung an einer Privatschule zu Schkeuditz bei Leipzig. Diese Stelle behielt er ein Jahr. Am 27. Februar 1878 bestand er in Leipzig die Prüfung für Candidaten des höheren Schulamtes, worauf ihm zur Ableistung des gesetzlichen Probejahres vom hohen Ministeriums des Cultus und öffentl. Unterrichts das hiesige Gymnasium angewiesen wurde.

3) Richard Gustav Beck, geboren am 7. Juli 1854 zu Dresden, besuchte von Ostern 1860 bis Ostern 1867 das damals renommirte Privatinstitut für Knaben des Directors W. E. Böttcher. Ostern 1867 in die damalige Oberquarta des Dresdener städtischen Gymnasiums zum heiligen Kreuz aufgenommen, gehörte er demselben bis Ostern 1874 an und begab sich nach absolvirtem Maturitätsexamen nach Leipzig, um daselbst Philologie der klassischen Sprachen zu studiren. Drei Semester seiner Studienzeit gehörte er dem Königl. philologischen Seminar als ordentliches Mitglied, fünf Semester der Römisch-antiquarischen Gesellschaft des Herrn Prof. Dr. Lange an. Nachdem er im Sommer 1877 nach bestandener mündlicher Prüfung und auf Grund seiner Abhandlung: „Quaestionum in Ciceronis pro C. Cornelio orationes Capp. IV“ zum Doctor der Philosophie ernannt worden und im März des Jahres 1878 das Staatsexamen bestanden, ward er von dem hohen Königlichen Ministerium des Cultus und öffentl. Unterrichtes im April 1878 am Gymnasium zu Zwickau als Probelehrer angestellt.

4) Emil Detlev Hermann Wilsdorf wurde geboren am 28. November 1854 in Crottendorf im Erzgebirge, wo sein seliger Vater Gutsbesitzer war. Er besuchte vom 11. bis zum 14. Lebensjahre die Realschule und das Progymnasium zu Annaberg, dann das Gymnasium zu Chemnitz bis Ostern 1874. Hierauf studirte er in Leipzig Philologie und promovirte daselbst im Februar 1878 mit der Abhandlung „Fasti Hispaniarum provinciarum.“ Nachdem er am 9. August desselben Jahres die Staatsprüfung bestanden hatte, kam er zu Michaelis als Candidatus probandus an hiesige Anstalt.

der Anstalt fernerweit dadurch, dass es auf den Antrag der Gymnasial-Commission, zum Zwecke einer möglichsten Beseitigung combinirter Lehrstunden noch eine weitere Lehrkraft zu beschaffen, den Herrn Cand. theol. Ferdinand Otto Meyer[1]) zum provis. Oberlehrer ernannte (Verordnung vom 13. August). Demnächst erfolgte ein weiteres Avancement der jüngeren Lehrer der Anstalt, indem nach der Rückkehr des Collegen Dr. Lippold von seinem Urlaube (vgl. vor. Jahresbericht, S. 40) dessen Vicar, Oberl. Scherffig, vom Königl. Ministerium als ständiger Oberlehrer an das Johanneum zu Zittau berufen wurde, worauf Dr. Schneider die 12., Oberl. Steglich die 13. Oberlehrerstelle erhielt und die beiden Probelehrer, DDr. Beck und Wappler, zu provis. Oberlehrern ernannt wurden (Verordnung vom 28. Septbr.). Die neuen Collegen Meyer und Dr. Wilsdorf wurden mit dem Beginne des Winterhalbjahrs in ihre Aemter eingewiesen, und zwar übernahm Dr. Wilsdorf das Ordinariat von V^2, Meyer namentlich den Religionsunterricht in $IIIB^2$, V^2 und VI^2.

Eine nochmalige unliebsame Störung erfuhr der Unterricht Ende Novembers, wo der 10. Oberlehrer Dressel an einem Magenleiden nicht unbedenklich erkrankte. In Hoffnung auf eine baldige Genesung des Leidenden theilten die nächsten Collegen die Lehrstunden desselben unter sich; als aber im Laufe des Monats December eine Vertretung bis Ostern als nöthig erkannt wurde, beantragte der Unterzeichnete eine Beurlaubung des erkrankten Collegen bis zum Schlusse des Schuljahres (bewilligt durch Verordnung vom 28. Decbr.) und die Anstellung eines Vicars für denselben. Das Königl. Ministerium verpflichtete die Anstalt zum aufrichtigen Danke, indem es auf den gestellten Antrag einging und die Vertretung des Coll. Dressel dem Cand. des höhern Schulamts, Herrn Reinhard Jonathan Albrecht aus Crimmitschau, übertrug. Derselbe begann seine Wirksamkeit mit dem 7. Januar a. c. und hat die sämmtlichen Lehrstunden Herrn Dressels mit Treue und Geschick gegeben, wird uns aber bereits mit dem Schlusse des Schuljahres wieder verlassen, um eine provis. Oberlehrerstelle am Königl. Gymnasium zu Dresden-Neustadt zu übernehmen.

So wenig als das Lehrercollegium hat der Tod im verflossenen Schuljahre die Reihen unsrer Schüler verschont. Am 4. December erlag im elterlichen Hause einem schmerzhaften Herzleiden der Untertertianer Albert Rudolf Ehregott Kübler aus Georgenthal, Stiefsohn des Herrn Fabrikbesitzers und Reichstagsabgeordneten Holtzmann zu Breitenhof bei Schwarzenberg, und ihm folgte im Tode am 1. Februar a. c. sein Classennachbar, der Untertertianer Ernst Johannes Kaden aus Meerane, Sohn des Herrn Bürgerschuldirectors Kaden in Ernstthal, ein Opfer der Diphtheritis. Die Anstalt betrauert in den beiden so früh Heimgegangenen zwei wohlgesittete, strebsame und fleissige Schüler, die zu schönen Hoffnungen berechtigten. Gott tröste die trauernden Eltern in ihrem Schmerze!

Den Geburtstag Sr. Majestät unsers Königs, der in die Osterferien fiel, feierte die Anstalt nachträglich am 3. Mai durch einen überaus zahlreich besuchten Festactus (der Festredner, Oberl. Dressel, sprach über Leben und Treiben der Studenten zu Athen im 4. Jahrhundert n. Chr.) und den üblichen Schulball, sowie am 11. Mai durch eine Aufführung des Kleist'schen Lustspiels „Der zerbrochene Krug" in den Räumen des hies. Stadttheaters durch Schüler der Anstalt. Das unter Leitung des Herrn Oberl. Dr. Kellner sorgsam einstudirte Stück fand bei der Aufführung, der ein einleitender Vortrag des Herrn Oberl. Dr. Weicker über den Dichter voranging, einen solchen Beifall, dass auf vielfaches Verlangen am 25. Mai die Darstellung gegen Entrée wiederholt wurde. Der Reingewinn an 212 ℳ 41 ₰ floss der Kranerstiftung zu.

Der 18. Juni als der Tag des silbernen Ehejubiläums unsres allverehrten Königspaares war wie für das gesammte Vaterland so auch für unsre Anstalt ein Tag hoher Freude und verlief, von dem prächtigsten Sommerwetter begünstigt, in ungetrübter Lust. Früh 7 Uhr versammelten sich Lehrer und Schüler in der Aula, wo der 1. Religionslehrer, Hr. Prof. Dr. Helsig,

---

1) Ferdinand Otto Meyer, geboren am 28. October 1854 zu Zittau, trat im Jahre 1867, nachdem er bis zu dieser Zeit in der 1. Bürgerschule seiner Vaterstadt unterrichtet worden war, in die Sexta des Zittauer Gymnasiums ein und ging Ostern 1875 nach vollendetem Gymnasialcursus auf die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Als er Michaelis 1878 die Prüfung pro candidatura et pro licentia concionandi in Leipzig bestanden hatte, erhielt er am 1. October desselben Jahres von dem hohen Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts als provisorischer Oberlehrer und 3. Religionslehrer am Gymnasium zu Zwickau Anstellung.

in einer längeren gemüthvollen Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinwies. Nach dem Gesange eines von Hrn. Prof. Mosen eigens für diesen Tag gedichteten Festliedes zogen die Schüler classenweise in Begleitung ihrer Lehrer nach dem Bahnhofe und fuhren nach verschiedenen Stationen der Schwarzenberger Bahn, um von da aus nähere oder weitere Ausflüge in die reizenden Umgebungen zu machen und den Tag in gemeinsamer Freude zu feiern. Das Königl. Cultusministerium hatte, damit auch den mindestbemittelten Schülern die Theilnahme an der Fahrt ermöglicht würde, auf Antrag der Gymnasialcommission einen Kostenbeitrag bis zu 200 ℳ. bewilligt, und die Direction der Staatsbahnen gewährte eine ausserordentliche Fahrpreisermässigung. Beiden sei hier der aufrichtigste Dank der Anstalt ausgesprochen! Der Berichterstatter war zu seinem Bedauern nicht in der Lage, das Fest hier mitzufeiern, da er als Mitglied einer Glückwunsch-Deputation der Gymnasien des Vaterlandes in der Residenz weilte.

Die grossen Ferien begannen nach hoher Verordnung ausnahmsweise erst am 30. Juli, dem Tage der Wahl der Abgeordneten zum Reichstage, und dauerten bis zum 27. August.

Die Feier des Sedantages fand am 2. September in der gewohnten Weise statt. Den Mittelpunkt des Actus, der sich wiederum des Besuches zahlreicher Gäste erfreute, bildete die Festrede des Hrn. Oberl. Niemeyer über die hervorragendsten Persönlichkeiten des Feldzugs gegen Frankreich und das Soldatenleben im Felde in der Lyrik der Zeitgenossen.

Zu Michaelis wurde eine ausserordentliche Reifeprüfung mit dem Oberprimaner Friedr. August Elchlepp aus Grosshartmannsdorf abgehalten, wobei als Königlicher Commissar der Unterzeichnete fungirte. Der Geprüfte erhielt die Censur IIb in litteris und I in moribus und erklärte seine Absicht, Theologie zu studiren. Hierüber betheiligte sich mit Genehmigung des Königl. Cultusministeriums an dem Examen ein Hospitant, Wilhelm Kretzschmar aus Dresden, bis Neujahr 1878 Schüler des Krause'schen Instituts zu Dresden (Censur: IIIa, künftiges Studium: Jura), und an der Prüfung im Hebräischen ein früherer Schüler der Anstalt, Stud. phil. Karl Friedrich Schreyer aus Schneeberg (Censur: II).

Auch in diesem Jahre begingen Lehrer und Schüler der Anstalt zweimal gemeinsam die Feier des heil. Abendmahls, am 5. Juni und 13. Novbr., nachdem Tags vorher durch die beiden Religionslehrer die übliche Vorbereitung in der Aula stattgefunden hatte. Am Confirmandenunterricht betheiligten sich 30 Schüler, deren feierliche Confirmation am Palmsonntage erfolgen wird.

Schulgelderlass wurde verwilligt im I. Quartal: 1180 ℳ., im II. Quartal: 1240 ℳ., im III. Quartal: 1385 ℳ., endlich im IV. Quartal: 1278 ℳ., also im Ganzen: 5083 ℳ.

Ein Königl. Stipendium à 50 ℳ. gewährte die Gymnasial-Commission auf Antrag des Lehrercollegiums folgenden 20 Schülern: den Oberprimanern Müller, Bohne, Häussler und Günther, den Unterprimanern Lippoldt, Härtel und Liebert, den Obersecundanern Joh. Hieronymus, Weinecke und Radestock, den Untersecundanern Bretschneider, Pätzold und Künzel, den Obertertianern Seidel, Crusius, Wagenknecht und Baltzer, endlich den Untertertianern Ehrler, Kläss und Roscher.

Bücherprämien erhielten bei der Osterprüfung 1878 aus IA: Hüppner, Herm. Klotz und Winkler (Abiturienten), aus IB: Lippmann, aus IIA: Johannes Schmidt, Härtel und Fankhänel, aus IIB: Jakob und Weinecke, aus IIIA: Bretschneider und Pätzold, aus IIIB: Bohne und Eger, aus IV^1: Köhler und Härtel, aus IV^2: Vodel, aus V: Teufer und Eberhardt, aus VI^1: Helsig, aus VI^2: Lehmann. — Ausserdem wurden aus der auch dieses Jahr erfolgten reichen Schenkung des Gönners der Anstalt, der die Nennung seines Namens nicht wünscht, noch folgende Schüler mit Bücherprämien erfreut: aus IB: Ullrich und Härtel, aus IIB: Lehmann und Kunz, aus IIIA: Hunger, aus IIIB: Crusius, aus IV^1: Otto Schneider, aus IV^2: Ebert, aus V: Egelkraut, aus VI^1: Roth, aus VI^2: Edelmann. Mit dem herzlichsten Danke verbindet der Unterzeichnete die Bitte an den freundlichen Geber, der Anstalt sein Wohlwollen zu erhalten.

Das Paul Emil Tauscher'sche Stipendium zur Unterstützung eines Tertianers mit Zeichenmaterialien verlieh das Lehrercollegium auf Vorschlag des Zeichenlehrers auch dieses Jahr dem Obertertianer Bohne.

Das Flechsig'sche Stipendium erhielt durch Beschluss der Gymnasial-Commission der Abiturient Karl Friedrich Lippmann, das Döhner'sche Viaticum durch Wahl des Collators, Herrn Buchhändlers Jul. Döhner, der Abiturient Rudolf Robert Härtel.

Das Vermögen der Kranerstiftung (Unterstützungsfond für würdige und bedürftige Gymnasiasten) betrug 1877 (vgl. vorjähr. Programm, S. 42)

7609 M. 80 ₰.

Hierzu kamen im Laufe des Jahres 1878

an Zinsen	311 M.	18 ₰	
an Beiträgen der Gymnasiasten . . .	149 „	50 „	
an Geschenken und zufälligen Einnahmen	223 „	42 „	
an Coursgewinn	267 „	50 „	
Summa	951 M.	60 ₰.	
Hiervon gingen ab	240 „	— „	Stipendien.
Vermögenszuwachs	711 M.	60 ₰.	

Das Vermögen der Kranerstiftung betrug demnach Ende 1878

8321 M. 40 ₰

und zwar:

7720 M.	— ₰	in Werthpapieren,
446 „	— „	an Guthaben bei der städtischen Sparkasse,
155 „	40 „	Kassenbestand.
Summa wie oben.		

Die für die Zeit von Michaelis 1877 bis Michaelis 1878 stiftungsgemäss zu verwilligenden Stipendien werden am Ende des Schuljahres folgende Schüler erhalten: die Abiturienten Müller (50 M.), Bohne (40 M.) und Häussler (40 M.), die Unterprimaner Lippoldt (30 M.) und Fankhänel (30 M.), der Obersecundaner Korn (30 M.) und der Obertertianer Pabst (30 M.)

Zum Verwalter der Kasse für das Jahr 1879 wurde wiederum Hr. Oberl. Dr. Wünsche gewählt.

Das Vermögen der Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse betrug am 31. Decbr. 1877 (s. vorjähr. Programm, S. 42)

6962 M. 89 ₰.

Hierzu kamen bis 31. December 1878

126 M.	50 ₰	Mitgliederbeiträge,	
276 „	23 „	Capitalzinsen,	
71 „	50 „	Geschenk eines Unbekannten,	
3 „	75 „	Zufällige Einnahmen (für verkaufte Programme).	
477 M.	98 ₰.		

Davon gehen ab

240 M.	— ₰	für gezahlte Pensionen,
— „	50 „	Einkommensteuer.
240 M.	50 ₰.	

Das Vermögen der Kasse hat sich demnach um

237 M. 48 ₰

vermehrt und betrug am 31. December 1878

7200 M. 37 ₰,

und zwar:

6475 M.	— ₰	in Werthpapieren,
558 „	— „	in der Sparkasse,
167 „	37 „	baar.
Sa. wie oben.		

Die Wahl des Verwalters der Kasse für das Jahr 1879 fiel wiederum auf Hrn. Prof. Mosen.

Zum Schlusse dieses Theiles des Jahresberichtes sind 2 Generalverordnungen des Königl. Ministeriums des Cultus und öffentl. Unterrichts ihrer Wichtigkeit wegen besonders zu erwähnen.

Die erste, vom 11. Mai vorigen Jahres, fordert die Directionen und Lehrercollegien der Gymnasien und Realschulen auf,

> auf das Verbindungswesen der Schüler die strengste Aufmerksamkeit zu richten und demselben mit allem Nachdruck zu steuern, beziehentlich vorzubeugen, — auch den Schülern von Zeit zu Zeit anzukündigen, dass jeder Theilnehmer an einer Verbindung die sofortige Dimission zu erwarten habe.

Der Unterzeichnete ist nach vielfachen früheren Erfahrungen in dem verflossenen Jahre glücklicher Weise nicht in die Lage gekommen, in Folge dieser Verordnung und des bereits bestehenden Verbots gegen Schüler einzuschreiten. Das Lehrercollegium wird aber der Angelegenheit fortwährend strenge Aufmerksamkeit zuwenden und richtet wiederholt an die geehrten Eltern unsrer Schüler die Bitte, ihre Söhne auch in dieser Beziehung zu überwachen und etwaige Wahrnehmungen zu seiner Kenntniss zu bringen.

Eine 2. Generalverordnung, vom 2. November, trifft hinsichtlich der sogenannten Hospitanten Bestimmungen und setzt namentlich fest, dass 1) Hospitanten in den untern und mittlern Classen gar nicht, in den obern Klassen nur ausnahmsweise und nur nach zuvor eingeholter Genehmigung des Ministeriums des Cultus und öffentl. Unterrichts zuzulassen sind; 2) dass junge Leute, welche ausnahmsweise vom Königl. Ministerium die Zulassung als Hospitanten erlangt haben, eine Aufnahmeprüfung zu bestehen haben und nur zum Unterrichte in denjenigen Klassen zuzulassen sind, für welche der Stand ihrer Kenntnisse ausreicht, und 3) dass Hospitanten an den unter Collatur oder Verwaltung des Ministeriums des Cultus und öffentl. Unterrichts stehenden Anstalten das volle Schulgeld und für das Reifezeugniss 20 *M.* zu zahlen haben.

V. Statistik.

Seit dem Druck des vorjährigen Programmes sind ausser 15 Maturi (14 zu Ostern, 1 zu Michaelis) abgegangen aus IB: H. M. E. O. Knoll aus Greiz (um Oekonom zu werden) und A. E. Werner aus Schedewitz (Kaufmann); aus IIA: B. O. Lange aus Voigtsberg bei Oelsnitz (Apotheker); aus IIIA: K. P. Heyroth aus Zwickau (auf ein Magdeburger Gymnasium) und P. K. Kurth aus Freiberg (Gärtner); aus IIIB: M. H. Heyroth aus Zwickau (auf ein Magdeburger Gymnasium), G. A. Mosen aus Zwickau (Gärtner), T. G. Troll aus Zwickau (auf die Landesschule zu Grimma), H. G. A. Ahrens aus Osnabrück (auf das Gymnasium zu Trier), A. R. E. Kübler aus Georgenthal (†) und E. J. Kaden aus Meerane (†); aus IV: E. Schmidt aus Ebersbach (auf das Seminar zu Schneeberg), E. R. M. Schubert aus Kirchberg (Kaufmann), E. A. H. Zopf aus Greiz (auf das Gymnasium zu Schleiz), K. C. Otto aus Kirchberg (Kaufmann), M. W. Bremser aus Plauen (auf das Seminar zu Borna) und K. B. J. Krempe aus Cainsdorf (Kaufmann); aus V: F. Walther aus Erpolzheim (unbestimmt); aus VI: G. A. Krämer aus Schlösschen Porschendorf (unbestimmt), G. M. Thost aus Zwickau (unbestimmt), E. Oschatz aus Schönheide (auf hies. Realschule), P. A. Mothes aus Neumark (auf die Schule seines Geburtsorts) und K. J. Pilz aus Neudörfel (unbestimmt) — zusammen 38.

Aufgenommen wurden nach IA: O. R. Körner aus Lengenfeld i. V.; nach IB: M. J. Schluttig aus Ehrenfriedersdorf; nach IIA: M. G. Radestock aus Meissen und M. B. Kaufmann aus Ellefeld; nach IIIB: A. G. Breitfeld aus Rosenthal, H. M. Roscher aus Schlettau, F. A. Sinz aus Lossnitz bei Freiberg, K. M. Klötzer aus Meerane und K. J. F. Saur aus Berlin; nach IV: W. G. E. Günther aus Aue, M. R. Fischer aus Treuen, H. G. Härtel aus Lichtenstein, P. E. Fankhänel aus Lössnitz, P. Wappler aus Bärnsbach, K. R. Wagner aus Crimmitschau, E. G. Geidel aus Crimmitschau und A. J. Röhr aus Glauchau; nach V: G. H. A. von der Heydte aus Trünzig, F. C. Bemmann aus Riesa, K. Kühnert aus Kirchberg, A. E. Forbiger aus Reichenau, K. Friedrich aus Rautenkranz, F. K. K. Osswald aus Leipzig, H. R. Haupt aus Treuen, K. R. Glass aus Lössnitz und J. H. Wittig aus Daumitzsch bei Neustadt a. d. Orla; nach VI: W. V. Oppe aus Zwickau, K. E. Zimmermann desgl., A. A. Jakob aus Langenreinsdorf, J. Zemmrich aus Zwickau, F. Urban desgl., T. K. Keller desgl., J. A.

Rossberg desgl., E. R. Thost desgl., E. F. Saxe desgl., P. A. Mothes aus Neumark, M. W. A. Schaper aus Zwickau, M. A. Richter aus Pulsnitz, F. A. Teichmann aus Bockwa, H. E. Pomper aus Zwickau, K. J. Pilz aus Neudörfel, M. R. Schwabe aus Zittau, F. Richter aus Zwickau, R. H. T. Siebeck desgl., E. E. Sarfert aus Bockwa, K. A. Schunack aus Pulsnitz, F. E. Glänzel aus Callenberg, R. F. J. Klötzer aus Stenn, A. H. G. Köppen aus Scharmbeck im Ghz. Oldenburg, E. M. Körner aus Zwickau, H. P. Nestler aus Thum, F. A. E. Beier aus Härtensdorf, G. R. Döhnert aus Zwickau, L. T. Adam desgl., P. H. Demmrich desgl., F. K. J. Behrnauer aus Eibenstock, E. von Schwanenflügel aus Abtei Oberlungwitz, K. H. Lippold aus Schwarzenberg, W. A. Hochmuth aus Planitz, W. Oehler aus Schiedel, O. A. Otto aus Bockwa, M. P. Berthold aus Zwickau, E. K. E. Thiermann aus Chemnitz und E. Oschatz aus Schönheide — zusammen 64.

Es sind demnach 26 Schüler mehr aufgenommen worden als abgegangen, sodass, da während des Druckes des vorjährigen Programmes 261 Schüler die Anstalt besuchten (s. vor. Progr. S. 44), der Schülercötus gegenwärtig (Mitte März) 287 zählt.

Zur Universität gehen mit dem Schlusse des Schuljahres folgende Schüler der Oberprima, nachdem sie vom 24. Februar bis 2. März die schriftliche und am 17. und 18. März die mündliche Reifeprüfung, bei der nach hoher Verordnung der Unterzeichnete als Königl. Commissar fungirte, bestanden haben:

Name.	Wiss. Censur.	Sittencensur.	Künftiges Studium.
Karl Friedrich Lippmann	Ib	Ib	Philologie.
Paul Wilhelm Ullrich	II	I	Geschichte und Philologie.
Karl Wilhelm Müller	IIa	Ib	Philosophie und deutsche Philologie.
Rudolf Robert Hoffmann	IIb	I	Medicin.
Martin Theodor Bohne	IIb	I	Theologie.
Richard Julius Wolf	IIb	Ib	Philologie.
Rudolf Robert Härtel	II	I	Jura.
Louis Friedrich Häussler	II	I	Theologie.
Rudolf Georg Dietz	IIb	I	Jura.
Wilhelm Emil Ullmann	IIb	II	Philologie.
Max Bernhard Brink	IIb	Ib	Jura.
Johannes Wilhelm Baltzer	IIb	Ib	Theologie.
Gustav Oswald Günther	IIIa	I	Theologie.
Arno Eduard Wilke	IIIa	II	Jura.
Friedrich Karl Walther	IIIa	IIa	Medicin.
Otto Robert Körner	IIIa	I	Medicin und Naturwissenschaften.

Ordnung der öffentlichen Prüfungen.

Montag den 31. März.

Vormittags von 8 Uhr an.

Sexta[1]	Religion	Steglich.
	Lateinisch	Mosen.
Sexta[2]	Geschichte	Meyer.
	Lateinisch	Beck.
Quinta[1]	Geographie	Wilsdorf.
	Lateinisch	Schneider.
Quinta[2]	Französisch	Steglich.
	Lateinisch	Wilsdorf.

Nachmittags von 4 Uhr an.

Turnen	Heeger und Frenzel.

Dienstag den 1. April.

Vormittags von 8 Uhr an.

Obertertia	Religion	Helsig.
	Homer	Gebauer.
Untertertia[1]	Französisch	Lippold.
	Xenophon	Häbler.
Untertertia[2]	Geschichte	Beck.
	Latein. Anthologie	Albrecht.
Quarta	Mathematik	Wappler.
	Griechisch	Niemeyer.

Mittwoch den 2. April.

Vormittags von 8 Uhr an.

Untersecunda	Mathem[illegible]	
	Ge[illegible]	
Ob[illegible]		

Nachrichten für das Schuljahr von Ostern 1879 bis Ostern 1880.

Die Prüfung der zur Aufnahme angemeldeten Schüler findet Montag den 21. April früh 8 Uhr an, der Beginn des Unterrichts Dienstag den 22. April früh 7 Uhr statt.

Gelesen werden zunächst folgende Schriftsteller.

In Oberprima: Tacitus, Historiae (Ausg. von Heräus), Horatius, Satiren und Episteln (Ausg. von Krüger), Demosthenes, Rede vom Kranze (Ausg. von Westermann), Sophokles, Antigone (Ausg. von Schneidewin-Nauck).

In Unterprima: Livius, 2. Buch (Ausg. von Mor. Müller), Terentius, Andria (Ausg. von Spengel), Demosthenes, Philippische Reden (Ausg. von Westermann-Müller), Euripides, Phoenissae (Ausg. von Kinkel).

In Obersecunda: Cicero, I. und II. Philipp. Rede (Ausg. von Koch), Vergilius, Aeneis (Ausg. von Ladewig-Schaper, 2. Bdch.), Herodot, I. Buch (Ausg. von Abicht), Homer, Ilias (Textausg. von Dindorf).

In Untersecunda: Cicero, Laelius (Ausg. von Nauck), Ovid, Metamorphosen (Ausg. von Siebelis-Polle) und Fasti (Ausg. von Peter), Xenophon, Memorabilia (Ausg. von Kühner oder Breitenbach), Homer, Odyssee (Ausg. von Ameis-Hentze).

In Obertertia: Caesar, de bello Gallico (Ausg. von Kraner-Dittenberger), Ovid, Metamorphosen (Ausg. von Siebelis-Polle), Xenophon, Anabasis (Ausg. von Vollbrecht), Homer, Odyssee (Ausg. von Ameis-Hentze).

In Untertertia: Caesar, de bello Gallico (Ausg. von Kraner-Dittenberger).

Gymnasium zu Zwickau, am 20. März 1879.

Prof. Dr. **Max Erler.**

Obersecunda	Geschichte	B…
	Naturwissenschaft	Fa…
	Isokrates	Wü…
Unterprima	Französisch	Wei…
	Horatius	Lippold.
		Kellner.